Die Rebellen von Irland.

Zweiter Band.

Die
Rebellen von Irland.

Novelle

von

F. Gustav Kühne.

In drei Bänden.

Zweiter Band.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1840.

12.

In Dublin hatte sich die Stimmung der Gemüther in kurzer Zeit geändert. Oder soll man sagen, die Aenderung habe nur darin bestanden, daß das Verborgene sich mehr ans Tageslicht gedrängt, der geheime Groll der sonst lustigen Jungen von Irland mehr Nahrung, Kraft und Muth gewann, Altengland die Stirn zu bieten! So war es aber in der That seit der Flucht Archibald Rowan's, seit der Selbstverurtheilung jenes Jackson, der an seinem eignen Verrath irre ward und sich und die angeklagte Gesellschaft der Vereinigten Irländer den Richtern entzog. Rowan's Entweichung war so planlos wie ein Abenteuer, und doch um nichts weniger geglückt. Der Flüchtling blieb auch im Süden des Landes den Spähern der Regierung entzogen, das Gastrecht unter der Bevölkerung ist heilig, und Padd triumphirt, wenn er einen Obdachlosen in seiner Hütte zwischen Schilf und

Torf bergen kann. Auf Jackson's That aber wiesen die Patrioten mit Fingern hin, um ernstlich daran zu gemahnen, wie Sanct Patrik noch mächtig sei in Irland, weil dem Verräther sein eigen Bewußtsein erwache. Padd's Natur ist von der Art, daß er sich mit so bescheidner Vertröstung gleich wieder befriedigt und seinem fröhlichen Leichtsinn sich nach wie vor gern überläßt.

Geschah dies damals nicht, so trug die englische Regierung die Schuld. Sie war erbittert über den mißlungenen Versuch, einen Verein von Patrioten, der offenkundig viel radicale Köpfe zählte, für schuldig und für des Hochverraths verdächtig erklären zu können. Dabei wuchs die Gefahr, die Klubs der Vereinigten Irländer möchten sich allmälig immer weiter erstrecken. Schon hatten sich auch in kleineren Städten und auf vielen Rittersitzen Filialgesellschaften gebildet, auch in England und Schottland wußte man Emissäre thätig, welche die Sache Irlands mit den allgemeinen Interessen des aufgeregten Zeitalters in Verbindung brachten. Kam nun gar die Vereinigung mit dem katholischen Convent, der vorläufig allerdings nur auf Angelegenheiten der Kirche und des Glaubens sein Augenmerk richtete, thatsächlich zu Stande, so erwuchs daraus eine Macht der Opposition, der man vielleicht nicht einmal mehr mit gewaffneter Hand die mancherlei Forderungen, zumal sie naturgerecht waren, verweigern

durfte. Es kam vor Allem darauf an, den katholischen Süden und den politischen Norden getrennt zu halten. Nicht weniger war auch der Stand der allgemeinen europäischen Verhältnisse geeignet, die Regierung zur Entschiedenheit zu nöthigen. Die französischen Waffenthaten in Italien erfüllten die Welt so mit Furcht wie mit Bewunderung; Bonaparte hatte bei Lodi die Addabrücke erstürmt, die Lombardei als cisalpinischen, Bologna und Ferrara als cispadanischen Freistaat erklärt. Das arme mürbe Oesterreich zitterte vor dem blutrothen Morgenlicht der jungen Völkerfreiheit, und mußte vielleicht auf seinen Knien dem Sieger ein factisches Dasein zuerkennen. Dann war die Republik mitten im Schooß der christlichen Staaten nicht blos thatsächlich vorhanden, dann konnte sie Athem schöpfen, konnte ihr Auge nach andern Punkten richten, konnte gedrückten Brudervölkern die Hand reichen, oder ihr Gift, wie die Gehässigen sagten, langsam, ruhig, und um so sicherer, in die Lebensadern der europäischen Menschheit gießen. Was Schwindel war an der Republik, Rausch, Entzücken und Fanatismus der Rache für jahrhundertlange Sklaverei, das Alles war Fluidum, konnte verdampfen und um so sichrer eine todte Masse hinter sich übrig lassen. Wahrhaft gefährlich schien die Republik nur, wenn sie zu Athem kam, sich innerlich gliederte, um eine ruhige Position zu gewinnen, und mit der besonne-

nen Zuversicht eines Mannes, der weiß, was er will, um sich blickte. So lange sie sich hetzte, so lange sie mit der Schwärmerei des Jünglings nach Trophäen und Lorbeern stürmte, schien sie noch besiegbar, auch wenn sie augenblicklich kriegerische Triumphe feierte. Freilich kann die Republik in dieser wie in jener Lebensäußerung sich als Religion bethätigen, denn für Religion gilt eben sowohl der Fanatismus des Begeisterten, als der ruhige Sieg allmächtig stiller Ueberzeugung. Aber nur als diese, nur als Sache eines großen, immerdar gewaffneten Friedens, meinten die tiefer Denkenden, sei die Republik, so wie sie es nannten, gefährlich. Machte sie irgendwie den Anfang zu einer solchen Position, so blieb vor der Hand nichts übrig, als in seinem eignen Bereich gefaßt zu sein, und die Flamme des eignen Herdes sorgsam zu behüten, da man wohl ohnedies längst fühlte, daß diese Flamme nicht mehr vestalisch sei.

In diesem Sinne schrieb Robert Stewart Castlereagh an seinen Freund Edmund Wardon, als er diesem seine Ankunft in Dublin meldete. Das Gouvernement bedurfte einer Anhängerschaft im katholischen Süden, deshalb hatte Castlereagh Freunde nöthig. War nun Edmund offenkundig Protestant, war er durch seinen Uebertritt, wie durch seine ganze äußere Stellung an die Sache Englands geknüpft, so konnte sein innerer Mensch doch nicht die Sympathien mit den

katholischen Brüdern verläugnen, er wußte um deren Bedürfnisse, hatte die Religion der römischen Mutterkirche in seinem Gemüthe nie ganz überwunden, und gerade bei seinem Schwanken zwischen außen und innen war er als Werkzeug zu gebrauchen, konnte, sobald er abgenutzt schien, beseitigt werden. Das Interesse, das Castlereagh für Edmund's Gattin hatte, war dem Anschein nach ganz in den Hintergrund getreten; erst später erwies sich, daß es von seiner Seite nicht aufgegeben war. Castlereagh sprach wiederholt von dem Wunsche der Regierung, der katholischen Sache in Irland aufzuhelfen; das Geständniß, es geschehe, um die Radicalen im Norden zu unterdrücken, war so aufrichtig, daß es Glauben verdiente. Faßte dieser Glaube Wurzel, so war man der Dankbarkeit der Mehrzahl in der Bevölkerung Irlands versichert, und trieb einen kleinen Haufen behutsamer Menschen vielleicht zu übereilten Schritten, welche vor aller Welt sich als straffällig bezeugen ließen. Zudem bemerkte man wirklich einige wesentliche Verbesserungen in der Stellung der Katholiken zum Staat. Daß einige Opfer nöthig waren, sah Castlereagh sehr wohl ein, nachdem er die milde Hartnäckigkeit, die sanfte Verstocktheit des Priesters O'Leary kennen gelernt. Lord Camden freilich, der Lord Statthalter, war nicht unter denen, die wir oben als die Denkenden bezeichneten, er gehörte zu den Menschen, die rasch ihr Dasein und ihre Meinung gel-

tend machen, die sich einbilden, energisch und ehrlich zu sein, weil sie den Stand der Sache schnell ins Klare bringen möchten. War nun der Versuch mißglückt, die Gesellschaft der Vereinigten Irländer als staatsgefährlich zu erweisen, so blieb doch die Ueberzeugung fest, jene sei im Geheimen, was sie noch nicht scheine. Es mußte etwas geschehen, ehe sich die noch getrennten Parteien verständigten, und man hatte den Muth, die Zusammenkünfte der Vereinigten, die bisher öffentlich waren, im Namen des Königs zu verbieten. Die Gründe hatte man erst später dem Parlament von Irland vorzulegen und dessen Genehmigung war bei der Menge von Kreaturen, die im Solde Englands standen, nicht zweifelhaft. Im Nothfall baute man auf die Kunst der Intrigue, um später vor den Gesetzen den Gewaltschritt zu rechtfertigen. Ein solcher und ein Eingriff in das Recht zu freien Zusammenkünften war das Verbot immer. Der Erfolg davon konnte ein zweifacher sein. Entweder schreckte man die Theilnehmer jener Verbindung zurück und es erwies sich dadurch die Ohnmacht derselben, oder man reizte sie zu Unternehmungen, vielleicht gar zu Uebereilungen, die willkommen schienen, um kräftig einzuschreiten. Die Furcht vor Verschwörungen ist stets gefahrdrohender und unheilvoller, jedenfalls unbequemer als die Thatsache der Verschwörung selbst.

„Aus dem Boden unserer zweifelhaften Gegner,“ schrieb

Castlereagh an Edmund Wardon, „wachsen täglich neue Gestalten hervor, welche die Lust verrathen, den Stand der Dinge erheblich zu verändern, sich den Anschein geben, als vermöchten sie es, und sich auf jene dunkle, unsichere Verbindung stützen, die vielleicht wie ein Nachtwandler ohnmächtig erwacht, wenn man sie beim Namen ruft. Mit Grattan, mit Curran weiß man doch, woran man ist, eine Fraction der Wahlfähigen beruft sie, sie heißen Männer des Volks, so gut wie in England Fox, sie stehen im Parlamente da, sagen was sie wissen, und man weiß, wie weit sie gehen, denn sie sind berechtigte Redner, und das Urtheil einer gesetzmäßigen Gesammtheit gibt doch den endlichen Ausschlag. Unsere Verfassung ist eine freie, d. h. sie läßt innerhalb ihrer Bahnen den Widerspruch zu, damit man die Summe dessen, was das Volk will, abschließen könne. Die Menschenrechte der katholischen Unterthanen müssen innerhalb der Gesetzmäßigkeit an Umfang und Geltung gewinnen. Was aber so im Stillen gährt, in der Dämmerung schleicht und in dunklen Gefühlen eines unsagbaren Patriotismus herumschwelgt, ist entweder ohnmächtig oder strafwürdig. Aus jenem dunklen Grunde, wie ich sagte, erwachsen immer mehr Gestalten, als wollten sie an Menge ersetzen, was ihnen außerhalb aller gesellschaftlichen Stellung an Gewicht abgeht. Auch Edward Fitzgerald gehört zu diesen. Sie müssen ihn

noch in der Uniform des Lieutenants hier in Dublin gekannt haben. Er ist ein jüngerer Sohn des verstorbenen Herzogs von Leinster, focht, wie Sie wissen, in Amerika, und mag dort allgemeinen und oberflächlichen Republikanismus eingesogen haben. Früher galt er für den lustigsten Burschen im Regiment; für den Burgflecken Athy gewählt, erwies er sich linkisch und höchst übereilt in seinen Aeußerungen im Parlament. Später suchte ihn sein Oheim, der Herzog von Richmond, bei einer Expedition nach Spanien zu placiren, bat aber zuvor, ihm sein politisches Glaubensbekenntniß zu eröffnen. Statt dies zu geben, nahm er seine Entlassung aus dem Dienst des Königs, schwärmte in der Welt herum, und war im ersten Jahre der französischen Republik in Paris, wo er sich Bürger Fitzgerald schrieb und eine Mamsell Sims, eine angebliche natürliche Tochter des ehemaligen Herzogs von Orleans, heirathete, der die betrübte Schwachheit hatte, sich Louis Philipp Egalité zu nennen, ohne dadurch seinem Tode zu entgehen. Seit einem Jahre lebte der junge Fitzgerald mit seiner Pamela wieder in Dublin, leicht, heiter, unbeachtet, ist der beste Tänzer in den Salons, hält die buntesten Jokeys bei den Wettrennen und trägt eine grüne Binde. Er hat ein gutes Herz, denn man rühmt seine Wohlthätigkeit und aus Dankbarkeit wählt ihn gestern die Bürgerschaft seines Stadttheils zum Parlament. Da tritt er plötzlich aus

dem unbedeutenden Leichtsinn seines Dahinlebens hervor und erklärt noch in der Wahlversammlung, daß Irland von Henkern regiert werde. Was steht nun für Irlands Wohl von dem gemüthlichen Bonvivant zu erwarten? Was will der unbesonnene Stürmer nun im Parlamente noch sagen, nachdem er jenen Ausspruch gethan, der, wie man eben so sehr befürchten als bedauern muß, seinen Eifer schon vorweg erschöpft und überboten hat? Wie kann man jahrelang tändeln und dann plötzlich mit einer tödtlichen Schwermuth seine Nebenmenschen schrecken! Entweder man hat einen ernsten gewichtigen Gedanken und man setzt an ihn ein ganzes Leben voll Arbeit und treuer Sorge, oder man entschlägt sich aller Mühen und lebt planlos dem Genuß. Wer etwas will, muß etwas können, und um etwas zu können, bedarf es einer dauernden Stellung in gesetzmäßigem Verbande. Das ist freilich mühsam und das irländische Blut scheut den bleichen Ernst eines mühevollen Lebens. So wie unser Padd lieber bettelt und das zufällig Erworbene schnell vergeudet, als andauernd einen fleißigen Lebenswandel zu versuchen, so tändeln unsre Nobeln und schäumen für den Augenblick in die Höhe, statt einen schweren Gedanken, der die Welt bezwingen soll, langsam zu hegen, treu sorgfältig zu prüfen und mit Ruhe ins Leben zu stellen. Irland wird keine Revolution machen, glauben Sie mir, Freund. Was Rowan

und Fitzgerald für Helden sind, läßt sich begreifen; und wer tiefer fühlt, wie O'Leary, der ist unklar bis zur Verworrenheit, wehmüthig bis zur Ohnmacht. Irland kann sich nicht selbst leiten; seien Sie überzeugt, Pitt wird den echten Patrioten genügen, er wird durch Reformen jeder Umwälzung zuvorkommen, sie unmöglich machen."

Merkwürdig blieb es, in welchen Grad von Wärme der sonst kühle Castlereagh sich zu versetzen liebte, wenn es galt, das Gewebe von Täuschungen und Ueberzeugungen, das er sein Glaubensbekenntniß nannte, feierlich zu entfalten. Das war vielleicht ein letzter Nach= und Widerschein der in ihm untergegangenen irländischen Natur. Wenigstens war er auch im persönlichen Betrieb nicht still genng mit seiner Ruhe, er entwickelte sie zu vielfach. Als Ernst aber erwies sich in ihm der Glaube und die Nöthigung, das Leben müsse ein strenger Dienst, eine immerwährende Arbeit sein, wenn sich ein Gedanke von Gewicht der Seele bemächtigt habe. Da müsse schwinden, was das Dasein schmückt, da dürften nur die unterirdischen Götter hereinsteigen in den Kreis der Wünsche. In dem Briefe war der Gattin Edmund's mit keiner Sylbe gedacht; hieraus war abzunehmen, wie unruhig Castlereagh in seiner Ruhe war, wie wenig sicher sein Glaube an die Unmöglichkeit einer gewaltsamen Erschütterung in seinem Vaterlande.

Gleich nach dem Erlaß des Edictes, nach welchem die Zusammenkünfte der Vereinigten im Namen des Königs aufgehoben wurden, ward ein stilles Regen in allen Klassen der Gesellschaft fühlbar. Eine offene Widersetzlichkeit ward nirgends ersichtlich; England hatte sie erwartet, ja gewünscht, und war abermals getäuscht. Irland blieb ruhig, aber es begann im Stillen zu arbeiten. An eine gesetzmäßige Opposition war Irland nicht gewöhnt; die Intriguen des Gouvernements, um das Parlament in Dublin für sich zu stimmen, waren zu sehr hergebrachte Thatsache; dazu kam nun der Reiz des Geheimnisses, der seine Macht über die Gemüther zu üben begann. England verdammte die Gesellschaft der Vereinigten Irländer, also mußte sie sich durch Vaterlandsliebe versündigt haben. Die Gesellschaft hielt geheime Zusammenkünfte, im Dunkel der Nacht steigerte sich die Lust, zusammenzuhalten und über Irlands Wohl und Weh nachzusinnen. Es gingen vielfache Gerüchte von dem schnellen Anwachs der Gesellschaft, von ihren geheimen Mitteln, von ihrer Verbrüderung in allen drei Königreichen, von ihren Verbindungen mit Frankreich. Man zählte jetzt die gefeiertsten Namen zu dem Verein, wollte wissen, daß Lord Edward Fitzgerald ihre Zusammenkünfte besuche, nannte mehrere Emissäre, welche in verschiedenen Gestalten im Lande auftraten, bezeichnete die Journale, in welchen die Mitglieder

durch geheime Zeichen und Winke sich verständigten; namentlich war die vom Patrioten O'Connor gestiftete „Presse" das Organ der neuen Zeit. Man hatte Soldaten nöthig zu haben geglaubt, und mußte sich jetzt begnügen, Spione zu halten.

Von alle dem war in Castlereagh's Brief an Edmund Wardon keine Rede. Er suchte den Glauben an die Unmöglichkeit einer ernstlichen Unruhe zu verbreiten, während die Regierung in ihren herausfordernden Maßregeln vielleicht Schritt für Schritt langsam weiterging. Lord Camden, der nur für einen Soldaten gelten konnte, war ohne Zweifel nur ein Experiment, das die Diplomatie William Pitt's mit Irland anstellte.

All dieser Calcul war aber für Edmund's Stimmung viel zu fein, zu abstract, zu entlegen; er war mit dem Nächsten beschäftigt, mit Interessen, die so nahe sich an ihn drängten, daß sie fest wie Alpdrücken bei ganz wachem Zustande auf ihm lasteten. Der Morgen war herangebrochen, aber die Läden waren in seinem Schlafgemach noch geschlossen, bei ihm war noch Dunkelheit und Nacht, und die herabgebrannte Kerze, die mit ihrem bleichen Schein auf sein bekümmertes Antlitz fiel, war Zeuge einer schlummerlosen Nacht. Die Gestalt O'Leary's wollte nicht vor den Augen seines Geistes schwinden. Wie ein Barde auf dem mürben

Felsen, um den das Meer des Unglücks wogt, stand der Greis vor ihm und seine Worte über Irlands Weh hallten ihm nach wie Ossianische Gesänge vom Untergang eines geliebten Helden. So groß und doch so leidend und mild muß die Stimme des ewigen Gewissens sein, wenn sie am Tage des Gerichts dereinst Gestalt annimmt und als mahnender Hirt die verirrten Schaafe von der Heerde Irlands zu sich ruft; nicht Posaunenschall und donnernde Strafe däuchte ihm so ergreifend als die ruhige Klage des Priesters, der über Irland seine Hände breitete.

Edmund's Leben war ein Gewebe von Berechnungen gewesen, deren Enttäuschungen ihn jetzt zu überwältigen schienen. Er hatte sein Glaubensbekenntniß gewechselt, weil er auf die Stärke des denkenden Menschen baute, dem die Gottheit unter jeder Form der Anbetung dieselbe blieb. Er hatte den strengen Gebieter, den kaufmännischen Tyrannen gespielt, weil ohne harte Zucht die zerrütteten Umstände seines Hauses nicht wieder in Ordnung zu bringen waren. Er hatte die Güter der Familie Bally wie seine eignen bewirthschaftet, die Erbeigenthümlichkeit an seine Person geknüpft, um sie, wie er behauptete, nicht in fremde Hände fallen zu lassen. Trat der Erbe wieder auf, der ja auch sein Freund, sein Vetter, sein Milchbruder war, so schien ein Vergleich eben so leicht denkbar wie natürlich. Dies schien wenigstens

die Art und Weise, wie er beim Antritt der Herrschaft sein Gewissen beschwichtigte. Auch bei seinem Religionsübertritt fehlte es nicht an jenen Beruhigungsgründen der modernen Bildung, von der man nicht weiß, ob sie mehr human oder mehr indifferent, oder beides zu gleichen Theilen ist. Die Diplomatie des Weltmanns schien mit Allem fertig zu werden, Alles auszugleichen, aber es schien nur so; auch war in Edmund immer noch ein Rest übrig, wo der Irländer laut wurde, es bedurfte nur der Erscheinung O'Leary's, der Lamentation eines schwachen milden Greises und das Gerüst aller seiner Berechnungen fiel zusammen. Das irländische Herz in ihm wollte sich nicht begraben lassen, es raffte sich unter den Erdschollen immer wieder auf, und der Verstand mit seinem Grabscheit mühte sich fruchtlos ab, es von neuem unter die Grube zu bringen. Geschah seinem Herzen doch auch kein Genüge irgend wie. Seine Gattin liebte ihn nicht, die kinderlose Ehe war eine Convenienz geworden, und um dieser Convenienz willen war er von seinem Glauben, von seinem Irland, von dem Freunde seiner Jugend abgefallen. Man konnte Edmund in der That unglücklich nennen. Und wie er so da saß in dem verworrenen Nachtanzug, mit den tiefliegenden hohlen Augen, die über Castlereagh's Brief hinfort nach ganz andern Zeilen, nach ganz anderer Geheimschrift der Lebensräthsel blickten, hatte man das Bild einer

tiefen menschlichen Zerfallenheit vor sich. Man ist nicht unglücklich, so lange man seine Gedanken an ein großes Ganzes heftet, sei dies nun das eigne Volk oder die Menschheit, die Schöpfung; nur die Unfähigkeit, aus dem eignen Ruin sich nicht mehr dorthin flüchten zu können, wo Millionen Herzen schlagen, macht ein verlornes Dasein, das seiner eignen Verzweiflung erliegt. Castlereagh und Edmund hatten manche geheime Verwandtschaft, so entgegengesetzt ihr Wesen schien. Aber in jenem war die Lüge noch in Blüte, die Berechnungen waren groß, auf ein Ganzes gerichtet, der Spieler war noch in glänzender Thätigkeit, für Edmund, vielleicht nur weil sein Leben so arm an Liebe, so entblößt von aller Genugthuung, hatten die Diplomatien des Calculs schon ihre Endschaft erreicht, ihm bot selbst die Zukunft keine lachende Miene mehr, so entseelt schien seine Gegenwart; und so versank er denn mit Reue an die Macht der Erinnerungen, an die Gestalten und Stimmungen seiner Vergangenheit. Seit jener Scene mit O'Leary hatte er unablässig an William Bally denken müssen. Und nun die ganze Summe des verschuldeten und unverschuldeten Unglücks über sein Haupt zu stürzen drohte, schlich sich auch seine erste Jugendliebe in die Erinnerungen seines Herzens und sah ihm scheu und mit verweinten Augen bis auf den untersten Grund seiner Seele, wo sein innerer Mensch noch rein von den

Berührungen der Welt und fleckenlos war. Was ihm damals als Irrthum entgegentrat, waren die Uebereilungen des Herzens, die Wallungen des Blutes, die er als Bethätigung der Liebe für völlig berechtigt hielt, noch bevor das Weib, das er liebte, vor den Menschen als die Seinige anerkannt war. Menschenhände hatten ihm die Geliebte entrissen, sie war schon vor ihrer Geburt dem Dienste Gottes gelobt und mußte für die kindliche Hingebung an ein Herz dieser Welt in stiller Buße das Erbarmen der ewigen Liebe suchen. Gewaltsam war sie ihm entzogen und in ein Kloster geführt. Ihn selbst nahm der genußvolle Taumel der Welt in seine Wogen. Von dem Augenblick an, wo er Elisabeth kennen lernte, begannen die Irrthümer seiner Berechnungen, die ihn eben so falsch geleitet. So war er nach allen Seiten hin verwaist geblieben. Die Brücken, die er sich schlug, um über Klüfte hinweg festen Fuß zu fassen, waren abgebrochen, der Verkehr mit Welt und Menschen gelöst, und er starrte in den leeren Raum hinunter, der ihn auf einer Insel einsam ließ.

Er hatte die Nacht hindurch in alten Papieren gewühlt, dann wiederholt Castlereagh's Brief gelesen, um sich mit einem Inhalt zu füllen, der ihn aus seiner eignen Person herausriß. Vergebens, die stieren Augen wollten sich nicht schließen, und als er jetzt beide Hände über das Gesicht ge=

drückt, vom nächtlich langen Dienst der Lebensgeister stumpf und mürbe, aber nicht ermüdet, in den Lehnsessel zurücksank, da hätte sich ein Thränenstrom des bedrängten und verzagten Herzens bemächtigen sollen, um all das fest vergrabene, schwer gewordne Leid von seiner Seele zu lösen; aber wie er auch an den Felsen schlug, es wollte sich kein Quell des Erbarmens öffnen, ein einziger langgezogener Seufzer, der wie ein Schrei durchs Zimmer hallte, riß sich aus seinem Innern und bekundete, wie dürr der Boden seines Innern war.

Er blieb starr liegen mit bedecktem Antlitz. Das Nachtlicht sank knisternd zusammen und erlosch wie eine Seele, die mit Schmerzen sich an den Tod ergibt. Aber der Morgen war schon heraufgestiegen und brach durch die Ritzen der Läden ins Gemach. Edmund Wardon schüttelte die Starrheit von sich, trat ans Fenster und stieß die Jalousien auf. Der junge Tag war bräutlich schön. Drüben im Bergwald jubelten Vögel, stiegen Dämpfe wie Opferduft. Edmund's Zimmer lag am Ende des Flügels, der an die Landstraße reichte. Vor seinen Füßen zog armes Volk aufs Feld hinaus. Es waren seine Sklaven, Zinsbauern und Afterpächter mit Weibern und Schwärmen junger Brut, Alles zerlumpt, hager und seltsam, aber mit frohem Maulwerk und schallenden Kehlen. Wie sie um den Saum des Waldes bogen,

klang ihr ferner Sang wie ein Lerchenschmettern von viel tausend morgenfrischen Seelen.

Edmund wandte sich vom Fenster zurück. Es hatte schon mehrmals geklopft und auf seinen wiederholten Zuruf wollte Niemand erscheinen. Wie er selbst die Thür öffnete, trat eine Gestalt zur Seite und reichte ihm halb abgewandten Gesichts aus dem dunkeln Winkel einen Brief entgegen. Das scheue Wesen des Boten war auffordernd genug, ihn näher ins Auge zu fassen. Wardon zog ihn über die Schwelle und der Knabe, der zögernd folgte, lehnte sich schüchtern an die Pfoste.

Der Brief war von Frauenhand; von einer Klosterfrau Agathe unterzeichnet. „Im Namen Gottes," lautete der Brief, „im Namen Gottes, des Herrn, dem Ihr ja auch anhängt, ist gleich Euer Bekenntniß ein anderes geworden: nehmt Euch des Waisenkindes an, damit es bewahrt bleibe vor den Gebrechen und Trübungen der argen Welt. Seine Abkunft sei Euch später vertraut, wenn Ihr das Recht dazu erworben habt. Der Kleine kam oft zu uns ins Kloster der heiligen Brigitte, an der Seite einer alten Frau, die sich geweihte Kerzen, Amulette und Reliquien einhandelte; er trägt ihr die Stange mit der Almosenbüchse nach, bettelt für sie an den Thüren und spielt die Maultrommel. Die Aebtissin war darauf bedacht, das Loos des Kleinen zu

verändern, sie übergab den zarten Knaben einem Priester, der ihn für den Messedienst bestimmte, aber das träumerische Kind zeigte sich unachtsam, gegen ernstliche Ermahnungen taub, gegen Zwang starrköpfig. Er entlief seinem Beschützer heimlich und bald sah man ihn wieder mit der alten Reliquienhändlerin auf den Dörfern herumziehen. Heute Nacht aber kam er zu uns wie ein gejagtes Reh, und flehte um ein Obdach. So schweigsam sonst, stand er uns doch heute Rede und klagte, daß die Alte ihn in eine Räuberhöhle gesperrt, zu wildfremden Menschen mit braunen Larven. Nur der eine alte Herr sei gut und lieb gewesen, habe ihn in seinem Mantel genommen und ihm zur Seite ein Lager bereitet. Die Alte habe ihm zugeflüstert, das sei sein Vater, und so habe ihn auch der fremde Herr empfangen. Er aber habe keinen Glauben dafür und die wunderliche Höhle habe ihn angegähnt wie ein verschlingender Höllenrachen. Einer von den Teufeln habe seltsam röchelnd im Schlafe nach ihm geschnappt und die braunen Geister hätten ihn grinsend angelacht. Da habe es ihn nicht länger geduldet und er sei davongeschlichen, so wie all die Teufel schliefen. Nun wolle er gut thun im Kloster und fromm sein. — Bei alle dem gehört das räthselhafte Kind mit seinem verschüchterten Wesen, mit der krankhaften Angst seiner Einbildung nicht ins Kloster der frommen Brüder; zum strengen Dienst ist sein

Sinn nicht gereift. Wollt Ihr ihn als Pagen für Eure Gemahlin annehmen? Er ist unter Männern sehr scheu oder sehr starrsinnig, unter Frauen gewinnt sein gutgeartet Wesen Lust und Liebe, sich zu fügen und seinen Dienst zu thun. Im Namen Gottes, Ihr braucht Euch des Knaben nicht zu schämen! Ihr erzieht Euch ein treues Herz, wenn Ihr ihm eine Heimath gebt!"

Die Schriftzüge der Klosterfrau schienen Edmund Wardon zu beschäftigen, doch hielt sein Gedächtniß im Augenblick nicht Stand. Den Knaben aber hatte er erst vor kurzem bei dem Tumult gesehen, in welchem der bösliche Angriff auf Castlereagh geschah. Der Bursch mit dem Turban auf dem Kopf war damals, auf den Zuruf der alten Susy, sie habe ihr gutes Recht, wenn sie fordere, mit der Almosenstange keck auf ihn zugeschritten. Nun war die schüchterne blöde Gestalt aller Dienerschaft ungeachtet bis in sein Schlafzimmer gedrungen, steht so verlegen und doch so dreist vor ihm und fordert eine Freistatt von ihm, ja eine Klosterfrau beschwört ihn dazu im Namen Gottes. Wie er die blasse Gestalt, deren Zartheit, nicht deren Körpermaß noch kindhaft schien, ins Auge faßte, konnte er sich doch nicht entschließen, Aufdringlichkeit mit Härte zu erwidern und den Knaben fortzuschicken. Hinter dem scheuen Blicke des blauen Auges, in den verkrochenen Mundwinkeln der schönen blutrothen Lippe,

die gegen die bleiche Wange so fremd erschien, lag ein stilles lockendes Geheimniß, das man ehren, wo nicht lieben mußte. Seiner Figur nach schien er Jüngling, seiner Haltung nach ein in jeder Weise zurückgebliebenes Kind, das Linkische in seinen Bewegungen, die rührende Einfalt dieser weltfremden Unbeholfenheit vermehrte das Räthselhafte seiner Erscheinung und Edmund, ohne den Entschluß erwogen zu haben, fragte rasch, ob er bei ihm bleiben wolle.

„Muß wohl," flüsterte der Knabe, „Niemand will mich."

„Ich werde es mit Dir versuchen," sagte Wardon.

„Weiß aber nicht, was ich Euch soll, kann nichts als die Maultrommel spielen."

Mechanisch zog er sein Instrument hervor, schob die Füße über einander, lehnte sich nachlässig an die Wand, eine Stellung, die er zum bequemen Spiel zu lieben schien, und hauchte seinen Athem in die Lyra, während sein Zeigefinger die Zunge des Instruments in Schwingung setzte und der schwirrende Ton anmuthig wie auf schwellenden Wogen bebte.

„Nun gut," sagte Edmund, „Du sollst mehr lernen, wenn Du zum Musiker neigst."

„Ich tauge wohl nicht zum Musiker," sagte der Kleine wehmüthig, „that's auch nur, um Geld zu bekommen, bin

vielleicht besser zum Laufburschen nütze, ich kenne Weg und Steg, laßt mich viel über Feld wandern!"

„Das dürfte doch nur bei schönem Wetter sein," entgegnete Wardon freundlich, „Sturm und Wetter könnten Dich zartes Gehäuse bald zerstören."

Da ließ Rory den blassen Kopf auf die Brust herabsinken, als gäb' er schon das Bild der geknickten Pflanze. „Gebt mir eine kleine einsame Bodenkammer, wo ich schlafen kann!" bat er mit rührender Einfalt.

„Gutes Geschöpf!" sagte Wardon, „ich will Dich zu meiner Gattin bringen, die mag Dich beschäftigen, über Dich verfügen."

Er warf sich in seine Morgenkleider und hieß den Knaben ihm folgen, da ihn ohnedies Geschäfte in den andern Flügel des Schlosses riefen. Wie sie über den Hof gingen, wiederholte Rory noch einmal seine flehentliche Bitte, ihn nicht beim Gesinde unterzubringen, es dulde ihn sonst nicht lange und er würde in die Berge laufen, wohin er auch längst gewollt. „Dort oben möcht' ich am liebsten eine Lagerstätte finden!" sagte er, indem er nach den Thurmluken wies, wo Krähen und Dohlen ein heiseres Morgenlied krächzten. Da er immer mit den Augen gen Himmel lief, konnte ihm dieser Wunsch leichter beikommen.

Edmund Wardon ging seinen Geschäften nach und der

Knabe wich ihm nicht von der Seite oder blieb getreulich hinter ihm, und trat in seine Fußtapfen, jede Bewegung seines neuen Herrn mechanisch nachahmend.

Wie die Stunde schlug, wo Edmund das Frühstück einzunehmen pflegte, nahm er den Knaben bei der Hand und führte ihn zu seiner Gattin.

Beide wurden schon von Elisabeth erwartet. „Ist das der kleine Bursch?" fragte sie, „eine Klosterfrau Agathe hat ihn mir empfohlen." Sie reichte ihrem Gatten ein Schreiben, das ungefähr mit dem an ihn gerichteten desselben Inhalts war.

„Nun so ist sein Erscheinen gut bevorwortet," sagte Edmund.

Rory war beim Anblick der Dame von neuem verschüchtert, er blieb im Winkel und starrte sie groß an, als müßt' er in ihren Augen lesen, wie viel die Klosterfrau von ihm entdeckt.

„Wie hast Du nur," fragte Wardon, „unter all den Gängen und Gehöften auf Bally-Castle mein Zimmer so sicher herausgefunden?"

„Die fromme Agathe weiß hier sehr gut Bescheid," sagte Rory, „nannte mir jede Stiege, jede Wendung."

Edmund verließ die Gattin, da Boten seiner harrten.

„Du kennst die Klosterfrau schon lange?" fragte Elisabeth.

„Erst seit kurzem ist sie dort," sagte Rory.

Elisabeth winkte ihn heran und er trat mit scheu prüfenden Blicken unter ihr Auge. „Kenne die fromme Frau nicht weiter," sagte er, „kenne eigentlich Niemand, weiß nie, was mir Einer ist, weiß nur, was er mir sein möchte. Bin ganz pur ich selbst, habe nichts, weiß nichts rechtes. Hab' die alte Susy lange Zeit für die Mutter gehalten. Sie sagte, mein Vater sei todt und ich sei der Erbe eines großen Schlosses, so groß wie Bally-Castle, und ich würde das in Besitz nehmen, wenn ich nur ein tüchtiger Mann wär'. Da ging denn all mein Trachten darauf hin, ein wirklicher tüchtiger Mann zu werden, und was man nicht wäre, sagte die Susy, das könnte man doch scheinen, und was man Allen scheine, das sei man auch. Das Alles beschwor sie mir aufs Kruzifix, die weise Alte, aber über meinen Vater hat sie mich doch dumm gemacht. Heut Nacht wollte sie mich los sein und brachte mich in die Zigeunerhöhle. Kleine braune Teufel sprangen um mich her und sagten, sie seien meine Brüder. Was soll ich mit einem Vater anfangen, wenn ich so viele Kobolde zu Brüdern mit in den Kauf nehmen muß! Es wär' besser, man schüttelte die Kinder von den Bäumen, pflückte sie vom Haselnußstrauch, als daß man so viel Wesens macht von Vater und Mutter, Mann und Weib."

Mistreß Elisabeth lachte laut auf. Wie der Knabe

jedoch erschrocken zurückfuhr und an allen Gliedern zitterte, ergriff sie ihn liebreich mit beiden Händen und zog ihn zu sich. Er kniete nieder und schaute ungläubig, ob sie noch spotten wolle, zu ihr auf. Die blonden Locken wogten auf und nieder, und von der Feuerröthe, die über sein Antlitz strömte, fühlte selbst Elisabeth einen Gegenschimmer auf ihren eignen Wangen. So schauten sie sich schweigend eine Weile an, die Zahl der Minuten wuchs, das stumme Spiel der Blicke ward immer lebendiger, immer heißer, und die Kluft der Jahre, die Beide getrennt hielt, schien zu verschwinden, je länger ihre Hände sich berührten. Wie sich sein Auge umflorte, legte Rory das blonde Haupt in den Schooß der Dame und sie streichelte sinnend das schöne Haar. Mit krampfhafter Begier aber schlug er seine Arme um ihre Kniee, bis sie ihn aufstehen und sich entfernen hieß. Treulich gehorchte Rory, doch hinter dem Versteck seiner Wimpern leuchtete es wie Thränen.

Elisabeth war von dem seltsamen Kinde in Schreck gesetzt, aber sie hatte es liebgewonnen und da sie den eintönigen Landaufenthalt in kurzem mit Dublin vertauschen wollte, so war sie entschlossen, den Knaben zu ihrer Begleitung zu zählen. Sir Edmund wußte kaum von ihrem Wunsche, aber die neuliche Störung ihres abendlichen Spazierganges in Castlereagh's Gesellschaft gab einen neuen Grund zur Be-

hauptung, das Landvolk sei unsicher, man könne sich nicht ohne Gefahr seinen Unarten preisgeben. Ob der Wunsch, in Castlereagh's Nähe zu sein, ein Motiv zu ihrem Entschlusse abgab, durfte sich ihr Stolz nicht gestehen; auch war es auf keine Weise sichtlich.

13.

Als Capitän Bally mit der Morgendämmerung erwachte, fand er das Lager neben sich leer. Er rieb die Stirn, er befühlte den Mantel, den er für Rory hingebreitet, er besann sich auf Namen und Einzelnheit jeder Art, glaubte, das schüchterne Antlitz des jungen Sohnes, der ihm unverhofft wie eine Weihnachtsfreude bescheert war, noch an seiner Schulter zu fühlen. Er spähte um sich. Muff und die braunen Jungen lagen noch tief im Schlaf. Es war sehr früh und die versetzten Fenster hielten das kaum dämmernde Licht vom Gemach zurück. Er raffte sich auf, er mußte den Knaben suchen. Vor der Thürschwelle lag der Sergent wie eine umgeklappte Mühle mit vier Windflügeln. Der Capitän, der über ihn hinwegschritt, murmelte zornig: Schlechter Drache Du, hast mein Kleinod nicht bewacht!

Auch draußen im Hofe, vor dem Hause, nirgends war

eine Spur von Rory zu entdecken. An der Hinterthür, durch welche Susy den Eingang gefunden, war das gelöste Brett sorgfältig wieder in die Spalte gesetzt, was nur von außen geschehen konnte. So sorgfältig und zugleich doch so lautlos hatte der Knabe im Dunkel sich zurecht gefunden. Hatte ihn die Alte wieder geholt? wo aber war deren Aufenthalt ausfindig zu machen? Diese Fragen waren die nächsten, welche Bally sich stellte, als er planlos die Straße hinunter dem dämmernden Morgen entgegenschritt.

Es war um dieselbe frühe Stunde wie Tages zuvor, als er die Promenade antrat und von fern die Thüren seines Erbschlosses begrüßte. Er wandte sein Antlitz ab und schlug den Seitenweg ein, der nach dem Friedhof am Abhang der Berge führte. Ohne Absicht und Ziel, stand er schon hinter dem eisernen Gitter, das er geöffnet fand. Wie er um die Taxuswand bog, sah er wieder die graue Gestalt in den faltigen Gewändern, die gestern vor ihm aus dem Buschwerk neben der Bank auftauchte. Er trat ans Wächterhäuschen, klopfte den Todtengräber heraus und fragte nach der Besucherin des Gartens.

„Wohl die Frau vom guten Hirten!" sagte das verwitterte Gesicht, das gähnend zum Fenster hinausschielte. „Wohnt im Kloster drüben, ob sie schon nicht zur Schwesterschaft der heiligen Brigitte gehört. Hospitirt nur im Kloster

und mag weit her, meinetwegen vom Morgenlande, gepilgert sein. Kommt aber seit mehreren Wochen schon allmorgendlich, rauft Unkraut aus oder sich das Haar, was weiß ich's!"

Die Gebüsche hatten ihm die Gestalt verschlungen und er wanderte spähend die große Allee hinunter, die zum See führte. Die Bank unter dem Weidenbaum war leer. An diesem Platze seiner eignen Jugenderinnerungen hatte er die Fremde gesehen. Wie er sich niederließ, entdeckte er am Boden eine frische Stelle. Ein Stein war eingesenkt, eine Moosdecke darüber gelegt und nach allen Seiten mit jungen Reisern und Blütenzweigen umschirmt, die das Denkmal überwachsen sollten. Ein solches war der Stein, und mit Mühe, nicht ohne Gefahr, die zurückgebogenen Sträucher zu verletzen, las Capitän Bally die Inschrift: „Der von Gott und von Menschen Verlassenen."

Er hatte zum Nachdenken nicht Zeit, hörte Tritte im Gebüsch und trat rasch hinter den Weidenstamm. Es war die graue Klosterfrau, die auf ihn zuschritt. Sie hatte ihn schon bemerkt und besorgte eine Entweihung des ihr heiligen Ortes.

„Ich muß Euch im Namen Gottes beschwören," sagte sie, „diese Stätte zu ehren, wo das Unglück seine Ruhe fand." Der zerknickte Ton ihrer klagenden Stimme war

mit dem schweren Ernst ihrer Augen, mit der dürren Schärfe ihrer blassen Züge in entschiedenem Widerspruch. Ihre Worte waren flehend, fast zitternd weich; ihr Antlitz kalt strafend wie der Tod. So stand sie vor ihm mit erhobener Hand, und der Angeredete trat demüthig aus seinem Versteck und beugte sich wie vor einer höhern Macht. Die Eindrücke, die sich so rasch folgten, machten ihn knabenhaft verworren. „Lieber Himmel!" sagte er, „ich bin hier auf dem Friedhofe meiner Eltern, meiner ganzen Familie; liegt es mir nicht ob, zu wissen, wen das Grab hier unter dem Steine birgt?"

„Jesus Maria!" schrie die Klosterfrau und starrte ihn an.

„Ich bin William Bally, der weiland junge William," sagte der Capitän, als ob ihm die Sinne schwirrten.

Mit einem gellenden Schrei sank die graue Gestalt auf die Bank zurück.

„Heiland der Welt!" flüsterte Bally, der jetzt zu sich kam und nach der Sinkenden griff, — „wessen ist das Grab zu unsern Füßen? Liegt Nora hier, meine Nora?"

Die graue Schwester flüsterte bejahend den Namen der Gestorbenen nach.

„Und wo ist mein Sohn, mein Rory?"

Ihre gepreßten Lippen versagten jeden Dienst; sie raffte sich blitzschnell auf, schleuderte seine Hand von sich und stürzte

fort. Wie er ihr folgen wollte, wandte sie sich um und wies ihn gebieterisch zurück. Der stechende Zorn ihres Blickes brannte noch vor seinen Augen, als er in die Knie zusammensank und sein Haupt in die feuchten Gräser barg.

Nach geraumer Weile fühlte er sich Herr seiner Kräfte. Er machte sich auf, er wollte nach dem Brigittenkloster, er mußte mehr erfahren über Nora, über Rory. Freilich konnt' er auch gleich ins Schloß eilen, und wenn man ihm sein Erbe, durfte man ihm den Sohn nicht streitig machen. Weit lieber hätt' er jedoch die alte Susy gesprochen, die um Alles wissen mußte. Mit alle dem im Widerstreit sah man ihn endlich langsam die Straße zurück nach der Herberge schleichen. Ein altgewordener Mensch soll Alles bedächtig thun! war endlich der Ausschlag für sein Wollen. Von der grauen Klosterfrau, von dem Schloß seiner Väter hielt ihn entschiedene Stimmung zurück, von jener eine bange Scheu, von diesem der Unwille über sein Familienmißgeschick. Die alte Susy Toole sollte Rath schaffen, diese aber mußte der Sergent ausfindig machen.

Muff empfing ihn mit traurigen Geberden. Die Kinder vom Gangesstrom lagen im Winkel zusammengeknäult und winselten. „Hab's gleich gesagt," meinte der Sergent, „die ganze Raçe ist leberkrank, und wenn die Nässe draufschlägt, so gibt's Ungemach." Es war vorauszusehen, daß die jäm=

merliche Wohnung, die der Zugluft freien Spielraum ließ, für so zarte Südpflanzen kein Asyl sein würde. Erst jetzt dachte der Capitän auf wesentliche Verbesserung seines Aufenthalts. Der Tag verging in Zurüstungen, um sich möglichst einzurichten, Fenster und Thüren gemächlich zu schirmen und die braunen Jungen vor dem Klima zu schützen. Auch ging Bally mit dem Entschlusse um, den Vetter im Schloß heimzusuchen und wenigstens Gast zu sein, wo er nicht Wirth sein durfte. Wenn er aber den harten Druck wahrnahm, der auf der ganzen Dorfschaft lastete, wenn ihm Muff, der herumgehorcht hatte, von der Strenge erzählte, die das Regiment des jetzigen Gutsherrn bezeichnete, dann war wieder ein Gemisch von Empörung und Muthlosigkeit in ihm, wobei es ihm unmöglich schien, vor dem Vetter aufzutreten und irgendwie mit ihm zu verkehren. Er wollte in seiner Heimath unbekannt bleiben, wollte ganz versteckt seinen Rest Leben hinbringen, oder nicht eher, als bis die Zeit der Vergeltung genaht sei, den protestantisch gewordenen Vetter im schnöden Besitz seines Erbes stören. „Susy," sagte er zu Muff, „ist die einzige, die uns hier kennt, man wird ihr Stillschweigen zum Besten meines Hauses auferlegen können!" — An die Klosterfrau, der er sich heute zu erkennen gab, dachte er nicht gleich. Susy aber war aus der Gegend verschwunden. Hatte sie ihre Wanderung nach den Grafschaften in den

Bergen, diesmal ohne Rory's Begleitung, schon angetreten? Oder war es eine besondre Veranlassung, die sie fortgetrieben? Jedenfalls mußte sie wohl, wollte sie ihrer Gewohnheit nachkommen, zu dem nahen Jahrmarkte sich wieder einstellen.

An den großen Jahrmarkt reihten sich auch die Wettrennen, zu denen sich halb Dublin auf der Ebene von Kildare einzufinden pflegte. Aus den Bergen zogen dann Schaaren von Landleuten herbei, heerdenweis kamen Pilgrime von den entferntesten Küsten der Insel mit Weib und Kind, um bei der weltlichen Lustbarkeit sich dem Schutze der heiligen Brigitte zu empfehlen, ganze Völkerwanderungen lagerten dann in Flur und Wald, und Kildare war bei solcher Veranlassung der lebendigste Verbindungspunkt zwischen Nord und Süd im Lande. Es ging das Gerücht, die Gesellschaft der Vereinigten Irländer hätte Ort und Zeit für günstig befunden, um eine allgemeine Versammlung anzuberaumen. Es war natürlich, daß die Regierung auch ihrerseits ein wachsames Auge hatte. Der Besitzer von Bally=Castle galt für einen Freund des Gouvernements, mithin durfte das Haus ein Schauplatz vornehmer Gäste werden und Mistreß Wardon konnte nur mit dem größten Eifer diejenigen Vorkehrungen treffen lassen, die zum Empfang derselben nöthig schienen. Der Knabe Rory war zu allen Dienstleistungen brauchbar, obschon er in nichts bewandert schien. Er sprang

und lief Trepp' auf und nieder, war überall dabei, und wo er eigentlich nichts förderte, war doch sein zuthulich Wesen Jedermann willkommen. Er war bald allgemein der Liebling der weiblichen Dienerschaft. Eine junge Kammerzofe war seine besondre Attraction, und wo er sich unbemerkt glaubte, fiel er dem hübschen Kinde um den Hals und war ganz Zärtlichkeit und sprudelnde Laune. Es war ihm noch nie so gut geworden in seinem Leben; immer heimathlos herumgeworfen, fühlte er sich hier zum ersten Male, ohne daß man ihm ein Verhältniß aufzwang, mit Freundlichkeit begegnet. Unter der zahlreichen Dienerschaft des Hauses war er wenig beachtet, und was er für gute Begegnung nahm, war im Grunde nur die Freiheit, die man ihm ließ. Man verlangte nichts von ihm und ließ ihn, da er in jeder Beziehung gutartig schien, überall gewähren, wo er eigensinnig war. Früh war er der Erste im Hause munter, sein Brummeisen war das Krähen des Hahns, das die Uebrigen weckte. Mit dem Beginn der Dämmerung aber verschwand er und keine Macht war im Stande, ihn aus der finstern Bodenkammer, in die er sich zurückzog, aufzutreiben. Man hatte sie ihm eingeräumt, da er jeden andern Lagerplatz verächtlich abwies. Bescheiden und schmiegsam in Allem, setzte er hier seinen Willen hartnäckig bis zum Trotze durch. Selbst der kleinen Zofe, die sein Herz gewonnen, war es unmöglich, sein stilles Asyl,

das er auch Tages über fest verschloß, zu durchspähen. Für seine Bedürfnisse sorgte er selbst, und Niemand hatte Macht genug über den seltsamen Knaben, um ihn an die regelmäßige Ordnung des Hauses zu gewöhnen. Er speiste weder mit der Herrschaft, noch mit den Dienern, aber er wartete nicht blos jener, auch diesen bereitwillig auf, sprang um den Tisch, daß die Gläser tanzten, schwang die Serviette wie eine Fahne um sich, kredenzte Jedem, schön wie Hebe, in lustigen Sprüngen wie Ganymed, und erheiterte die Schmausenden mit seinen Einfällen, die freilich oft genug wie vom blauen Himmel fielen. Er nahm so wenig Speise zu sich, daß es nicht selten Besorgniß einflößte und die Kammerzofe sich angelegen sein ließ, in süßen Nebenstunden ihren Liebling eigenhändig mit Backwerk zu füttern. Zu seinen Eigenheiten gehörte auch, daß man ihn nicht bewegen konnte, das Haus zu verlassen. Je mehr der Verwaiste sich in jetziger Umgebung heimisch zu fühlen begann, desto mehr Schrecken gewann in ihm die Besorgniß, Susy möchte sich wieder seiner Person bemächtigen. Was früher Respect vor der Alten gewesen, hatte sich jetzt in Furcht und Haß verwandelt. Der angeborne Hang des Knaben, in Wald nnd Feld herumzuschweifen, ward dieser Furcht, abermals in Susy's Hände zu fallen, zum Opfer gebracht. Nur ganz leise in der Abenddämmerung strich er durch ein Paar Gänge des Parks.

Die unüberwindliche Lust, Jedermann zu dienen, Jedermann etwas Liebes zu erweisen, war der hervorstechende Zug in Rory's Wesen. Man wußte nicht, war es eine List, um indirect zu herrschen und als Diener den Herrn zu machen, oder war es die reine Neigung des Gemüths; jedenfalls übte er bald durch seine Dienstfertigkeit über viel Personen im Hause eine ungewöhnliche Gewalt. Seine Natur schien es nicht ertragen zu können, irgend wen sich gegenüber gleichgültig zu wissen. Bei jeder neuen Erscheinung drängte sich ihm freilich zunächst die furchtsame Scheu auf, die er auch hinlänglich beim Eintritt ins Schloß an den Tag gelegt. Es war der Argwohn, durch Rohheit mißhandelt oder wenigstens durch demüthigende Zumuthungen belästigt zu werden. War aber diese Besorgniß überwunden, ließ man ihn gewähren, ohne etwas Bestimmtes zu fordern, so war er aus freier Wahl die Demuth und die Liebe selbst. Nach der ersten fast leidenschaftlichen Begegnung hatte Mistreß Elisabeth ihn allerdings in der bescheidenen Ferne, die einer dienenden Person geziemt, zu halten gesucht. Bald aber nahm sie wahr, daß er zu Gehorsam und Unterwürfigkeit nicht erst anzuhalten sei, seine eigne Natur trieb ihn dazu, sich willfährig, handlich und in jeder Weise dienstlustig zu bezeigen. Wie ein gutthätiger Elfengeist, ein kleiner sichtbarer Ueberallundnirgends, fand man ihn im Hause stets auf dem Punkte,

wo es zu helfen gab. Leistete er nichts Großes und Ganzes, so war er doch in kleinen Liebesdiensten unerschöpflich, sein kluges Aufmerken ersah Jedem das ihm Willkommenste an den Augen ab, seine flügelschnelle Behendigkeit kam allen Bedürfnissen rasch zuvor. Während man nicht eigentlich wußte, ob der feine Bursch zur Herrschaft oder zur Dienerschaft gehörte, war er in kurzer Zeit Beiden unentbehrlich geworden, sein Liebreiz war für Jedermann verführerisch, und die Dame des Hauses, von seiner Anmuth bestochen, duldete selbst seine nähere Berührung. Er wurde ihr was man in den Tagen früherer Sitte einen Edelknaben nannte, den sich ritterliche Frauen hielten, und bald war er in der Function des muntern Pagen, wie man ihn auch wirklich hieß, im ganzen Hause anerkannt. Für Sir Edmund Wardon war die Erscheinung Rory's noch ein besonderer stiller Triumph. Seiner Gattin war vom irländischen Nationalcharakter ein Exemplar in die Hände gegeben, das sie für liebenswürdig erklären mußte, und wo sie sonst nur voll Schmähung und Verachtung war, gestand sie nun wenigstens eine Ausnahme ein. Rory aber war keine Ausnahme; dies Kind, aus der Hand der Natur hervorgegangen, war vielmehr der echte Grundtypus irländischer Eigenthümlichkeit.

Elisabeth gewann den Knaben in der That lieb und so gestattete sie ihm nach und nach manche zärtliche Zutrau=

lichkeit, die ihm Bedürfniß schien. Wenn er kam und ging, durfte er ihr die Hand küssen, wobei er sich zierlich aufs Knie niederließ oder, wenn er in aufrechter Haltung blieb, mit dem linken Fuß weit hinter sich ausscharrte. In vorzüglichen Fällen, wenn er sich besonders dankbar angeregt fühlte, küßte er auch den Saum ihres Gewandes oder preßte, wo er sich unbemerkt glaubte, ein Tuch der Dame an Herz und Lippen, blickte dabei mit den himmelblauen Augen zur Decke und sah in solchen Momenten so wunderbar geheimnißvoll aus, als wollte der Liebesgott den Traumgott spielen. Hinter dem Rücken der Herrin aber war die Kammerzofe der Gegenstand einer ausgelassenen, fast schrankenlosen Zärtlichkeit. Vor den Augen Anderer gab es zwischen Beiden Neckereien und Scherze, wobei allerlei Schabernack und kleine Bosheit ihr Müthchen kühlte, insgeheim aber fielen Liebkosungen vor, die dem Argwohn, der Rory's ungetrübte Reinheit und die Einfalt seiner harmonisch klaren Seele mißkannte, Nahrung zum Verdacht boten.

Um Elisabeth war der Knabe oft stundenlang allein. Ihr gegenüber war er ehrlich, offen und doch voll unterwürfiger Scheu, sie allein wußte von der Geschichte seines frühesten Lebens, und wurde nicht müde, den Erzählungen Rory's zu lauschen, die ihr wie ein Mährchen klangen, das aus aller verständigen Wirklichkeit, aus aller bürgerlichen Ordnung,

aus aller gesetzmäßigen Wahrheit herauszufallen schien. Wenn sie der Möglichkeit einer solchen Kindheit, wie sie Rory erlebt hatte, nachsann, dann mußte sie sich recht vorsätzlich daran erinnern, daß sie in Irland sei, wo der Verstand des Menschen niemals den Drang des Blutes genau controlirt, wo der Naturzustand im Begegnen der Geschlechter noch immer so unverwüstlich schien, wie selbst unter den Gebildeten des Landes das Faustrecht, und wo jährlich viele Tausende von kleinen Geschöpfen aus dem üppigen Boden wie Unkraut aufschossen, das ein strenger Gärtner vergeblich auszurotten bestrebt ist. Es galt dies besonders vom Süden des Landes, wo der Katholicismus keineswegs den strengen pedantischen Gärtner abgibt, und Rory schien ganz und gar ein Kind des Südens.

„Ich habe nie gewußt, wo ich hergekommen," sagte Rory auf Fragen dieser Art, die man in Bezug auf seine Herkunft an ihn richtete. „Ich bin jenseit der Berge, weit, weit von hier, wo selten ein menschlicher Fußtritt schallt, an einem großen schönen See ans Land gesetzt. Je mehr ich's überdenke, desto mehr glaub' ich, daß ich eigentlich gar keines Menschen Kind bin, sondern von geheimnißvollen, weiß nicht ob guten oder bösen Wesen aus den Fluthen ans Ufer gespült. Ja, Donna, lacht nur wieder, und nennt mich Elfenkind! Weiß ich's doch nicht besser, obwohl man den

Namen, den Ihr so freventlich dreist aussprecht, gar nicht nennen sollte. Stilles Volk heißen die kleinen Unsichtbaren, die bei Nachtzeit aus der Tiefe steigen und im Nebel der Dämmerung ihren Reigen tanzen."

„Im Grunde," unterbrach ihn Elisabeth, „ist jeder Mensch ein Kind unsichtbarer geheimer Gewalten, aus deren Schooß er in die Welt tritt, und so magst Du, gutes Waisenkind, immerhin denken, Du stammtest von einem unsichtbaren stillen Volke."

„Laßt das nur gut sein, ich will sagen, was ich weiß. Freilich weiß ich wenig. Als ich sehen, hören, riechen, schmecken konnte, oder als ich ein Gefühl von alle dem bekam, saß ich mit einem Gespielen in einer halb dunkeln Höhle am Rande des großen weiten Sees. Der Gespiele hatte ein rundes rothes Gesicht, schwarzes struppiges Haar und eben so schwarze tiefe gute Augen. Ich war ganz wie der Knabe gekleidet, und wir wußten nicht anders, als daß wir Brüder waren. Alle Tage zu bestimmter Stunde kam zu uns ein alter blinder Mann, der in der Nähe seine Wohnung hatte. Trotz seiner Blindheit wußte er den Weg von der Hütte zur Höhle sehr gut zu finden; oft nahm er uns zu sich in den verschlossenen Raum, wenn Wind und Wetter böse Miene machten. Von Zeit zu Zeit, wenn er auf die Berge stieg, mußten wir ihn führen. Er nannte sich einen

Abkömmling der alten Könige von Irland. Wie ich ihn beschreiben soll, weiß ich kaum. Neulich sah ich drüben im Kloster ein Bild von Johannes, dem heiligen Täufer in der Wüste, so ungefähr ging unser alter blinder König. Wir Kinder wußten nicht, was ein Vater war, aber wenn uns so ungefähr ein Gefühl von Angehörigkeit anwandelte, so meinten wir, der blinde Greis könnte so etwas von Vater für uns sein. Und da er sich König nannte, vielleicht ein armer verbannter und vertriebener war, so dünkte es uns ganz natürlich, daß wir die Prinzen dazu waren. Es entstand kein Dünkel in uns, denn wir wußten ja nicht, worüber wir Königskinder sein konnten, es war kein Mensch da, der sich vor uns bückte, die Vögel im Walde, die Fische im See, das fühlten wir ja, über die konnten wir nicht Könige sein, denn die waren freier und fast fröhlicher noch wie wir; Niemand und nichts gehorchte uns, höchstens waren die Paar Ziegen und Lämmer, die wir weideten, unsere Unterthanen, und die Milch der Tribut, den wir ihnen abzwangen. Vielleicht aber waren wir Könige vom tiefen stillen See, und wußten nur nicht, wie wir Besitz nehmen könnten von all den Herrlichkeiten, die da drunten verzaubert lagen. Denn das fühlten wir wohl, daß es auf dem Grunde Schätze gab, wie sie hier oben kein König der Welt aufzuweisen hat, ganze Wälder voll wunderbarer Thiere, grüne Triften mit goldnen

Blumen, ganze Schlösser und Städte, die versunken waren bis tief in den allerbesten Schooß der Erde. Manchmal in ganz ruhigen Stunden, wenn die guten Geister sich wie ein Frieden Gottes über die Fläche des Sees lagerten, dann entdeckten wir eine ganz besonders ruhige Stelle am Rande des Ufers; dort lauschten wir, daß uns der Athem verging, und spähten lüstern hinunter in die verschlossene Wunderwelt. Da sahen wir die smaragdgrünen Paläste, Flügel an Flügel, und alle Fenster mit diamantnem Feuerglanz erleuchtet. Die Lieder, die der alte blinde Vater spät Abends bis tief in die Nacht hinein sang, schienen uns das Alles zu bestätigen; wenn wir ihn fragten, antwortete er nur so obenhin oder brummte wieder ein Lied von uralter Herrlichkeit, und so ward denn der Glaube in uns immer fester, das Reich, über das er König sein sollte, wäre ihm in den Abgrund des Sees versunken. Susy erzählte mir später, der alte Papa sei etwas confus, mir aber, der ich an sein Wesen gewöhnt war, wollten vielmehr alle andern Menschen, die ich nachher kennen lernte, und die nicht so wie er waren, so was man confus nennt, scheinen. So aber hatt' ich Jahre lang verlebt am grünen Zaubersee, einen Tag wie den andern, und kein einziges Denkmal der Erinnerung will auf der eintönigen Fläche der Erinnerung auftauchen aus jener Zeit, bis eine Prüfung kam, oder soll ich es Unglück nennen? Ich entzweite

mich plötzlich mit meinem Gespielen, Phelim hieß er. Ich hatte ihn für ein gutartig Wesen, so wie Alles in der Welt gehalten, so gutartig wie Baum, Strauch, Mond und alle lieben Sterne. Eines Tages aber schoß ein Kobold aus ihm hervor, wild, bösartig und gefahrdrohend. Es war in einer Abendstunde, der Tag war unendlich heiß gewesen und mich lockte die kühle Fluth zum Baden. Das hatte der Greis uns streng verboten, der See sei trüglich, er ziehe Alles an sich, was sich ihm anvertraue, und er hatte ja auch, wie wir glaubten, alle jene Schlösser, Städte und Wälder in seinen Schooß geschlungen. Dennoch ließ ich mich nach dem Sonnenbrand des heißen Tages verlocken und stieg entkleidet in die Fluth. Ich wagte mich nicht weit, ich fürchtete Ungethüme, deren Raub ich werden konnte. Aber das Ungethüm lauerte für mich am festen Lande. Wie ich mich wieder verhüllte, sprang Phelim aus dem Gebüsch hervor, seine Geberden waren wild, seine Augen rollten, seine Arme zitterten krampfhaft. So fuhr er auf mich zu, mit der Gewalt eines Fieberkranken. Kaum daß ich ihn von mir schleudern und seinem Ungestüm beide Fäuste entgegensetzen konnte. Wir kämpften lange mit einander, endlich lag er keuchend am Boden, ich floh mit der halben Hülle, die mich barg. Wie ich ihn wieder sah, war er scheu und in sich gekehrt, sanft und beschämt. Er suchte durch Liebesdienste aller Art seine

Bosheit wieder gut zu machen, aber ich traute ihm nicht mehr, selbst Nachts konnte ich kein Auge mehr schließen, in der Angst, der Kobold werde wieder in ihm erwachen und mir wehe thun. Das war das erste Mal in meinem Leben, daß ich erfuhr, es gebe auch etwas Böses in der Welt. Später, als man mich ins Kloster brachte, da erfuhr ich denn wohl vom Hörensagen, daß es sehr viel Böses in der Welt gebe, ja, daß diese Welt ganz und gar von Kopf zu Fuß mit Haut und Haaren böse sei, was ich denn weiter nicht weiß. Mit meinem guten Leben am See hatt' es aber damals ein schnelles Ende. Wenige Tage nach jenem Ereigniß, wo ich den Kobold in Phelim entdeckte, kam Susy, sprach mit dem blinden Alten und nahm mich mit sich. Wir wanderten Tage lang über Berg und Feld. Es entspann sich unterweges mancher Dispüt zwischen uns, und wenn ich unwillig war, sagte sie, sie habe ein Recht auf mich, ich müsse ihr gehorchen. Mehrmals hatt' ich den Versuch gemacht, ihr zu entwischen; ich wollte zurück nach dem stillen See, denn der Lärm auf unserm Wege, die vielen Menschen, Häuser und Hütten machten mich wirr. Ich wollte zu dem blinden Alten, zu den Ziegen am See zurück, auch zu Phelim, für den eine große Liebe in mir erwachte. Hatte er mich auch verletzen wollen, als ihn der Böse überkam, so war ich ihm doch seitdem insgeheim zugethan, was

ich jetzt erst fühlte; er konnte meiner bedürfen, ich konnte gerade in der Stunde der Anwandlung durch liebevolle Mühe, durch Schmeicheln und Zureden vielleicht den Dämon von ihm scheuchen. Aber die Alte hielt mich fest und entdeckte mir, ich gehörte gar nicht zu den stillen Leuten am See, ich hätte einen Vater, der mich dereinst aufrufen würde, für ihn zu kämpfen und zu streiten, ich solle nur brav tüchtig sein und ein Mann werden, der sein gutes, ihm entzogenes Recht vertreten könne. Ich fragte, ob sie Hoffnung habe, daß je ein Mann aus mir würde. Sie bejahte es und drohte mir mit einem schrecklichen Fluche, wenn ich je anders dächte; ich sei der Eingeborne eines Mannes, der ein großes Schloß besäße und Herrschaften, die in Feindes Hand gerathen. Sie sah dabei so wild und verderblich aus, daß ich nie wieder laut zu zweifeln wagte, ob ich der Sohn eines vertriebenen reichen Mannes sei. Dann beschrieb sie mir mein zukünftig Erbe und war immer voll Zorn gegen die Feinde meiner Familie, wie sie sagte. Mein Vater sei über Meer, er möge wiederkommen oder nicht, sie wolle dafür sorgen, daß ich der Besitzer des Erbes würde. Ich fragte, ob jeder Mensch einen Vater habe; ja wohl, sagte sie, auch eine Mutter. Was ist eine Mutter? fragte ich; da wurde sie weitläufig, und ich erfuhr nun, daß es ein bedeutender Unterschied sei, Mann oder Frau zu sein, Kinder Gottes aber seien wir Alle. Von

Gott hatt' ich bis dahin auch noch nichts gehört; ich erkundigte mich, wer dies sei, und nun sagte sie, das sei der allgemeine Vater für alle Wesen. Und wer ist die Mutter dazu? war meine Rede. — Es war gerade auf der Landstraße, als wir so sprachen, der Abend sank feucht und warm, da führte sie mich in eine kleine Kapelle, die am Wege stand. Drinnen war es schon dunkel im engen Raum, aber eine Lampe brannte recht heimlich und wohlgemuth. Hinter ihr hing ein wunderbares Bild, eine arme Frau mit blassem, verweintem Gesicht, so was man gottesjämmerlich nennt und so recht in den Tod betrübt, aber doch mit Augen voll einer Seligkeit, die all das große Unglück tief in sich begrub. Das sei das Wesen, nach dem ich gefragt, sagte Susy, und seit der Zeit lehrte sie mich beten zur Mutter Maria, und zeigte mir auch die Bilder des heiligen Sohnes, den böse Menschen zu Tode gequält. Von dieser großen Trauergeschichte hatte ich hinter den Bergen am See nie etwas gehört, wir waren da immer ganz heiter und unschuldig und wußten von nichts. Susy meinte, das sei eben das Heidenthum in der menschlichen Seele, allezeit heiter und unschuldig zu sein und von nichts zu wissen. Ach, und wenn man nun auch die Historie weiß, so mag es doch wohl ein Geheimniß bleiben, wie das Alles so gekommen ist und zusammenhängt zwischen Vater, Mutter und Sohn. Auf allen Wegen im flachen

Lande, auf allen Stegen im hohen Gebirg, in Städten und Dörfern, überall die Bilder aus Stein und Holz oder bunt mit schönen Farben, und Tausende von Menschen, die ihre Seligkeit bei den Bildern suchen. Und unter Menschen mag das Geheimniß wohl eben so groß und heilig sein, wie Vater und Mutter und Kind zusammengehören, so groß und heilig, daß es Niemand ergründet, so seltsam verschleiert, daß mich ein Schauder ergreift, wenn ich denke, die Hülle könnte mir plötzlich fallen und mein unwissendes Herz vor Schreck darüber brechen."

So im Zusammenhange kam es nun wohl nicht eigentlich zum Vorschein, wenn Rory beichtete, aber Elisabeth hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das seltsame Kind abzuhören, und diesem schien es eine Wohlthat, gewisse dunkle Zweifel, war es auch nur durch den bloßen Ausspruch, von seinem Herzen zu wälzen. Rory erzählte meist zerstreut, oft gewann er nur mühsam dem traumhaften Zustand früherer Jahre das Wort und Verständniß ab; oft band seine Zunge die alte Scheu, dem Spott zum Gegenstande zu dienen. Für Elisabeth aber war die Erzählung des Kindes ein Mährchen, dessen unbeholfene Seltsamkeit wohl der Verstand belächelt, dem sich aber jedes Menschenleben nur mehr oder weniger mühsam entwindet.

„Du armer wunderlicher Feengeist!" sagte wohl Mistreß

Wardon dann, und küßte dem Kleinen, wenn er träumerisch vor ihr kniete, die Stirn. Rory aber drückte ihr dann rasch den Finger auf die Lippen. „Sagt das bei Leibe nicht!" bat er, „auch ist Alles, was noch von ehedem an mir klebt, eitel Heidenthum. Im Kloster haben sie mir's stark verpönt, wenn ich dumm genug war, ganz ehrlich zu sein, und allerlei Fragen, die mich drückten, loszuwerden suchte. Klug bin ich freilich auch im Kloster nicht geworden, das weiß die Mutter Gottes mit ihrem großen dunklen Geheimniß! Hatte mich die alte Susy da drüben zu den grauen Brüdern gebracht, mußte Latein lernen und im Chor singen, putzte auch dem Pater Lehrmeister die Schuhe, hatte aber doch manche einsame Stunde, wo ich viel an Phelim dachte und an den stillen grünen See. Begann damals überhaupt, so wie man's nennt, nachzudenken, das heißt, ich suchte mir auf meine eigne Hand klar zu machen, was die Menschen mir verheimlichen wollten. Die großen Geheimnisse himmlischer Verkündigung, Empfängniß und Geburt, wie wir sie in den Festen der Mutter Maria feiern, das heilige Räthsel des Zusammenhangs zwischen Gott Vater, Gott Mutter und Gott Sohn, das, meinte ich, würde wohl auch alle Zeit unter Menschen dasselbe sein. Als mich Susy aus den Bergen entführte, hatte sie sich fast den Anschein gegeben, als sei sie meine Mutter. Sie hatte das gethan, um ein Recht auf mich zu

haben. Als ich aber heftig in sie drang, wich sie aus und sagte, meine Mutter sei todt, sei eine sehr fromme Person gewesen, und im Kloster gestorben. Was ich sonst von ihr hörte, das war Alles eben so traurig, wie es nur je der Mutter Gottes begegnen konnte. Und der Vater, der über Meer gegangen war, und dessen Wiedererscheinen in unbestimmter Zukunft lag, galt mir auch für ein ganz fabelhaftes, aber großes geheimnißvolles Wesen. Hatt' ich nun früher bei dem blinden Greise in den Bergen gedacht, ich sei ein armes verunglücktes Königskind, wie ja der Greis sich selbst für einen mißachteten König von Irland hielt, so meint' ich nun, es müßte mit mir eine ungefähre Bewandniß haben wie mit dem heiligen Jesuskinde. Vielleicht, dacht' ich, ist's auch so mit jedem kleinen Menschenwesen, es wird wie zu Weihnacht bescheert, man weiß nicht von wannen es kam, und die Leute sind nur zu dumm oder nicht fromm genug, um den Heiligenschein zu sehen und den Flügelschlag der Engel zu hören, die an jeder Wiege Hallelujah singen mit tausend leisen Stimmen. Das hatt' ich mir damals wirklich ganz fest eingebildet. Ein einzig Mal wagt' ich dem Pater Lehrmeister ein Wort davon zu sagen, wie ich mir das dächte. Er wurde roth vor Zorn und schlug mich aufs Maul. Von der Zeit an glaubt' ich's nur um so fester, ich nahm den Faustschlag für ein Siegel, womit er meine Lippen schloß,

und meinte, das müßte eine starke und ausgemachte Wahrheit sein, daß sie nur verschwiegen durch die Welt liefe, wie eine Kunde, die man sich nur scheu ins Ohr flüstert, oder wie ein Hauch des göttlichen Geistes, von dem man ja auch nicht ohne Frevel sagen darf, hier sei er und hier nicht. Spricht man doch auch vom Angesicht Gottes, und doch hat es kein sterblich Auge gesehen, und spricht von der Hand des Herrn, aber weil sie über das ganze Weltall gebreitet ist, so kann man doch nicht sagen, hier sei ihr Fingerzeig und hier nicht. Ich ließ das nun gut sein und dachte dem nicht weiter nach. Hatte auch den Pater Lehrmeister nach wie vor gleich lieb und putzte ihm die Stiefel fleißiger als je. Nur mit dem Lateinlernen wollt's nicht recht gehen und beim Chorsingen war ich zerstreut, ich konnte die Stimme nicht festhalten, sie schlug mir alle Zeit über oder ich sang querdurch. Dafür ward ich zum Spott der Andern; ich zog mich in den Spielstunden noch mehr von ihnen zurück, wie ich denn niemals Gemeinschaft mit Buben liebte und seit jenem gewaltsamen Begegnen mit Phelim immer noch die Nachwirkung derselben Scheu vor aller Berührung mit einem zweiten Wesen empfand. Das Alles aber schalt man Verwilderung oder Eigensinn. „Du hast noch immer ein Stück Heidenthum aus der Zeit Deiner Wildniß zu bekämpfen!" sagte der Pater Lehrmeister. Lieber Himmel, was man

Wildniß nannte, der stille Aufenthalt am grünen See, der Verkehr mit dem blinden Alten, mit dem stummen Phelim und den Schafen auf der Weide, das schalt man so streng! Mir im Gegentheil wollte der viele Lärm im Kloster, das Geplärr und Gewinsel bei Tag und Nacht wie eine Wildniß vorkommen, wo sich's der arme gebannte Menschengeist durch Schreien, um so seine Furcht zu betäuben, erst selbst recht schaurig machte. Aber entwischen konnt' ich nicht, — wo sollt' ich hin in aller Welt! — den Weg zurück fand ich nicht wieder auf. Ich war nun einmal drin und mußte" — —

„Und mußtest mit den Wölfen heulen," unterbrach ihn Elisabeth scherzend, um den Trübsinn zu verscheuchen, in den Rory bei seiner Erzählung gerieth.

„Ja," sagte er, „ich heulte aber so schlecht, daß die andern Wölfe mich bissen. Draußen im Grünen hatten wir wie die Waldvöglein gesungen, Phelim selten, denn er war in sich gekehrt und ein Duckmäuser, aber der Alte und ich, wir sangen oft so brav, daß die Schöpfung um uns her sich freute. Im Kloster, wißt Ihr wohl, geht's nach Noten, und weil ich oft aus dem Tact fiel, so fiel ich zugleich in Strafe, oder kam vielmehr aus der Strafe selten heraus. Was man mir als Pön auferlegte, that ich still und getreu. Plötzlich aber nahm es mit mir im Kloster, wie gesagt, ein schreckliches Ende. Ich sollte mit den Andern in Meßge=

wänder eingekleidet werden, um den Dienst am Altar mit Schelle und Weihrauchfaß zu lernen. Wie ich so mein Kleid abzog, um das neue heilige mit dem rothen Mäntelchen anzulegen, fuhr der Laienbruder entsetzt vor mir zurück. Auch die Buben starrten mich an, schrien lachend auf und stürzten zur Thür hinaus. Ich fühlte selbst solche Angst, wie in dem Augenblicke, als Phelim toll wurde. Inzwischen mußte wohl wieder etwas Heidnisches an mir sein. Der Pater Lehrmeister kam und nahm mich ins Gebet. Kind des Jammers! schrie er, indem er mit funkelnden Augen, so recht koboldisch, wie damals Phelim, mich anstierte. Kind des Jammers! schrie er, ist der Böse in Dich gefahren und hat Dich dergestalt verwandelt? Er ergriff mich mit beiden Händen an den Schultern, dann schleuderte er mich entsetzt zurück. Ich stürzte zu Boden und zerschlug mir die Stirn. Wie ich aufsprang, schoß mir der Zorn ins Angesicht. Herr Pater! schrie ich, in Euch mag wohl der Böse gefahren sein, daß Ihr einem armen Jungen so begegnet! — Mag sein, daß das geschehen könnte, brummte der alte graue Bruder, Du aber, Gegenstand des allerhöchsten Zornes, abominables Lenkseil alles Bösen, Apfel Du voll süßen Giftes, Schlange Du ewiger Verführung, weiche von mir! Dann nahm er eine Altardecke, die zur Hand lag, umwickelte sich damit die Hände, ergriff mich und schleppte mich mit abgewandtem

Gesicht und zugepreßten Lippen fort in meine Bodenkammer. Da saß ich hinter Schloß und Riegel einen ganzen Tag; Abends kam die Susy zu mir, stülpte mir ein Tuch über den Kopf und führte mich fort aus dem Kloster. Seitdem bin ich mit ihr über Land gewandert, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt bis hinauf an's Ende der Welt, ich meine an's Ende der Insel, wo der große Riesendamm sich gegen den Ocean stemmt. Sie steckte mich in weite Beinkleider, Turban und buntes Jäckchen, gab mir die Almosenstange in die Hand, lehrte mich das Brummeisen spielen und hübsch dreist sein im Betteln. Sonst aber mußt' ich still sein. Und da haben wir denn gebettelt und gebettelt, — sind gewandert und gewandert, — und sind so dumm geblieben wie geschrieben steht —"

„Geschrieben?" fragte Elisabeth, „in der Bibel?" — Wie sie näher hinsah, lag Rory tief in Schlaf gesunken. Schon während der Erzählung war er von dem niedrigen Sessel allmälig herabgefallen in eine kniende Stellung, jetzt lag sein Haupt auf ihrem Schooß, er hatte sich heut mit seiner eignen Erzählung betäubt und erschöpft. Er athmete recht tief und schwer, Elisabeth fühlte den Hauch seines Mundes. Ein leiser Schauer überschlich sie, wie die Körperwärme des Schlafenden sie durchdrang. Sie nahm die Hände von seinen blonden Locken zurück, mit denen sie gespielt, und

überblickte mit forschendem Auge die ganze blühend schöne, heilig zarte Gestalt, die sich ihr zu Füßen schmiegte, an ihren Schooß sich drängte. Der Busen des Schläfers hob sich und sank mit ungewöhnlichem Schlag der Pulse. Diese feine Hand, der runde volle Nacken des Knaben, — Elisabeth zitterte fast vor dem Liebreiz, in dem ihr Auge schwelgte, und als die Thüre aufging, der Diener eintrat und Besuch meldete, hatte sie Mühe, ihre Zerstreuung zu verbergen.

Rory aber sprang bei dem Geräusch auf, schüttelte den Schlaf aus den Locken, rieb ihn aus den Wimpern, schlug in die Hände und lachte laut. „Hab' ich Euch trübselig gemacht, Donna?" sagte er schmeichelnd, „will ein ander Mal lustiger sein und Euch Schwänke machen." Damit küßte er seiner Dame die Hand und flog zur Thür hinaus. Seine schmetternde Lerchenstimme erscholl von außen zu den Fenstern hinauf.

14.

Schon in den nächsten Tagen ging es auf Bally=Castle sehr lebhaft zu. Die Voranstalten zu der nahen Bewirthung und die Tage der Vorbereitung zu den geselligen Festlichkeiten waren fast eben so geräuschvoll, jedenfalls mühsamer als diese selbst. Bei Veranlassungen der Art, wie sie sich jetzt für Kildare und die nächste Umgegend boten, gilt ein irländischer Landedelhof für ein allgemeines Gasthaus, wo der Patriotismus offene Tafel findet, für einen Freihafen gleichsam, wo die Lustbarkeit mit vollen Segeln einläuft, wo alle Wimpel und Flaggen willkommen sind. Selbst wo die herrschaftliche Familie englischer Abkunft ist, läßt sich die Oeffentlichkeit diesen Tribut der allgemeinen Landessitte nicht entziehen. Wer allzu streng englisch denkt und lebt, und seine Geselligkeit auf einen ganz engen Kreis der ihm durch Blut= oder Wahlverwandtschaft Allernächsten beschränkt, ist überhaupt nicht

ansässig im Lande selbst, läßt seine Güter bewirthschaften und lebt in London oder irgendwo sonst und entgeht nur auf diese Weise der Ansprache einer wirklich maßlosen Zutraulichkeit. Bei katholischen Kirchenfesten halten die Priester auf Sonderung und man belästigt nie eine protestantische Gutsherrschaft; allein Jahrmarkt und Wettrennen gelten für allgemein national, die allgemeine Fröhlichkeit hat dann die Gewaltsamkeit einer Ueberschwemmung, Alles wird mit fortgerissen, jeder Unterschied geht drauf. Wird das irländische gute Herz einmal warm, so greift es bacchantisch um sich, möchte Gott und Welt an sich pressen, und fühlt sich im Taumel der Freude aufgelegt genug, jeden Erdensohn derb auszuprügeln, der sich seiner Umarmung widersetzen wollte. Irland will von Zeit zu Zeit aufathmen und seine Saturnalien feiern. In den untersten Klassen wird jede Hütte von Lehm und vier Brettern ein Tummelplatz ausgelassener Freude, und die Dürftigkeit des Asyls, die Aermlichkeit der Gottesgaben steht in rührendem Widerspruch mit dem Jubel, zu dem man aufjauchzt. Man sitzt um einen Trog Kartoffeln, verwandelt das Schaugericht, wo man nur Salz zum Anschaun auftischt, in ein wirkliches Mahl, hat irgendwie eine Speckseite erhascht und den „Klauen großer Männer" entwunden, für die Sparpfennige ist „Bergthau" eingetauscht und während die Alten singen, das Kindergewimmel sich um

die Gruppe schaart, träumt man sich mit Hülfe des scharfen stechenden Aquavits mindestens in die Vorhalle des Paradieses. Nicht immer freilich bleibt die Lustbarkeit so zahm und idyllisch. Wer ein Jahrlang gehungert hat, eingeschnürt vom Frohndienst und der Grausamkeit der Pächter, greift wohl endlich einmal zu einer Rache, die fein angelegt, aber mächtig ausgeführt wird. Man ladet sich beim harten Pächter zu Gaste, nicht einzeln, sondern heerdenweis, so daß jeder Widerstand durch die Gewalt der Masse unmöglich wird. Man schwelgt bei ihm, ist lustig und guter Dinge bei ihm, alles aus Rachegefühl, und läßt von einem solchen Pachthofe nicht los, bis Keller und Küche ihren Banquerott nachweisen. So geht es denn nicht selten von Hof zu Hof, die Menge wächst, die an solchem weltlichen Kreuzzug fröhlichen Antheil nimmt, und heuschreckenartig sitzt hier und da die irländische Lustigkeit und zehrt und saugt an einem Landsitze, bis er ohnmächtig daliegt. Dies ist die Rache, die sich das gute Herz und der gute Magen von Irland zu verschaffen wissen.

Vornehmere Landedelhöfe wissen ein klügliches Abkommen zu finden, indem deren Pächter angehalten sind, an Jahrmärkten freie Zeche zu geben. Der neue Herr von Bally-Castle hatte auf seinen Besitzungen diese Sitte eingeführt. Gegen überlästigen Andrang war der Edelhof durch die zahlreiche Dienerschaft, die meist aus Engländern bestand,

hinlänglich geschützt. Bei alle dem war man von Alters her gewohnt, im Schlosse selbst offene Tafel zu finden. Einige arme Landedelfamilien luden sich regelmäßig zu Gaste, baten sich zu Tisch oder nahmen auch Nachtquartier in Anspruch. Auf jede Familie kam eine bedeutende Schaar von Kindern, auf jedes Kind ein bedeutender Magen mit der Anwartschaft auf großartige Sättigung. Diese edlen Landedelleute hatten das ganze ausgehungerte Jahr hindurch eine wackre Sehnsucht nach den vollen Fleischtöpfen auf Bally-Castle redlich bekämpft, aber doch genährt. Diese Sehnsucht nun in den Tagen der Verheißung unerfüllt lassen, hieße bei Sir Edmund's schwankender Stellung in der Volksgunst mehr wagen als er durfte, und so war denn nach wie vor ein ganzer Flügel des Schlosses für irländische Edle von der Partei des katholischen Hungers auch für diesmal in Bereitschaft. Zugleich aber galt Edmund Wardon nach Uebertritt, Heirath und Güterverwaltung für einen Anhänger der Regierung, und wo Robert Stewart, der Secretär des Vicekönigs, stets seine Zimmer zum Empfang bereit fand, mußte die Partei der Gleichgesinnten auf dieselbe Aufnahme zählen dürfen. Die Wettrennen zu Kildare waren vorzugsweise im Interesse des dubliner Adels, der sich mehr oder weniger englisch fühlte, und so war denn eine zweite Reihe von Zimmern für Personen eingeräumt, denen der Besitzer von Bally-Castle sich

um seiner äußern Stellung und seiner Gattin willen verbunden glaubte. In gleichem Grade erwies sich jedoch in Sir Edmund auch der betriebsame Oekonom lebendig, indem er für die Zeit der Jahrmärkte und bei ähnlichen Veranlassungen einen dritten Seitenflügel der Herrschaftsgebäude auf Verlangen zur Miethe stellte. Diese Räume lagen noch innerhalb des Hofes, stießen aber an die Landstraße und hatten ihre besondern Eingänge. Cavaliere der Residenz pflegten für sich, für ihre Diener und Renner diese Räume um ziemlich hohen Preis zu erstehen. Für diesmal waren sie sämmtlich von Lord Edward Fitzgerald in Beschlag genommen. Es war derselbe, über den Castlereagh in seinem Briefe an Sir Edmund sich ausgesprochen. Man begriff nicht, zu welchem Bedarf ein jüngerer Bruder des Herzogs von Leinster, denn diesen Rang bekleidete der je älteste Sohn des Hauses Fitzgerald, einen ganzen Flügel zu verwenden gedachte. Leinsterhouse, die Familienwohnung in Dublin, welche Lord Edward bewohnte, während der Erstgeborene, der Herzog Leinster selbst, in London lebte, war ein langbewährter Sammelplatz der Patrioten von Irland; allein für sein Person lebte Edward Fitzgerald mit seiner Gattin so einfach und schlicht, wie es einem Cavalier, der sich einigermaßen auf englischen Fuß gestellt sieht, nur möglich sein konnte. Er lebte gesellig, angenehm, aber seine Einkünfte waren nichts weniger als

glänzend, und nur nach Maßgabe dessen, was er Hülfsbedürftigen zugehen ließ, hätte man auf bedeutende Summen schließen können, über die er zu verfügen habe. Das Gebäude auf Bally-Castle, das er durch seine Dienerschaft in Anspruch nehmen ließ, konnte mehrere dreißig Personen fassen, und auf eine solche Anzahl von Gästen schienen in der That die Vorkehrungen, die man im Innern traf, berechnet. Der große Saal wurde festlich decorirt, Arbeiter und Diener gingen ab und zu; endlich in einer späten Abendstunde erschien zu Pferd und zu Wagen die Familie und die Gesellschaft des Lords, um von den Zimmern Besitz zu nehmen.

Am andern Morgen fanden die ersten Rennen statt. Lord Edward ließ weder laufen, noch nahm er Theil durch persönliche Gegenwart. Es lag für stille Beobachter, denn an solchen ließ es wohl das Gouvernement nicht fehlen, die Vermuthung nicht allzu fern, die allgemeine Festlichkeit sei nur ein Vorwand, hinter dessen Decke Lord Edward andere Zwecke an seinen Besuch in der Gegend zu knüpfen wisse.

Auch am zweiten Tage war weder Lord noch Lady Edward beim Rennen erschienen. Sein Name stand auf der Liste der bei den Preiseinsätzen Betheiligten, aber während er sonst bei Veranlassungen dieser Art nicht leicht zu fehlen pflegte, hatte man sich diesmal sogar nach einem Jokei in der Livree des Hauses Fitzgerald vergebens umgesehen. Von

Vielen, die in Dublin gewohnt waren, die junge Heldengestalt mit dem heitern Glanz jovialer Laune überall an der Spitze der Cavaliere zu wissen, wurde der Unwille über seine Säumniß laut geäußert, da man ihn doch in Bally-Castle anwesend wußte; Andere, denen des Lords letzte Reise nach dem Continent in politischer Hinsicht verdächtig erschienen war, legten sich auf geheime Beobachtung seiner Schritte.

Diese Reise, von der Fitzgerald kaum zurückgekehrt war, mochte allerdings für ihn selbst von Wichtigkeit, für die Sache der Patrioten vielleicht von Entscheidung gewesen sein. Seine Gattin hatte ihn nach Hamburg begleitet; dort hatte er sich mit einem Manne, dessen geheime Verbindungen mit dem Directorium der Republik Frankreich außer allem Zweifel standen, zur weitern Reise zusammengefunden. Ihr Weg führte sie allerdings nicht auf das Gebiet der mit England befeindeten Nation, sie betraten den französischen Boden nicht, waren aber längere Zeit auf der Grenze, und hatten in Basel mit dem General Hoche, dem Besieger der legitimen Vendée, Zusammenkünfte gehabt. Von seinem frühern Aufenthalte zu Paris in den ersten Jahren der Umwälzung machte Lord Edward kein Hehl; er hatte sich damals in der Benennung: le citoyen Fitzgerald gefallen, hatte die Klubs besucht, den Radicalen offene Tafel gegeben, die Marseillaise gesungen,

bei der Carmagnole den Umsturz des alten Europa beschworen. Er war schon vorher freiwillig aus der Armee des Königs von England getreten; die Folge seines Aufenthalts in Frankreich war sodann, daß man ihn förmlich aus den Listen der königlichen Officiere strich. Sonst aber hatte man die Schwärmerei des heitern Knaben von Irland, wie ihn seine Kameraden nannten, für den zeitgemäßen Tribut jugendlicher Ueberspannung genommen, hatte lächelnd bedauert, daß die legitime Sache Altenglands um einen liebenswürdigen Cavalier ärmer, die Partei der Mißvergnügten jedoch nur um einen leichtsinnigen Kopf reicher wurde. Jetzt aber schien sich die Sache für den Argwohn bedenklicher zu stellen. Edward's Gattin, die Tochter der Genlis und angeblich des Herzogs von Orleans, Philipp's Egalité, konnte nicht aufhören sich als Französin zu fühlen, und Familienbezüge liehen auch den Vorwand zu Fitzgerald's Reise nach dem Continent, die nicht anders als im Interesse für Irland zu deuten war. Seit seiner Rückkehr wollte man sein Verhalten befremdlich finden. Er hatte sonst für den Mann gegolten, der mit aller Welt auf dem besten Fuße zu leben wußte. Die joviale Laune, die seine Feinde für Leichtsinn, seine Freunde für Genialität hielten, wechselte mit bittern Ausbrüchen des Unwillens; der lachende Ton seiner Rede war nicht selten scharf und verletzend, wo er sonst begütigte, und es war augenscheinlich,

daß ein drückender Ernst die glatte Stirn seiner Heiterkeit furchte. Leinsterhouse war nach wie vor der Sammelplatz der besten Gesellschaft, Fitzgerald entzog sich auf keine Weise seinen bisherigen Kreisen und seine Gattin war anziehender und heiterer, war mehr als je der Mittelpunkt des geistvollen Müßiggangs in Dublin. Allein nicht Jeder war vom Anschein getäuscht, man wußte sehr wohl, daß ein eigentliches Leben erst spät Abends im Palais des Lords begann, ganz andere, meist verhüllte Gestalten dort geschäftig waren und viele Fremde ein= und ausgingen, deren Wesen nicht auf Vorbereitungen zu Bankett und Lustbarkeit schließen ließ. Man war längst überzeugt, daß Lord Edward der Gesellschaft der Vereinigten Irländer beigetreten war, man wollte wissen, deren geheime Zusammenkünfte, seitdem sie nicht mehr offen stattfanden, geschähen in seinem Hause.

Es war erklärlich, daß die Späher, die Leinsterhouse beobachteten, auch in Kildare thätig waren, und daß Fitzgerald Unrecht hatte, sich auf Bally=Castle weniger belauscht zu glauben. Sir Edmund Wardon's Dienerschaft freilich kam auf keine Weise mit der Wohnung, die der Lord gemiethet, in Berührung; das einzige Späherauge war Rory, der mitten im Tumult der Gastereien, wo er unbrauchbar schien, sich im Stillen seine Beschäftigung machte und nach Gegenständen seiner Neugier suchte. In der Natur des

Kindes lag nun einmal der Reiz am Geheimnißvollen; war doch Rory für sich selbst wie für Andere ein Räthsel, das irgendwo seine Lösung erst suchen mußte. Die Lust einer hülfreichen Liebe, der Trieb, fremdem Bedürfniß beizuspringen, war in Rory vielleicht auch nur ein verborgener Drang, in jeder Art und Weise geheimes Weh zu lindern. Was über Lord und Lady Edward verlautete, konnte nicht verfehlen, seine Wißbegier zu locken. Doch war dies nur ganz im Allgemeinen der Fall, da es zu den Eigenheiten des jungen Sonderlings gehörte, nur für gegenwärtige Menschen, nur für Personen, die sein Auge erfaßte, Antheil zu empfinden; für Fernes, Nichtsichtbares hatte Rory so wenig Sinn wie für Vergangenes, das zeitlich oder örtlich Entrückte war für ihn nicht vorhanden, und so wohl sich das Kind in seiner jetzigen Behausung fühlte: plötzlich an einen andern Ort versetzt, und wär's in die alte Höhle seines ersten ihm bewußt gewordenen Aufenthaltes, hätte sich das Herz des seltsamen Wesens ganz wohlgemuth an neuen Gegenständen sein Leben gesucht und das Entzogene dem traumhaften Dunkel seiner Vergangenheit anheimgegeben. So lange Rory die Herrschaften aus Dublin nur vom Hörensagen kannte, blieb ihm noch aller eigentliche Antheil an ihnen fern; diese Lust am fremden Dasein, wenn es ihm persönlich entgegentrat, hatte sich aber schon an ein bestimmtes Wesen geknüpft. Gleich

am ersten Tage hatte Rory mit dem schwarzen Tony Bekanntschaft gemacht, der zu Lord Fitzgerald's Gefolge gehörte. Es war ein Negersklave, den Edward vom Feldzuge in Amerika mitgebracht hatte. Der schwarze Mensch galt auf dem Schlosse ziemlich bald für das Musterstück ungelenker Einfalt. Wenn er über den Hof schlenderte, wenn er eine Bestellung auszurichten kam, zu jeder Zeit ward er zum Gespött der Diener. Für Rory aber war die Unbehülflichkeit des armen Wesens ein Grund zum Mitgefühl. Wo der Schwarze erschien, war Rory Augenblicks zur Hand, half ihm den Weg gehen, wie er sich auszudrücken pflegte, wenn er sich zur Begleitung anbot, half ihm die Worte aus dem Munde winden, die der arme Fremdling nur mühsam über die lallende Zunge und die aufgeworfenen Lippen brachte. Für die abschreckende Häßlichkeit entschädigte Tony's gutmüthig bittendes Auge, alle Scheu war bald überwunden, und während Jedermann unzart genug war, den armen Sklaven dem Gelächter preiszugeben, so war Rory's Antheil für ihn schon bis zur Zärtlichkeit gestiegen, noch eh' er wußte, welchen Werth der Schwarze in seinen Augen gewann, als er später dessen Geschichte erfuhr. — Tony hatte seinem Herrn in Amerika das Leben gerettet. In einem Vorpostengefechte versprengt, von Wunden ermattet, war Fitzgerald in einer Hohlschlucht am Wege liegen geblieben. Die Haufen von

Freund und Feind tobten an ihm vorbei, immer ferner verhallte der Lärm, die Sinne schwanden ihm. Als er aufwachte, lag er weich auf Moos gebettet, zwei Arme hielten seine wunde Stirn, ein mitleidig sanftes dunkles Antlitz hing über ihm. Der Neger hatte ihn auf der Wahlstatt gefunden, seine Schläfe mit Quellwasser genetzt, seine kalten Lippen mit der Wärme seines Athems belebt. Wo alle Freunde ihn verließen, hatte ein wildfremdes Wesen, das in jedem Weißen einen Tyrannen sieht, ihn ins Leben zurückgerufen. Tony mochte einer Plantage entlaufen sein; gleichviel, Lord Edward hatte den Schwarzen seitdem nicht von seiner Seite gelassen.

Aber schon die Unbehülflichkeit des Armen schien für Rory Grund genug, um für ihn zu fühlen. Auch schien der Kleine einer neuen Anziehung bedürftig. Die Heimlichkeiten zwischen ihm und der Zofe arteten jetzt häufig in Zänkereien aus. Mistreß Elisabeth war oft wieder kalt und gemessen, in Gegenwart von Fremden wies sie jede Zuthulichkeit in die Schranke der Dienstpflicht zurück; nur wenn sie mit ihm allein war, durfte er plaudern und ihr zu Füßen sitzen. Das brachte denn auch bald bei ihm ein wechselvolles Verhalten hervor und seine Schüchternheit wuchs, je mehr sich das Haus mit fremden Gestalten füllte. Nur auf ihr Geheiß erschien er, nur auf ihren Befehl wartete er ihr auf und

war oft den ganzen Tag für sie verschwunden. Er fragte sich, ob er ihr nicht zu viel vertraut, ob seine Bekenntnisse nicht Schuld geworden, daß ihr scharfer, prüfender Blick oft Minutenlang auf ihm haftete. Mistreß Wardon hatte die Kammerzofe zur Beichte über ihn zwingen wollen, sie hatte es gegen diese an strafenden Worten nicht fehlen lassen, als sie keine Lust zum Geständniß merkte, und war sie auch von der vollen Unsträflichkeit der Neckereien beider Kinder überzeugt, so war doch ihr Unwille gegen alle Heimlichkeit zu stark, um die Harmlosigkeit Rory's ohne Gefahr zu finden. Wie die ganze Existenz Rory's ungesetzlich war, so war auch sein Verhalten zu Menschen gegen alle Regel; und hatte ihn ein guter Genius bisher geleitet, so war doch kaum zu berechnen, wie schnell sich eine grenzenlose Verwirrung des unwissenden Kindes bemächtigen und sein unbewachtes Herz, das nicht einmal den Unterschied der Geschlechter zu ahnen schien, in eine trostlose Beschämung stürzen konnte. Elisabeth war nie Mutter gewesen und nun sollte sie plötzlich den lästigen Theil der Mutterpflichten erfüllen; sie hatte nie das Glück einer Neigung empfunden, war nie geliebt, wo sie liebte, hatte nie empfunden, wo sie geliebt ward, und nun sollte sie vor den Gefahren der Neigung warnen, wo sie vielmehr das Glück einer Gegenseitigkeit zweier Naturen, die sich harmlos wie Kinder finden, für unendlich beneidenswerth

hielt. Wenn sie dann für sich selbst eine gute Stunde mit Rory hatte, wo er sich ohne Störung seinem Geplauder hingab, wenn er zu ihren Füßen saß, ein träumerisches Kind, das man nur noch mehr aus aller Wirklichkeit verschüchtern konnte; wenn der blaue Himmel seiner Augen voll heiliger Unschuld hing, wenn er scheu und gläubig wie zur Madonna aufblickte, und ohne zu wissen, was er that, unversehens und wie aus Zerstreuung seinen Kopf an ihre Schulter lehnte, dann überraschte sie wieder der Liebreiz seines ganzen Wesens, sie bat ihm in der Stille allen Argwohn ab, und war überzeugt, in diesem Kinde werde sich fortwährend ein guter Geist bethätigen und kein Dämon in diesen unbehüteten Boden falsche Saat streuen. Ja sie fürchtete dann fast, der Zauber seines Wesens werde plötzlich verschwinden, wenn er erführe, welch' unseligen Zwiespalt, welches Bewußtsein von Sünde und geheimem verderblichen Reiz die Menschen mit der Grenzlinie, die sie im Verkehr zwischen beiden Geschlechtern ziehen, erst ans helle Licht heraufbeschwören. Mit dem ersten Funken eines trügerischen Argwohns, war sie überzeugt, würde auch der Genius der Unschuld verschüchtert werden, der in Rory's Augen leuchtete. Dann nahm sie sich vor, die Dämmerung seiner Seele durch kein grelles Licht zu stören, und wenn sie den Knaben, der sich an ihren Busen schmiegte, still gewähren ließ, wollte sie es sich selbst nicht gestehen, wie

süß und unwiderstehlich der Zauber war, den sie selber unter dem scheinbaren Mantel geschlechtloser Berührung ganz geheim fühlte.

So war sie denn freilich, indem sie still für sich über Rory's Schicksal nachsann, nicht ganz unbetheiligt mehr an seiner Person. Mitten in der Besonnenheit ihres ruhigen Verstandes hatte sie sich von den Reizen einer Unordnung überraschen lassen, die gesetzmäßige Regel ihres innern Verhaltens war gestört, es fehlte ihr das Verständniß für Rory's Wesen, weil sie in sich selber unklar geworden war, und sie zitterte fast, einen Schlüssel zu finden, der so Manches in der Geschichte des Kindes von seinem Dunkel befreien mußte.

Sie saß unter der Marquise auf dem Altan ihres Salons und sah dem Gewühl der Vorüberziehenden auf der Landstraße zu. Einzelne Reiter, die vom Wettrennen zurückkehrten, sprengten in den Hof, sie gehörten zu den Gästen, die Sir Edmund zur Tafel erwartete. Geladen oder ungeladen, Jeder galt hier willkommen, und da die Frau des Hauses vom Diner sich zurückzog, pflegte sie wenigstens vor Tisch den Besuch der Fremden anzunehmen. Ist es in England Sitte, daß sich die Frauen ziemlich bald von der Tafel entfernen, so dehnte Elisabeth diese Sitte noch weiter aus und hielt sich von dem lärmenden Tumult des irländischen Banquetts ganz und gar fern. Sie war mit ihrem

Gatten auf der Rennbahn in ihrer Tribüne erschienen, und wenn sie außerdem für glänzende Bewirthung Sorge trug, glaubte sie den Bezirk ihrer Pflichten als Edmund's Gattin und Frau des Hauses hinlänglich zu erfüllen. Wer mehr in ihr als die glänzende Wirthin zu sehen wünschte, suchte den Zutritt zu ihrem Salon. Eben fuhr eine Equipage vor und sie glaubte die Livree Castlereagh's zu erkennen. Er hatte seinen Besuch bestimmt zugesagt, und war noch immer ausgeblieben.

Der Diener jedoch trat ein und meldete gute Landedelleute, welche sie abwies. Sie saß hinter den Blumen ihres Altans und konnte in dem Versteck so ziemlich jeden Besucher schon vorher an der Livree des Meldenden prüfen. Lord Edward's Mohr, in der grünen Jacke mit dem Wappen Irlands auf den Knöpfen, lief mehrmals über den Hof; endlich fand er sich zurecht und der Diener meldete den Lord, der bisher weder zur Tafel erschienen war, noch auch sonst sich als Mitbewohner des Hauses ihr vorgestellt hatte. Elisabeth rief nach Rory, sie wollte ihn abhalten, sich mit dem garstigen Neger, der sich auf dem Hofe tummelte, einzulassen. Der Knabe war den Tag über nicht sichtbar geworden und während Elisabeth den Diener fortsandte, hörte sie plötzlich Rory's Stimme ganz nahe hinter der Tapetenthür im Kabinet, wo die Zofe Toilette zu machen schien. Beider

Stimmen waren zürnend und lachend im heftigsten Wortwechsel, als sich die Thür vor Elisabeth öffnete, und Rory in den Kleidern des Kammermädchens vor ihr stand. Er hatte die Kleine so lange gepeinigt, bis sie ihm die Locken gescheitelt und in Flechten gewunden; ein langes blaues Gewand schmiegte sich um den schlanken Leib, Handschuh und Geschmeide, nichts war vergessen, um die fertige Dame hinzustellen.

Elisabeth trat erschrocken zurück. „Ist's möglich, Rory?" sagte sie fast erzürnt über die Täuschung, die der Wahrheit so nahe kam. Der Knabe war größer, seine Gestalt schien ihr volles Recht erhalten zu haben; dazu das mädchenhafte Gesicht mit dem leisen Roth der weiblichen Jugend, der Gang, die Verbeugung, die Rory jetzt lachend vor ihr machte, Alles war harmonisch, selbst mit dem silbernen Klang der hellen Stimme. Elisabeth wollte ihm zürnen, aber der Laut erstarb ihr auf den Lippen, der Glanz seiner jungfräulichen Schönheit betäubte, verwirrte sie; sie hätte rasch einen Schleier über die Gestalt breiten mögen, um Niemand weiter in Versuchung zu bringen, diese Täuschung für mehr als sie sein sollte zu nehmen.

„Ich habe schon längst einmal so erscheinen wollen," sagte Rory, „um Euch zu fragen, wie ich Euch als Frauenzimmer gefalle. Es könnten leicht schlimme Zeiten kommen,

wo ich mich durch solche Verkappung vor bösen Menschen sichern müßte, und da wär's gut, ich lernte mich bei Zeiten in einen Weiberrock schicken. Die alte Susy ist wieder da, sie späht mir nach, ich sah sie gestern Abend über den Hof schleichen."

In diesem Augenblick sprangen die Flügelthüren auf, der Diener rief den Namen des bereits Gemeldeten und Lord Edward Fitzgerald trat ein.

In Elisabeth's Zügen standen noch die Spuren der Verwirrung und der schallende Ton in Fitzgerald's Begrüßung klang ihr fast wie lachender Spott. Es war aber nur das harmlos fröhliche Herz, das in seiner hellen Stimme sich laut machte. Auch gehörte er sonst nicht zu den Geräuschvollen, die ihre Erscheinung und jede Wendung ihres Verhaltens stark zu accentuiren lieben. Sein ganzes Wesen hatte etwas Fliegendes. Er war nicht im Stande, einen Moment festzuhalten, wo sich für Andere seine Bedeutsamkeit verrieth, der geflügelte Schwung seiner Schritte, die Geschäftigkeit seiner Bewegungen, die lachende Grazie seiner Lippen, die langen dunklen Wimpern, hinter denen sein rascher Blick auf- und niedertauchte, die ganze elastische Schnellkraft seines Wesens ließ keine stetige Wirkung zu oder hob sie eben so schnell wieder auf. Der fragende Blick seines träumerischen Auges schien sich die Ruhe nicht zu

gönnen, um auf Antwort zu warten. In diesem runden blühenden Gesicht prangte eine Fülle von Glückseligkeit, in diesem Herzen lag ein Paradies voll Liebe verborgen, aber er war wie ein bewußtlos Reicher, der um seine Schätze nicht weiß. In seinem Glauben und Denken, in seiner ganzen Gestalt war das Kind stehen geblieben. Nicht einmal der Cavalier seines Standes war fertig in ihm ausgeprägt, viel weniger wollte sich der Hochgestellte irgendwie in ihm geltend machen. Eher glich er einem versteckten Fürsten, der sich im Incognito gefällt und in der Kleidung eines lustigen Jagdgesellen sich für die aufgedrungene Qual seines hohen Standes schadlos hält. Er war in Dublin mit der Erste gewesen der die Gêne der alten Tracht und Etiquette sammt dem ganzen frisirten Plunder des alten Jahrhunderts von sich warf, das kurz geschnittne Haar und der leichte schwarze Sammtrock, der kaum das Knie berührte, noch viel mehr aber die grüne Halsbinde mit dem schweren Knoten, der nachlässig und doch gordisch fest geknüpft war, alles das in diesem Gemisch von Neufranzösischem und irländisch Nationalem galt damals neben dem steifen Kostüm des Herkommens für eben so leichtfertig als charakterlos. Für ein Merkmal des Jacobinismus konnte man das kurzgeschnittene Haar nicht mehr halten, da die bequeme Sitte zu rasch um sich griff und es nicht glaublich schien, daß all die Köpfe, die

bereits à la Brutus gingen, mit einem Tyrannenmörder gemeinsame Sache machten.

Lord Edward entschuldigte seine Gattin, die noch immer verabsäumt habe, der Dame des Hauses in Bally-Castle ihren Besuch zu machen. Sie ließe sich auf eine heutige Abendstunde bei ihr ankündigen, sie habe Mistreß Wardon ohne Zeugen zu sprechen. „Meine Frau ist eigensinnig," fügte er hinzu, „weil sie Französin ist; und weil sie ein Weib ist, hat sie ihre Geheimnisse und Intriguen. Es versammelt sich heut Abend in meinen Zimmern ein Männerklub, und Pamela hat mir übermüthig zugeschworen, sie werde dabei sein und sollt' es eine Verrätherei an meiner Person kosten. Sie sehen, ich introducire Ihnen meine Donna liebenswürdig genug."

Mit diesem scherzhaften Tone war rasch die Schnur der Etiquette übersprungen; ja, diese Worte waren herausfordernd genug, um jede Frau zur Vertheidigung der Angeklagten im Namen ihres Geschlechts zu zwingen.

Rory's Augen hingen mit einer stummen Seligkeit an der Gestalt Lord Edward's. Er stand der Thür zunächst, als Fitzgerald eintrat und die vermeintliche Dame zuerst begrüßte. An Fitzgerald's langen seidnen Augenwimpern waren Rory's Blicke hangen geblieben, als wären sie magisch gebannt. Dies war also der Mann, dem Tony das Leben

gerettet, den er sterbend unter Todten auf dem wüsten Kampfplatz gefunden, dessen blutende Stirn seine Lippe genetzt, dessen Athem sein Mund wieder belebt, und dem sich nun die Seele des schwarzen Menschen so unwiederbringlich anheimgegeben fühlte. Rory schwelgte an dem Gedanken, Jemand anzugehören, auf den man sich ein Recht erworben. Seine unverwandten Blicke zwangen Fitzgerald, sich mit ihm zu beschäftigen. Dame Rory ward ihm nicht vorgestellt, er war also in Verlegenheit, sich ihr zu nähern. Seine Blicke schienen für Elisabeth eine Frage, auf die sie zu antworten hatte.

„Meine Kammerzofe," sagte sie nicht ohne Verwirrung.

„Armer Tony!" flüsterte Rory verstohlen und zog sich ans Fenster zurück. Man glaubte, der Neger habe sich unten gezeigt, und Elisabeth griff die Veranlassung auf, sich nach dem Schwarzen zu erkundigen. Fitzgerald erzählte die Geschichte des treuen Menschen mit so viel Wärme und rührender Liebe, daß Elisabeth den Schwarzen liebgewann. Rory lauschte aus dem Versteck hervor, mit fieberrothen Wangen, beide Hände über die Brust gekreuzt.

„Ich fange an, mich bei Ihnen wohl zu fühlen," sagte Fitzgerald, und drückte Elisabeth für die Theilnahme, die sie für seinen Schwarzen bezeugt, fröhlich die Hand. „Ich muß Sie auch mit meinem Freunde bekannt machen, mit dem ich kürzlich auf dem Continent war und ohne den ich eigent-

lich nicht denkbar bin. Ich hatte ihn hier, unserer Verabredung nach, erwartet, und als Ihr Hausgenosse hätt' er schon längst vor Ihnen erscheinen sollen. Aber er ist allerwegen die ruhige Geduld, die im Hintergrunde steht, immer zögert, aber doch stets zur rechten Zeit eintritt. Es sollte mich sehr wundern, wenn er nicht in diesem Augenblicke die Stiegen heraufkäme. — Seltsam, daß der Mensch, je älter er wird, desto weniger er selber ist, und vielmehr nur im Zusammenhange mit Andern den Ausdruck seiner Persönlichkeit findet und vollständig entfaltet. Ohne Arthur O'Connor bin ich mir nicht mehr denkbar, erscheine mir, von ihm gelöst, ein Nichts, das seinen Inhalt verlor. Was ich Besseres will, habe und fühle, alles Höhere, alles leidlich Gute in mir heißt eigentlich gar nicht Fitzgerald, sondern O'Connor. In seinem Ernst, in seinem hohen Willen fasse ich mich erst als eine Person, die nicht ganz dem hohlen bunten Schein und der Zerfallenheit des leichtsinnigen Augenblicks anheimgehört. Wir fühlen uns Beide ganz frei von einander, und doch ist es mir immer, seitdem ich ihn tiefer kenne, als sei er der eigentliche Hintergrund, vor dem sich meine Seele frei und fröhlich bewegt. Ohne ihn hätt' ich vielleicht kein höheres Wollen, und wie ein böser Genius jenem wunderlichen Manne den Schatten raubte, so umgekehrt hat mir Arthur als guter Genius das Licht meiner Seele entwendet, um es

allerwegen zu behüten. Die alte Fabel vom Seelenraube ist eine ganz wahre Geschichte. Nur freilich klebt Blut daran, nur Blut bindet für die Ewigkeit, nicht Liebe, wenn sie zahm bleibt und ohne Schmerzen."

Er war über seine eigenen Gedanken ganz traurig geworden, seine schallende Stimme klang weich und zaghaft. Rory war langsam näher getreten und stand mit gefalteten Händen vor Edward; wo sich ein Mysterium der Liebe zeigte, war Rory willenlose Hingebung.

Die Thür öffnete sich. „Gewiß O'Connor!" rief Fitzgerald; aber der Diener, der erschienen war, kämpfte einige Augenblicke mit der Meldung, die ihm zu seltsam vorkam. „Capitän Rock wünscht seine Aufwartung zu machen," brachte er endlich über die Lippen.

Fitzgerald lachte laut auf und schlug in die Hände. Elisabeth's Blick war ein fragendes Erstaunen, das mehr seinem Lachen als jener Meldung galt.

„Ist es möglich," sagte Edward, „daß die alten Götter Irlands aus der Unterwelt aufsteigen, um Ihnen ihre Huldigung zu machen? Können Sie mehr verlangen, Tochter Albions? Capitän Rock ist ja die alte verborgene Gottheit, die der Irländer noch immer lebendig glaubt, wenn es Kampf und Rache gilt. Capitän Rock ist der alte Maulwurf, der unser Land durchwühlt und jenes „Schwört!" ruft, wo

irgend ein Hamlet seine Gefährten vereidet. Er ist der alte Ueberallundnirgends von Irland, der unsichtbare Kämpe, den die Bauern bei jeder lustigen Prügelei im Wirthshaus, bei jedem blutigen Factionsstreit anrufen. Mein Gott, wie seltsam! Man kann es nicht ernst nehmen, irgendwer hat sich zum Jahrmarktsfest diese Mummerei wie einen lustigen Carnevalsscherz ausgedacht."

Elisabeth wandte sich an den Diener. „Er läßt sich nicht abweisen," sagte dieser, „ein alter würdiger Herr mit einer leidenden Miene, die Ehrfurcht gebietet."

„In welcher Maske?" fragte Fitzgerald. — „In der Uniform der Armee des Königs von England," war die Antwort.

„Doppelt närrisch!" rief Edward, „der alte Rachegott Irlands in der Uniform der Unterdrücker!" Er wollte hinaus, um etwaigen Unfug abzuhalten. Da stand die Gestalt des Alten schon vor ihm auf der Schwelle. Das Antlitz, in das er blickte, war allerdings ehrfurchtgebietend. Es war ein gramentstelltes, aber ein ruhig duldendes; das gutmüthige Auge hing etwas irr zwischen den gedrückten Falten, Barthaare und Brauen waren weißlich gefärbt. Der rothe Rock mit den goldnen Epauletten hing etwas schlotternd um die Schultern, der Hut, den er erst im Zimmer abnahm, saß

schräg auf der Stirn, der Degen am Bandelier schleppte träge hinter ihm drein.

Edward trat verwundert zurück. Der Fremde wollte an die Dame des Hauses seine Anrede richten, aber wie gebannt mit Aug' und Fuß blieb er an Rory's Gestalt hangen. Rory selbst starrte ihm zitternd entgegen, eine aufbrausende Röthe in seinem Antlitz wechselte schnell mit tödtlicher Blässe. Dann sank er still ins Knie und verhüllte in Elisabeth's Kleid seine Stirn. Mit ausgestrecktem Arm, langsam wie ein Constable aus dem Geisterreich, der sein Opfer von der Erde fordert, war der Alte zu ihm herangeschritten. „Rory!" rief er mit dem schmerzlichen Ausdruck der verhaltenen Freude, „find' ich Dich hier also wieder, im Schloß der Väter! Willst Du nicht an mein Herz fliegen, mein Sohn, mein Rory?"

Der Knabe lag zitternd am Boden. Wie der Alte ihn mit der Hand berührte, fuhr er zurück, sprang in die Höhe, schrie wie in gellender Verzweiflung und stürzte mit abwehrenden Bewegungen zur Thür hinaus. 'Man hörte noch seine wimmernde Stimme, die wie um Hülfe schrie, als seine fliegenden Schritte die steinernen Stufen der Treppe schon hinter sich hatten.

Der Alte blickte schmerzlich um sich; wie ein Geisterbeschwörer drehte er sich im Kreise, musterte den Raum auf- und abwärts und wandte sich zur Thür. „Das Kind ver-

läugnet den Vater!" sagte er achselzuckend, „die braunen Jungen sterben mir ab, und der einzige weiße, den ich habe, entflieht mir. Recht so, Schicksal, komm an!"

Er stülpte den dreieckigen Hut quer auf und wandte sich Abschied nehmend zu Elisabeth, die noch athemlos stand. „Verzeihen Ew. neugebacknen Gnaden auf Bally=Castle!" sagte er sich verbeugend. Was Spott sein sollte, mußte für Irrsinn gelten. Wie Fitzgerald auf ihn zuschritt, drehte er nochmals den Kopf über die Schulter zurück und wehrte feierlich mit der Hand. „Bemühen sich nicht, weiß Bescheid, bin ja hier zu Hause!" sagte er zuversichtlich lächelnd und wankte zur Thür hinaus. Der Degen klirrte Tritt für Tritt auf den Stufen der Treppe hinter ihm her; die Diener im Corridor waren ihm scheu ausgewichen.

Elisabeth lag im Sessel und holte Athem. „Man weiß nicht, ob man lachen darf," sagte Fitzgerald. „Der alte Mensch war als Narr zu ehrwürdig, als ehrwürdiger Greis zu närrisch."

„Ein Stück irländische Romantik, Mylord!" seufzte Mistreß Wardon, „man zerbricht sich den Kopf über das verworrene Unglück, und am Ende ist's überall nur die brennende Kartoffel, die jedem Stockirländer im Gehirn sitzt."

„Sie sprechen schon ganz irländisch, Mistreß Wardon!" sagte Edward halb scherzend, „nehmen Sie sich in Acht vor

Ansteckung mitten in dem klassischen England, das Sie im Herzen tragen! — Aber welchen Zusammenhang hat der Alte mit Ihrer Zofe? Und er nannte das schöne Kind seinen Sohn? Donna, Sie stecken ja mitten drin in dieser romantischen Seltsamkeit. Wo hat Dame Albion ihre klassische Besonnenheit, wenn sie eine Zofe hält, die Capitän Rock als seinen Sohn fordert?"

Elisabeth erzählte in der Eile, was sich vom Findelkind Rory sagen ließ.

Inzwischen hatte die Glocke, die zur Tafel rief, schon zu wiederholten Malen sich vernehmen lassen und Edward schied, da Mistreß Elisabeth an der aufgeregten Jahrmarktslustigkeit nur wenig, an den Männerdiners aber niemals Theil nahm.

Als sie sich allein sah, verhüllte sie ihr Haupt und lag still und stumm auf dem Ruhebett. Ihr Ganymed, ihr holder Knabe, trat hülfeflehend vor ihr inneres Auge, ihr Herz klopfte rascher, die Pulse schlugen hastig, bis der Sinn des innern Schauens sich ermüdete und ein leiser Schlaf, ein süßer Traum, ihr die Gestalt des räthselhaften Lieblings näher rückte.

15.

Wie Lord Edward in den Gartenraum trat, scholl ihm das lärmende Getümmel der Tafelfreuden aus dem offenen Pavillon entgegen. Der Salon maß acht Fenster Front, doch faßte er kaum das Gewühl der Fröhlichen. Dort war das Scharmützel der irländischen Lustigkeit, ein Kampfplatz, auf dem zu bleiben und eine Niederlage zu erleben, keine Seele für Schmach erachtete. Dort becherten gute Herzen auf Sir Edmund's Wohl, tellerten gute Mägen auf ihr eigenes. Die Dienerschaft flog ab und zu, vor den offenen Thüren standen Spielleute und kratzten in den Lärm hinein, der freilich ihr heiseres Saitenspiel begrub.

Edward schritt vorüber, er ging in die dunklen Schattengänge des Parks. Hinten aus dem Gebüsch leuchtete ihm ein rothes Gewand entgegen. Er glaubte den fabelhaften Capitän Rock zu finden. Als er näher kam, war die Spur

verschwunden. „Soll der unsichtbare Schirmvogt Irlands, der geheime weltliche Schutzpatron meines Landes, so possenhaft ins Leben treten? Soll der Aberglaube des Volks nur als Carnevalsburleske, als Grille eines wahnwitzigen Alten sich bethätigen?" Er sprach dies mit einem Zorn, der ihm die Lippen zusammenpreßte. „Roth freilich muß Capitän Rock erscheinen, aber nicht im rothen Rock des Königs von England, blutroth, wie der Hahnenkamm von Frankreich, wie eine Lohe, die aus dem alten Gemäuer der Satzungen gen Himmel schlägt!"

In seinen Augen brannte noch der wilde Muth, der nach Opfern späht, als er schon auf der Schwelle des Pavillons stand und die Gesellschaft überflog. Die lange Tafel war besetzt, links und rechts waren noch kleinere Tische mit Gedecken. Hier und da zwischendurch in den gedrängten Reihen saßen ebenfalls Uniformen des Königs von England, doch hatten sie sich mehr um den Wirth des Hauses geschaart, wo sich loyale Gesichter, steile blasse Beamtenmienen, beisammen fanden.

Die Fiedler neben ihm schwiegen. Edward lehnte sich hinter einem breitschultrigen Hornisten an die Säule und war eine Zeitlang unbelauschter Zeuge der Tafelscenen.

Einige Stimmen hatten sich aus dem schwirrenden Tumult erhoben; es galt, dem würdigsten Manne des Jahr=

hunderts den ersten Toast zu bringen. Bei der vielseitigen Mischung der Gesellschaft war es nicht leicht, eine Fahne aufzupflanzen, unter deren Panier sich Alle schaarten. Major Sirr, Stadtcommandant von Dublin, erhob sich, indem er die weitläufigen Spalten eines Zeitungsblatts entfaltete. Er brachte die Rede auf Edmund Burke, den Patrioten von Irland, der seit Decennien in England lebte, dessen Herz aber nie aufgehört, irländisch zu schlagen. Er habe sein Vaterland nicht verlassen, sagte er, um ihm fern zu sein, er lebe in England, um für Irland zu sorgen. Er habe die Freiheit verfochten, ohne der Raserei der Willkür das Wort zu reden, den Geist unserer Zeit verstanden, ohne mit ihm Abgötterei zu treiben. „England und Irland, die ganze Welt ist ihm Dank schuldig," fuhr er fort, „denn er hat sie vor den Wuthausbrüchen des französischen Umsturzes beschirmen helfen. Männer von Irland, die hier versammelt sind, welchem Würdigern könnte unser Lebehoch gelten, als ihm, dem Mann der grünen Insel, dem Mann der Ordnung ohne Knechtschaft, dem Mann der Freiheit ohne jacobinische Willkür?"

In dieser Weise erging sich Major Sirr. Der berühmte Burke lag krank darnieder, das Zeitungsblatt sprach die lebhafte Besorgniß aus, die dem Tafelredner zum dringenden Motiv diente.

Major Sirr galt für einen Schergen des Gouvernements; er trug die Farben des Königs, es war erklärlich, daß er England in Irland vertreten half. Aber es war dieser Widerstreit in ihm, sich auch als gebornen Irländer zu fühlen, und seinen Eifer für Pitt's Regiment den Landsleuten erklärlich, ja annehmlich zu machen. Bei allen Gelagen und Festivitäten war er zugleich der Unvermeidliche und sein derbes Naturell, seine handfeste Gesinnung wußte sich Spielraum zu verschaffen, selbst wo man ihm scharf entgegentrat. Seine Ausdauer in Auffindung neuer Mittel und Wege, um mit Glück den Engländer in Irland zu spielen, war unverwüstlich, und heute gedachte er mit Burke die Fahne seines Glaubens mit entschiedenem Gelingen aufgepflanzt zu haben; Burke hatte sich durch seine Schrift gegen den französischen Umsturz von der Opposition getrennt und dem Ministerium Pitt genähert. Wie der Redner jedoch das Glas erhob und seine Rede mit einem Schwunge endigte, der seinen Eifer bis zum Fanatismus steigerte, blieb die Mehrzahl der Versammelten regungslos, ja hinten im Salon, wo die Landedelleute in gedrängten Schaaren saßen, ward ein vernehmliches Murren immer lauter, und der edle Stadtmajor blickte mit dem dunkelrothen Antlitz der Beschämung wie ein betroffener Feldherr um sich, der eine flammende Rede an sein Regiment hält, im blühenden Eifer blind vordringt, die

Schanze erklimmt, aber oben mit einem Blick des Erstaunens sich ganz allein sieht. Der Major setzte sich kleinmüthig nieder; nur die Nächsten um ihn waren auf den Toast eingegangen.

Man war unsicher, wem die Mißstimmung mehr galt. Alsbald erhob sich jedoch eine Stimme, welche diese Spannung der Gemüther zu erklären und lediglich auf den Mißcredit, in welchem Edmund Burke stand, zurückzuführen suchte. Burke war als Redner im Parlament und als Schriftsteller einem Widerspruch verfallen, den ihm die Welt nie verzieh. Als Amerika aufstand, eine Colonie gegen ihr Mutterland, da hatte er das Recht der Selbstbesteuerung vertreten, hatte die heilige Pflicht der Selbstbefreiung als unveräußerliches Naturrecht verkündet. Als aber Frankreich einen Despotismus abschüttelte, der die gesammte Menschheit in ihrer Würde verletzte, der den ganzen Zweck der bürgerlichen Gesellschaft durch die selbstische Willkür der einzelnen gesalbten Kreatur vereitelte, da war Burke in Feuer und Flammen ausgebrochen und hatte eine Nation auf ewige Zeiten verdammt, die den ungeheuren Schritt gethan, sich selbst als Zweck, die Regierenden als Mittel zu diesem Zweck hinzustellen.

Der Redner gab dies mit einer entschiednen Ruhe als Erklärung der Mißstimmung gegen den berühmten Mann,

den Irland zu seinen Söhnen zählte. Seine Worte verletzten nicht, verdammten nicht, sie erklärten nur, so tief auch der verhaltne Zorn aus seinen dunklen Augen sprühte. Der Redner glich einem Reiter, der das empörte Roß unter sich zusammendrückt und durch eine inwendig genährte Kraft, die äußerlich wie Ruhe erscheint, die entfesselten Lebensgeister des Thieres bändigt. In den blitzenden Augen des Mannes, in den heißen Zügen seines Antlitzes, in dem kriegerischen Spiel dieser scharfen Muskeln lag die ganze Gewalt einer verhaltenen Leidenschaft, die gebundene Kraft des entschiedenen Charakters, der die Furien des Zornes ruhig zügelt. Der Name des Mannes war Arthur O'Connor.

In diesem Augenblicke hatte der aufmerksame Wirth des Hauses den verspäteten Gast wahrgenommen, der noch immer auf der Schwelle, hinter den breiten Schultern des Hornisten, den passiven Zuschauer abgab. Sir Edmund Wardon ging ihm entgegen und Fitzgerald ließ es geschehen, als man ihm an dem obern Ende der Tafel einen freigebliebenen Ehrenplatz einräumte. Hier saß er mit jener lächelnden Anmuth, die für jeden Tribut der Anerkennung die Miene der Verwunderung bereit hat. Mancher war aufgestanden, um den Sohn des Hauses Fitzgerald in ihm zu begrüßen. Andere hießen den neuen Gast willkommen, indem sie mit dem Glase salutirten. Ihm gegenüber saß der Stadt-

major von Dublin mit dem dunkelrothen Gesicht, dessen strahlende Flammen er mit dem schweren Pontack nicht zu löschen, vielmehr anzufachen schien.

Man wußte jetzt, wem die Gunst des Tages nicht zu Theil wurde; es kam darauf an, den Namen zu finden, dessen Klang wie ein Blitz die allgemeine Sympathie entzünden mußte. „Ich mache den Vorschlag," sagte ein hagerer Professor der Alterthumskunde, der sich pedantisch von seinem Sitz erhob, „ich mache den Vorschlag, dem großen Fox, dem britischen Demosthenes, unser Lebehoch zu bringen."

„Mit Verlaub," unterbrach ihn ein eben so gelehrter Doctor, der den Lehrstuhl der Dialectik in Dublin bekleidete, „mit Verlaub, man hat Fox den britischen Demosthenes genannt, und der Parteigeist fand sogar in Pitt den Philipp, welchen jener gleichermaßen fruchtlos bekämpfe, wie der Redner von Athen den Macedonier. Allein schärfer die Contraste gefaßt, so ist die Lage Beider so verschieden als ihr Schicksal. Pitt ist insofern mehr dem Demosthenes ähnlich, Fox mehr dem Phocion."

Der Alterthumskundige wollte den Dialectiker nicht aufkommen lassen, er räusperte sich und schickte sich zu einer schneidenden Entgegnung an; aus seinem Athemholen durfte man auf weit hergeholte Gelehrsamkeit schließen. Allein die Landedelleute unten an der Tafel erhoben sich mit der Ge=

walt des Naturgefühls gegen die spinnenfeine Kunst der Wortklauberei. „Solche Klugheit macht uns dumm!" schrie endlich ein rothbäckiger Sohn Irlands und dreißig Kehlen schmetterten drein mit dem unverwüstlichen Triumph eines schäumenden Gelächters.

Aber der Name Fox war von majestätischem Klang; einmal aufgerufen, ließ sich dieser Geist nicht so leicht wieder bannen, ohne seinen Tribut zu fordern, für ihn schlugen zu viele Herzen, zu viele gebundene Zungen fühlten sich mit diesem Zauberwort gelöst. Viele mochten ihn gar in Person gesehen, im Parlament von England gehört haben, und wer ihn nie von Angesicht zu Angesicht erblickt, den hatte doch selbst in der Ferne die Magie seiner Beredsamkeit erfaßt, der wußte doch, daß Fox für die Sache Irlands, für freien Handel, für die Menschenrechte der unterdrückten Katholiken, Zeit seines Lebens gefochten. „Wer hält ihm die Standrede?" hieß es, „Fox soll leben, der Freund des Volks!"

In diesem Augenblick erhob sich abermals Major Sirr mit seiner breiten Stimme, die den Unwillen, der sich stürmisch gegen ihn erheben wollte, kräftig durchbrach. „Ich bin Irländer!" rief er, „ich will reden. Und als Sohn Erins muß ich meine Brüder vermahnen, daß, wenn wir ein Lebehoch für Jemand bringen, der nicht unseres Landes Kind ist, dies Niemand anders sein könne und dürfe als Pitt, der

große Steuermann des gesammten dreieinigen Königreichs. Mit der Ehrlichkeit des Biedermanns, mit der Ruhe des Weltweisen steht er da am Ruder und beschwört durch sein besonnenes Walten den Sturm der Elemente. Und ihm gegenüber der trotzig polternde Widerbeller, Fox mit der knirschenden Heftigkeit, mit der cholerischen Leidenschaft, die nur verwirrt, nur Aufruhr bringt, kein organisches Leben entwickelt! Dem großen Pitt sei ein Lebehoch gebracht!"

Die einzelnen beifälligen Stimmen, die sich jetzt erhoben, wurden fast erstickt von dem Gewirr eines unklaren Durcheinander, das jetzt von allen Seiten sich Raum brach. Der Redner schien Muth genug zu haben, seinen Toast zu wiederholen, wofern er keine entschiedene Entgegnung fand.

Lord Fitzgerald erhob sich. Schon der lustig freie Blick seines Auges flößte die Zuversicht ein, hier werde Irland neben England zu seinem Rechte kommen. Alles war lautlos erwartungsvoll. „Meine Herren," sagte Fitzgerald fest und ruhig, „die Handelspolitik des Kabinets von St. James lebt und blüht, man braucht ihr kaum mit Wünschen beizuspringen. Die Staatsweisheit Pitt's lebt zu hoch, um ihr noch ein Vivat zu bringen, ja sie herrscht und waltet so hoch, daß sie leicht über alle unsere Köpfe einherfahren kann. Pitt hat Alles in Händen, die Gewalt und die Mittel durchzudringen. Er lebt, wahrhaftig: was braucht man

ihn erst leben zu lassen? Fox aber hat nichts als sein Talent, hat nichts als seine Gesinnung, er hat nichts für sich als Millionen gedrückte Herzen von Irland, die ihm ein Lebehoch rufen."

„Fox ist kein Irländer!" unterbrach ihn Sirr, der jetzt für den Nothfall wieder Burke zu bedenken Miene machte.

„So will ich beweisen," fuhr Edward ruhig fort, „daß Fox werth wäre, Irländer zu sein. Er stritt für die Rechte des gewaltsam unterdrückten, im offenen Kampfe blutenden Amerikas, er stritt für das geheim unterdrückte, geheim blutende Irland, er stritt für Glaubens- und bürgerliche Freiheit, für die Rettung der gefesselten und verzweifelten Neger, er hat für die Ehre der britischen Nation am Ganges gesprochen, für die allgemeine Sache der Menschheit geeifert, er bekämpft die Tyrannei der gesetzgeberischen Willkür, den im Geheimen schleichenden Einfluß der offenbaren rohen Gewalt. Das Alles, Freunde, Brüder, das Alles, so wahr mir Gott helfe, ist eines Irländers würdig."

„Pitt wird siegen," unterbrach ihn abermals Major Sirr mit schreiender Wuth, „er wird durch den unerschütterlichen Gleichmuth seines großen Geistes siegen, nur muß es ihm gelingen, die revolutionären Klubs zu zerstören, die sich überall, in London, in Dublin, in allen Städten der drei

Königreiche, auf dem Lande, ja, hier vor unsern Augen bilden und hinter unserm Rücken lauern."

Eine athemlose Stille lag auf der Versammlung; dieser Angriff deutete zu direct auf Fitzgerald, zu bestimmt auf die Gesellschaft der Vereinigten Irländer und deren geheime Zusammenkünfte.

Lord Edward sammelte sich ohne Verzug. „Hört," sprach er mit besonnener Enthaltsamkeit, „hört, was man uns ankündigt! Wo sich Volksfreunde zusammenfinden, um das Heil des Landes zu berathen, da will man störend einschreiten; das Recht der Nation, Versammlungen zu halten, will man mit gewaffneter Hand antasten! Der Mann aber, dem wir ein Lebehoch bringen, hat sich stets gegen alle Gewaltsamkeit aufgelehnt, er ist ein Freund des Volkes, und deshalb ein Freund des Friedens! Pitt hat die französischen Ausgewanderten bewaffnet. Fox hat diesen heimlichen unehrlichen Krieg bestritten, er hat das ganze Subsidiensystem, womit der allmächtige Minister von England die Flamme des Kampfes auf dem Festlande nährt, strafbar genannt. Wie er die politischen Rechte der Katholiken vertrat, die heimtückische Bill gegen angeblich verrätherischen Briefwechsel bestritt, so hat er auch alle Zeit die Gesellschaften der Volksfreunde und das Recht der Nation, freie Versammlungen zu halten, geschirmt. Pitt wird siegen! hör' ich schreien: nun

dann, Herzen von Irland, hört um so eifriger auf den Pulsschlag Eures Innern! Wir werden sehen, wie weit die Allmacht des Ministers führt! Ist es versagt, frei und offen zusammenzutreten nach eignem Gelüst und wie die innere Stimme uns ruft, so wird uns auch bald die Ehre und Freiheit unsrer Person entrissen werden. Dann werden wir es auch erleben, daß man nach der Habeas-Corpus-Acte, nach der Schutzmauer unseres freien Daseins, nach dem Heiligthume unseres Lebens, die Hand ausstreckt mit frevelhafter Willkür. Auf welcher Seite dann die Revolution, bei welcher Partei die verbrecherische Lust zum Umsturz der alten Ordnung dann zu finden, das entscheide der dreieinige Gott, in dessen Schirm ich freudig mein Haupt darbiete, wenn ich sicher bin, daß es frei ist vor Menschenhänden und vor der Willkür der Despotie von Altengland!"

Er warf sich in den Sessel zurück; vor der düstern Wolke des Unmuths, die auf seiner Stirn lastete, war ihm die Lust entfallen, dem Manne, dem doch seine Worte gegolten, das Lebehoch zu bringen. Seine Hand zitterte, wie er das Glas zum Munde führte, im Unwillen darüber stieß er es so heftig auf den Tisch, daß es klirrend in Scherben brach. Major Sirr hatte die Gelegenheit benutzt, seinen Platz zu ändern. Seltsam blieb es, daß Niemand in der Gesellschaft den Toast für Fox wieder aufnahm. Zwischen-

durch aber becherte und tellerte die Menge mit immer frischem Gelüst.

Eine einzelne Rednerstimme wollte nicht mehr auftauchen, Alles sprach und debattirte durch einander, der Nächste zum Nächsten, und ein buntes Gesumme lief betäubend durch die Reihen der Versammlung. Dann und wann erscholl ein neuer Aufruf zum Toaste. „Capitän Rock soll leben!“ schrie eine helle Kehle am untern Ende der Tafel, „der alte Haudegen, Hauptmann Unsichtbar, der in jedem Punschnapf steckt, aus jedem Busch hervorlugt um Mitternacht!“

Ein schallendes Gelächter erfolgte. „Capitän Rock!“ hieß es, „aber eine Standrede zuvor!“

Edmund Wardon erhob sich. Froh, daß die leidenschaftliche Spannung der Versammelten sich in einem Scherze Luft zu machen schien, glaubte er mit Glück die Gelegenheit festhalten zu müssen, um die Flamme der Heiterkeit zu schüren. „Es ist nicht so ganz fabelhaft, meine versammelten Freunde,“ begann er, „den alten geheimen Schutzgott von Erin hochleben zu lassen, denn ob er zwar nichts weniger als hoch lebt, so lebt er doch, lebt in wahrhaftiger Gestalt, lebt seit einigen Tagen in unserer Nähe.“

„Hört, hört!“ erscholl es zur Beschwichtigung und doch zur Vermehrung des Tumults.

„Ja, ich darf mich rühmen, verehrte Freunde,“ fuhr

Edmund lachend fort, „Capitán Rock in meinen Diensten zu haben, ihn zu meinen ehrenwerthen Liebden und Pächtern zählen zu dürfen."

„Torf und Donner!" schrien die Pächter aus dem Hintergrunde.

„Hab' ich da eine alte Schenke, die zu Bally-Castle gehört," sagte Wardon, „ein rußiges Gemäuer, drüben am Ende des Dorfs, auf der Landstraße nach Dublin. Saß ein Gesindel drin, das die Gerechtigkeit in Affection genommen. Alles war zertrümmert in der Herberge, Thür und Fenster ausgeschlagen, und die Ruine stand brach seit Monden. Hat sich aber plötzlich über Nacht da was eingenistet, nicht Ratten und Fledermäuse, nein, menschliches Gethier. Keine Seele hat Zutritt, Alles ist verbarricadirt, Thür und Fenster; darinnen aber kräht es und schnarrt es Tag und Nacht. Allerlei Gerüchte laufen im Dorf herum; plötzlich aber kommt ein alter Bursche zu mir, schwankenden Ganges wie ein Matrose, und sagt mir, er wolle die Schenke pachten. Für wen? ist meine Frage. Für Capitán Rock! sagt er. Ich schau' ihm steif ins Angesicht; er aber sieht ehrlich drein. Er zahlt den Zins in blanken Stücken, ich sage topp, und Capitán Rock ist mein veritabler Pächter."

„Dein Pächter, weil er nicht, wie er sollte, Dein Herr ist!" donnerte eine colossale Stimme ihm entgegen. Der

fabelhafte Alte in der rothen Uniform warf den Haufen Musikanten bei Seite und stand im Saal. Er hatte an der Thür gelauscht und der Zorn überlief sein Herz. Der Hut mit der englischen Feder saß ihm schräg auf der Stirn, mit der Rechten griff er ins Degengelenk; so stand er wie eine Säule unter den Staunenden, die von ihren Sitzen aufsprangen. Sir Edmund starrte ihm entgegen, dann sank er blaß auf seinen Stuhl zurück. „Vetter William, William Bally!" flüsterte er in scheuer Angst. Niemand konnte sich die Wirkung, die der Fremde übte, erklären, und dieser selbst war so leidend und gramzerstört, daß der Unwille, der sich regen wollte, vor dem Anblick des Alten gefesselt blieb.

„Weiß der Himmel, der Capitän schlägt köstlich Lärm!" schrie von neuem eine Stimme zur Thür herein. Es war Muff, der Sergent. Er hatte draußen auf den Herrn gewartet, und drängte sich jetzt in den Saal, in der Ahnung, man könne seiner Fäuste benöthigt sein. Er war ebenfalls in Uniform, zur Seite aber, mit einem Riemen am rechten Handgelenk, schleifte ihm ein nachdrücklicher Prügel am Boden nach. Wie die Blicke der tumultuarischen Gesellschaft sich auf ihn lenkten, bald aber wieder auf der Gestalt Capitän Rock's verweilten, nahm sich Muff ein Herz und gab den Cicerone ab. „Es ist mein Herr, dieser Capitän," sagte er treuherzig und mit einer Art von Triumph, „Sir William

Bally, Erbherr und Besitzer von Bally=Castle ist's, und ich, Sergent Sr. Majestät, bin sein Diener, der mit ihm in Indien war. Der aber da drüben hat sich in unserm Erbe eingenistet, und wie wir edlen Schwalben wiederkommen, finden wir den Spatz im Nest. Diese beiden Vettern — Gott verdamme meine Augen, steht nicht so steif und starr, Capitän! — sie waren Milchbrüder sogar und so dicke Freunde wie nur je Buttermilch sein kann, — bitte mehr als funfzigmal um Entschuldigung! Aber durch die kaltherzige protestantische Wirthschaft ist der Vetter zum schlechten Kerl geworden, — bitte mächtig um Verzeihung! — hat hinter der Kehle kein Herz mehr, daß Gott erbarm! sitzt da an schwelgerischer Tafel auf Bally=Castle und gießt auf seine schlechte Seele Punsch und Porter; aber das hilft nichts, es wächst ihm nichts darnach, so viel er auch den dürren Boden seines Gemüthes begießt. Seht, ich hätte längst sollen herlaufen und Lärm trommeln; nun springt mir das Bewußtsein so schreiend aus dem Halse!"

Während der Sergent schwatzte, waren die Blicke der Anwesenden wieder auf Edmund gerichtet. Er hatte sich aufgerafft und schritt dem Capitän entgegen. „Willkommen, Vetter," sagte er mühsam, „tausendmal willkommen auf dem Schloß Eurer Väter. Längst hatt' ich Euch erwartet; wie konnt' ich glauben, daß Ihr in der Hütte des Pächters unterkriechen würdet!"

„Ich will nichts wissen vom Schloß der Väter," sagte Bally mit abwehrender Bewegung, „Dein Regiment ist schlecht, hart, karg, orangistisch, das sag' ich Dir in Deine Seele hinein, Tyrann meiner Bauern! Ich will nichts wissen davon, verlange nichts von Dir, nichts als meinen Sohn, den Du mir vorenthältst."

„Gott im Himmel! er redet irre," flüsterte Edmund mit abgewandtem Gesicht. William Bally aber lachte wild und schmerzlich auf. „Erst Dein Pächter, dann ein Irrer!" schrie er, „ja wohl wär' ichs, wollt' ich länger auf menschliche Redlichkeit und Treue bauen."

„Kommt, Capitän," raunte Muff ihm zu, „im Frieden wird nichts abgemacht, wir müssen die Bauern aufwiegeln, Sturm laufen und mit Gewalt unser Eigenthum wiedergewinnen."

Er zog seinen Herrn mit sich fort zur Thür hinaus. Staunend sah die Gesellschaft ihnen nach. Die Fiedler, die auf die Seite sprangen, machten allerlei Glossen, die Diener auf dem Hofe wichen scheu aus.

Edmund war nicht im Stande, seinen Gästen das Verständniß der ganzen Scene zu eröffnen, noch auf Mittel zu sinnen, sie länger an seinen Tisch zu fesseln. Was Lord Fitzgerald von seinem ersten Begegnen mit dem Alten erzählte, diente eben so wenig dazu, die aufgestörten Geister der Ge-

sellschaft wieder heimisch zu machen. Unbehaglich und mit stummem Gruß verließen die Gäste den Schauplatz, wo man die verglommenen Funken der Lustbarkeit nicht wieder anschüren mochte.

Jene Beiden aber wanderten rasch durchs Schloß, über den vordern Hof nach der Landstraße, die zu ihrer Herberge führte. Vor dem eisernen Gitter am Hauptportal drehten sie sich noch einmal schmerzlich um und blickten nach dem Giebel und dem Thurm hinauf. Der kupferne Sanct Patrick sprang so eben aus dem Häuschen, nickte herunter und schlug mit dem Hammer in die Glocke.

Dies war für sie ein so wehmüthiger Ton, als zwei alte große Kinder von Irland ihn nur hören konnten. „Umarme mich, Bruder Bediente," sagte der Capitän, „ich bin hundewehmüthig."

„Und mir ist gotteslästerlich tempelräuberisch zu Muthe!" schwur der Sergent, hob drei Finger gen Himmel und stampfte mit dem Schilleleh, den er am Handgelenk trug, auf den Boden.

Wie sie sich unter Gottes freiem Himmel in der Allee vor Bally-Castle umarmten, standen einige Vorübergehende still; es mochte eben so auffällig gelten, einen Sergenten mit einer gelinden Keule bewaffnet als einen Officier mit Epau-

letten und Federhut in so zärtlicher Gruppe mit seinem Untergebenen zu erblicken.

„Es ist nur Freiheit und Gleichheit!" sagte Muff zu den Staunenden und schwenkte den Prügel. Der Capitän stützte die Linke in den Degengriff. So wanderten sie Arm in Arm das Dorf hinunter. Aus den Häusern kroch Alt und Jung heraus und grüßte. Die hübschen Dirnen machten Spalier, die Buben schlossen Queue und trodbelten hinter dem geheimnißvollen Herrn- und Diener-Paar einher. „Capitän Bally!" riefen Einige, „Capitän Rock!" flüsterten Andere. Susy hatte durch ihre wunderlichen Reden über die neuen Insassen der Herberge diese widersprechenden Meinungen im Dorfe verbreitet. Was sich Seltsames bei deren Ankunft begeben, hatte nicht wenig beigetragen, eine mysteriöse Nebelwolke um die Existenz in der Schenke zu breiten. Sowie Muff sich unter der Bewohnerschaft zeigte, hatte man sich mit allen Geberden der scheuen Ehrfurcht nach Capitän Rock erkundigt. Ob der liebwerthe Herr im grünen Jagdrock und Mütze, die er heute mit Uniform und Federhut vertauschte, der große Geheimnißvolle sei, wußte man nicht geradezu; waren doch noch anderweitige, noch viel wunderbarere Wesen in dem großen vergitterten Affenkasten angekommen, und die braunen Gesichter, die sich mitunter aus den Luken der Schenke zeigten, das wahnwitzige Geschrei

räthselhafter Geschöpfe, das bis weit hin ins Dorf gellte, das Alles schien eines spukhaften Capitän Rock ganz angemessene Kameradschaft. Zeigte er sich oft als guter Geist in den Bergen, bald als Priester in der Messe, als guter Gevatter auf Kindtaufen und Hochzeiten, so wußte man doch Geschichten genug, daß er auch als plötzlicher Sturzbach durch die Wildniß fuhr, als Wetterwolke sich über die Landschaft wälzte, oder eines Dämons leibhafte Gestalt annahm. Muff hatte seinem Herrn lange vergeblich zugesetzt, ins Schloß zu gehen und sich dem protestantischen Vetter zu zeigen. Bally wollte ungesehen erscheinen, unter fremder Maske; nach langer Wahl schien das Abenteuerlichste das Nächstliegende und Willkommenste. Susy hatte von ihrer Wanderschaft sich wieder eingestellt, witterte bald aus, daß Rory im Schlosse sei, und trieb den Capitän mächtig an, sein Kind zu fordern. Die Alte war übrigens in so viele Händel verstrickt, daß ihre Theilnahme oft genug zerstreut wurde.

Sie kam jetzt den beiden Heimkehrenden am Ende des Dorfes entgegen. Sie hatte, während Muff nach dem Schlosse geeilt war, die Pflege der kranken Kinder aus Indien übernommen. „Sie sterben Euch ab, Ew. Gnaden," sagte sie, „und Ihr kommt ohne Euern weißen Sohn, der Eure Rechte, Euer Erbe und Euern Namen vertreten sollte?"

Die braunen Hindukinder schienen wirklich ein Opfer des Klimas zu werden. Und so war Capitán Bally's Seele schwer von allen Seiten bedrängt und gemartert.

16.

Mit der Dämmerung des Abends schlüpften zwei Gestalten, in leichte Mäntel gehüllt, in Elisabeth's Vorzimmer. Lady Fitzgerald ließ sich melden und trat mit ihrer Begleiterin ein. Mistreß Wardon ging etwas ungewiß dem vermummten Besuch entgegen. Erst als der Diener die Kerzen angezündet und den Saal verlassen hatte, warf Pamela ihre Hülle von den Schultern und stand in der Tracht eines irländischen Bauerknaben da. „Mir däucht, ich handle gut irländisch, wenn ich den Jahrmarkt als Maskerade nehme und lustige Mummerei treibe," sagte sie lachend und übte sich mit aller Zierlichkeit eines Balletttänzers in der Pantomime, die ihr Anzug erforderte. Elisabeth hatte augenblicklich das Ceremoniell der Begrüßung fallen lassen, ging aber nicht ohne Zwang auf die Scherze Pamela's ein, die hinter dieser lustigen Verkappung einen Anschlag verbarg, der ernst genug

war. Auch die Begleiterin mußte den Mantel mit der Kapuze abwerfen und zeigte sich in ähnlicher Tracht. Die beiden rothen Achselbänder über der Brust, das kurze schwarzsammtne Beinkleid, die blauen wollenen Strümpfe und die Schnallenschuhe gaben der Französin überreichen Stoff, ihre Laune zu entfesseln. „Wir armen Weiber," sagte sie, „die wir das Unglück haben, den Strom der Langenweile dann und wann mit einem Buch zu stopfen, wir werden in England gleich Blaustrümpfe gescholten. Lectüre ist meistens nur ein armer Nothbehelf, eine Entschädigung für die oft leeren Herzblätter der Männer und gleich gibt man uns ein Schimpfwort! Heute wollen wir Geheimnisse entziffern, heute bin ich ein Blaustrumpf comme il faut. Dabei wirbelte sie ihre blauen Füße um einander, stemmte die Hände in die Seiten und drehte sich lachend im Kreise um.

„Bei Gott, ganz Irländerin, jeder Zoll national!" applaudirte Elisabeth, um für so viel Aufwand von Heiterkeit nur einigermaßen Entsprechendes zu äußern.

Pamela war wirklich liebenswürdig. Aus ihren braunen Augen lachten die Genien einer üppigen Lustbarkeit, die unersättlich schienen, immer neuer Nahrung bedürftig, und es vielleicht nicht scheuten, die Welt zu verwirren, um auch auf Trümmern ein Bacchanal der Heiterkeit zu feiern. Bei weniger Leidenschaft hätte ihre sprudelnde Laune vielleicht für

eine Kerze hingereicht, um selbst ein düsteres Leben auf seine ganze Dauer hin wohlthuend zu erleuchten. Aber sie war ein Kind Frankreichs, hatte aus Umsturz und Verwüstung ihr Dasein gerettet. Den Schrecken der Verwüstung entzogen, bedurfte sie immer neuer Reizmittel, um den Schatten der Erinnerung zu entfliehen, die mit blutigen Häuptern vor ihr aufstiegen. Vor Schmerzen der Erinnerung sichert nur ein fortgesetzter Taumel, und so war denn auch in ihrem Naturell der scheinbar unverwüstliche Strom der üppigen Laune nicht ohne künstliche Schleusen, welche die nervöse Spannung festhielten und steigerten. Vielleicht fand die weibliche Coquetterie auch ihren Triumph darin, unerschöpflich zu scheinen. Obwohl Edward's volles warmes Herz sie kaum zu dem wirklichen Gefühl eines nicht ausschließlichen Besitzes aller seiner Neigungen kommen ließ, so wußte sie doch, daß sie nicht seine erste Liebe war. Man wußte, daß er früher, als er nach Amerika ging, ein schmerzliches Andenken floh. Und seltsam genug gewann er Pamelens Hand in Umgebungen, in Zeitläuften und Stimmungen, die sonst nicht eben geeignet waren, an die Möglichkeit eines persönlichen Glückes zu glauben. In Paris, dicht am Krater des Vulkans, im ersten Jahre der Republik, als die Schöpfung der Menschenwelt neu begann, als sich der Geist einer allgemeinen Verbrüderung der Gemüther bemächtigte, als Lord Edward sich darin

gefiel, Bürger Fitzgerald zu heißen, als er den Jacobinern Banquette gab, als die Marseillaise und die Carmagnole selbst in den fernsten Winkeln Europas ihr Echo suchten, da war es, in diesem aufgeregten Zustand aller seiner Lebensgeister, als er Pamela im Theater, in der kleinen Gitterloge des Bürgers Louis Philipp Egalité, zum ersten Male sah. Mademoiselle d'Orleans, wie sie allgemein genannt wurde, war von Frau von Genlis adoptirt, sie lebte ohne Geräusch, unter bürgerlichem Namen, und was man von ihrer Schönheit sagte, konnte damals wenig Geltung finden. Lord Edward's Neigung aber war eben so rasch als feurig, nach monatlanger Bekanntschaft war Pamela Lady Fitzgerald und bei der Feier der Vermählung in Tournay erschien auch unter den Zeugen jener Prinz von Orleans, der bald darauf sein gefährliches Bürgerspielen büßte.

Seitdem hatte Fitzgerald mit seiner Frau in Dublin oder in stiller sommerlicher Zurückgezogenheit auf dem Lande gelebt. Eine Zeit lang hatte es den Anschein gehabt, als sei Pamela der ausschließliche Inbegriff seiner Wünsche und seines Strebens. Ihr eheliches Leben war gesegnet, mit allen Banden schien Herz an Herz gefugt. Da begannen seine heimlichen Ausflüge, nach London, nach dem Süden von Irland; auf dem größeren, nach der Schweiz, durfte sie ihn bis Hamburg begleiten. Edward gehörte ihr nicht mehr an,

nicht so unbedingt als ein verwöhntes Frauenherz es verlangt. Er glaubte sie schonen zu müssen, es sollte ihr das Andenken an ihre Vergangenheit erspart werden, das wieder mit allen blutigen Schmerzen erwachen mußte, wenn er ihr die nächste Zukunft Irlands als eine Möglichkeit deutete. Auch sie lebte in dem Wahn, ihm Heiterkeit schuldig zu sein, da sie nicht anders die Funken seines Geistes anzufachen wußte; und so täuschten und entfernten sich durch Schonung zwei Herzen, deren Pulse so einträchtig schienen. Edward war nach wie vor der harmlose Mann, für jeden Einfall der Laune empfänglich, und so glaubte sie nur auf neue Mittel und Wege sinnen zu müssen, sein Herz durch die Keckheit ihres Humors zu reizen und in Spannung zu halten. Bei alle dem war zugleich der weibliche Hang zur Intrigue geschäftig, um für das versagte Vertrauen eine listige Entschädigung und Rache zu suchen. Es konnte ihr kein Geheimniß geblieben sein, daß Lord Edward im Mittelpunkt einer patriotischen Verbindung stand, die eine andere Stellung Irlands zu England bezweckte. Ohne Verbrüderung und Männerklub solcher Art lebte freilich Niemand, der einen Wunsch für Gegenwart und Zukunft hegte, und aus Fitzgerald's launigen Scherzen, wenn sie um Mitwissenschaft seiner Geheimnisse bat, ließ sich niemals auf den dunklen Ernst einer Unternehmung schließen. Arthur O'Connor,

der Freund des Gatten, war noch weit mehr ein verschlossenes Grab, und so fühlte sich Pamela von dem besten Lebensinhalt ihres Mannes ausgeschieden. Statt durch ruhiges Harren sich eines Vertrauens werth zu zeigen, glaubte sie durch einen entschiedenen Streich sich in den Mittelpunkt aller seiner Geheimnisse versetzen zu müssen. Heute war abermals in den Zimmern, die ihr Fuß nicht betreten durfte, eine nächtliche Zusammenkunft; die Dienerschaft war unbestechlich, also mußte offenbarer Verrath helfen. Pamela hatte im übermüthigen Zorn geschworen, sie wolle das ihr Versagte mit Gewalt ertrotzen; heute mußte sie ihres Gelübdes ledig werden. Fitzgerald hatte aus Zerstreuung einen wichtigen Zettel in ihrem Zimmer fallen lassen, auf welchem die Parole verzeichnet stand, welche den Eintritt zu den geheimen Sitzungen der „Vereinigten Irländer" verschaffte. Es war ein Spruch, ein Schwur, der auf Leben und Tod zur Verschwiegenheit verpflichtete. Man legte ihn ab, wenn man als Mitglied in die Gesellschaft trat, er war auch das Losungswort, unter welchem der Zutritt zu jeder Berathung des Directoriums gestattet war.

„Hier ist der Schlüssel zu allen Geheimnissen der Patrioten von Irland!" sagte Pamela, indem sie den Zettel triumphirend in die Höhe hielt. „Wir haben den Spruch auswendig gelernt und werden als gute Brüder auftreten."

„Ich will weiter nichts als den Bruder finden," flüsterte Pamela's Begleiterin, die mit ihrem träumerischen Auge schüchtern und listig zugleich aus der Tracht des Bauerburschen hervorguckte.

„Miß Anna Rowan, die Schwester des flüchtigen Archibald," sagte Pamela heimlich zu Mistreß Wardon.

Das Mißbehagen, das Elisabeth bei der Erinnerung an den heroischen Raufbold empfand, war deutlich auf ihrer Stirn zu lesen, die ganze Scene im Walde, wo Castlereagh im Gewühl des Pöbels und unter Hundegebell das Ziel eines rohen Angriffs wurde, stand lebhaft vor ihrer Seele. Das blonde Kind, das vor ihr im Lehnstuhl saß, schien ihr auch nicht im Traume zu dem braunen Athleten Archibald eine Angehörigkeit des Blutes zu verrathen. Miß Anna war zart und schien eine jener nervenleisen Gestalten, die nur mit zaghaftem Fuß, nur auf den Zehen und Spitzen gleichsam, ins Leben treten und immer ungewiß sind, wie lange ihres Bleibens sei. Die alabasterne Haut mit den rothen Wangen, die nur wie ein heimliches Feuer brannten, das blaue Aetherlicht des versteckten Augenpaares und das wirklich wie in hellen goldnen Flammen aufflackernde Haar, das hinter dem braunen Netz und unter dem kirschrothen Stirnband herausquoll, das alles war schon von Natur Maskerade genug, und es bedurfte nicht erst der Bauertracht, um die fabelhafte

Seltsamkeit ihrer Erscheinung zu vollenden. Wie sich die kleine Gestalt in dem weiten Lehnsessel hin und her dehnte, schob sich das Netz über die Stirn, und die rothgoldnen Locken, ihrer Haft entledigt, rollten über den Nacken herab. Sie sprang auf, trat vor den Spiegel und suchte die verrätherischen Zeugen, die ihr Männerkostüm verspotten wollten, wieder zu fesseln.

„Man glaubt den Flüchtling längst in Frankreich," flüsterte Elisabeth.

„Alle Briefe an ihn sind ziellos zurückgekommen," war Pamela's eben so leise Antwort; „man will wissen, der romantische Held sei hier im Gewühl des Jahrmarkts unter fremder Hülle."

„Ihr habt mich verrathen, Lady Fitzgerald!" sagte Miß Anna und stand mit drohender Geberde, mit blitzenden Augen vor den Frauen; aus dem brennenden Zorn, der über das scheinbar so stille, sanft blühende Antlitz lief, verrieth sich allerdings ein Zug offenbarer Verwandtschaft mit dem heißblütigen Archibald.

Pamela sprang auf, umarmte sie und wollte mit lachenden Küssen die heroischen Runzeln auf der kleinen weißen Mädchenstirn glätten. Miß Rowan aber blieb in ihrer abwehrenden Haltung, sie verschmähte die Coquetterie der Schmeicheleien. „Ihr entweihtet mein Geheimniß, Mylady,"

sagte sie mit strafendem Ernst, „ich hätte mich Euch nicht anvertrauen sollen, denn Ihr seid leider keine Irländerin.“

Miß Wardon erwartete eine Scene wie im Walde, wenn auch ohne Hundegebell und Gewühl lärmender Männer.

„Ums Himmels willen,“ rief Pamela, „nehmt die Sache nicht tragisch!“

„Erlaubt, daß ich sie nehme, wie sie vorliegt,“ sagte Miß Anna mit einer kecken Entschiedenheit, „Archibald ist flüchtig auf Leben und Tod. Der Stern des Glücks, der über seinem Haupte stand, als er sich aus den Banden des Kerkers befreite, ist doch eben nur jenes trügliche Ungefähr, das ihn von Jugend auf in tausend planlose Seltsamkeiten verwickelte. Seine Feinde nennen sein Heldenthum kindisch, das fahrlose Gottvertrauen seines großen Herzens eine lächerliche Unklugheit. Wohin wird sein glühender Haß gegen Knechtschaft und Unrecht, wohin wird sein brennender Eifer, der leidenden Unschuld zu Hülfe zu eilen, ihn noch verführen! Mir bangt um sein Leben, denn er tanzt lachend und spielend zwischen blanken Schwertern. Ach, ein ehrlich gutes Herz kann nicht auf lange den Schlingen entgehen, welche die treulose Klugheit der Welt ihm legt, denn baarhaupt und baarfuß wandelt auf Erden der Gerechte, und wenn ihn die Hütte der Armuth aufnimmt, er findet zwischen zwei Bret-

tern kein schirmend Obdach, es müßten denn die Paar Bretter sein, die seinen Leib zur Erde scharren!"

Sie war in ihr Knie gesunken und drückte ihr Antlitz in den Sessel. Pamela fühlte sich warm bewegt, sie bückte sich über die Kniende und hob sie liebreich an ihren Busen. „Sei muthig, Kleine!" tröstete sie, „Dein Held und Bruder wird Dir erhalten werden, denn für ein unbewachtes, ehrlich offenes Herz sorgt und wacht das Auge Gottes. Sei getrost, Archibald entgeht den Fallstricken seiner Henker, an so viel harmlosen Heroismus wagt sich nicht der Arm der Gerechtigkeit in Irland."

„Arm der Gerechtigkeit?" sagte Anna und erhob ihr Auge, „haha! es wundert mich, daß Ihr, eine Französin, die Ihr dem Scheiterhaufen des Todes entronnen seid, vom Arm der Gerechtigkeit in der Welt redet. Und Gerechtigkeit in Irland? Seid Ihr an Lord Fitzgerald's Seite so sehr Neuling auf diesem Boden geblieben, nicht zu wissen, daß es in Irland nur englische Gerechtigkeit gibt, d. h. ein kaltes Schwert der Rache für ein warmblütiges Herz, eine bleiche Henkerstirn für eine Brust voll Liebe, die Umarmung der eisernen Jungfrau für eine Seele voll heiliger Entwürfe, für ein ganzes Menschenleben voll Opfer und Edelsinn!"

„Nenne mich Schwester, Anna," sagte Lady Fitzgerald, „und denke, daß die Französin die ganze Fülle

Eures Leidens ahnt, die ganze Ehre und den Stolz Eures Schmerzes achtet!"

Anna sprang auf und stürzte in Pamela's Arme. „Ja, ich weiß wohl," rief sie wie siegestrunken, „daß Frankreich für Irland mitfühlt, aber England mit der steifen kalten Seele steht neben uns und gibt den hart verdammenden Richterspruch."

Elisabeth, nicht weil sie verdammte, sondern weil sie verdammt wurde, stand wirklich wie das kalte, theilnahmlose England da, und sah vom festen Ufer dem Strom des Unglücks zu, der zwei bewegte Herzen im Strudel fortriß. Auf der schönen blassen Stirn hatte der verletzte Stolz seine Schriftzüge zurückgelassen, die große dianenhafte Gestalt, die sich niemals in Liebe und Hingebung vor einer zweiten Natur gebeugt, schien wirklich marmorkalt, aber ein Lächeln, dieser Triumph der überlegenen Ruhe, wollte doch nicht glücken, und für den Blick ihres Auges, das wie eine strahlenlose Sonne hing, gab es doch, vor aller Welt verborgen, einen Brennpunkt, wo er seine Fackeln zündete.

Sie trat ans Fenster, um die bewegten Gemüther sich selbst zu überlassen. Eine Equipage war vorgefahren und hielt vor dem Portal des Hauses; in der Dunkelheit ließ sich jedoch nichts erkennen. Auch drüben im rechten Seitenflügel des Schlosses, in Lord Fitzgerald's Wohnung, regte sich ge-

schäftige Eile; einzelne Gestalten gingen ab und zu und vermehrten oder verminderten den Haufen Menschen, der vor dem Eingang hielt. Dann und wann zitterte in ungewisser Schwankung ein Windlicht über den finstern Raum des Hofes. Vorn am Gitterthor brannten die Laternen und gaben mit ihrem Licht den Eintretenden ein kurzes Geleit, bis die Dunkelheit sie wieder verschlang. Während Elisabeth gedankenlos in den ungewissen Schein der falben Lampen blickte, glaubte sie Rory's fliegende Gestalt zu erkennen, die wie ein Irrlicht hinzitterte und eben so rasch wieder verschwand.

Der Diener trat ein und meldete Besuch aus Dublin. Das vereinigte Irland und Frankreich hüllte sich wieder in die Kapuzen, drückte die schwarzen Masken vors Gesicht, und nahm von England Abschied. Pamela war still und nachdenklich geworden, sie schien kaum noch Lust an der Vermummung zu finden; um so eifriger trieb jetzt Miß Anna zur Ausführung ihres Planes; knüpfte sie doch an den Scherz einen gewissenhaften Ernst. Beide schieden mit der tumultuarischen Hast, wie sie gekommen waren. Elisabeth entließ sie mit derselben Freundlichkeit, obwohl sie nur mühsam die Aufregung verbarg, in welche sie Castlereagh's Ankunft versetzte.

Er war der Besuch, der gemeldet wurde. Der Dienst

beim Lord Statthalter hatte ihm endlich einen Abend gegönnt, um die Freundin auf Bally=Castle zu begrüßen. Zugleich mochte der Wunsch ihn beleben, mit seinen beiden Späher=augen die Anzahl derjenigen zu unterstützen, die auf dem Jahrmarkt zu Kildare in seinem Solde waren. Wie er jetzt vor ihr stand in dem Gefühl eines sichern Wollens und Wissens, konnte sie die lebhafte Regung ihrer Freude nicht verhehlen. Es war der Anflug englischer Nationalität, was Elisabeth an Castlereagh liebte, die Ueberzeugung der Sicherheit, die sein Wesen verbreitete, der Werth männlicher Charakterfestigkeit, den seine äußere Haltung verkündigte. Nur bei anhaltend längerem Verkehr mit ihm überflog sie wie ein geheimer Zugwind das Gefühl der versteckten Trüglichkeit, die sein inneres Leben, ohne daß er es selbst zu fühlen schien, entstellte und verwundete. Jene Eigenschaften aber, die sie in aller irländischen Umgebung schmerzlich vermißte und die vielleicht jedes Weib, auch wenn es nicht Engländerin ist, vom Manne verlangt, waren genügend, um sein Wiedererscheinen zu jeder Zeit als ein willkommenes zu begrüßen.

Er hatte stets manches aus Dublin mitzutheilen, diesmal aber noch mehr zu erfragen.

„Es ist mehr Aufregung um Sie her, als ich dachte," äußerte er nach einer Weile, „von dem heutigen lebhaften

Gastmahl hörte ich schon unterweges, O'Connor und Edward Fitzgerald waren geräuschvolle Redner."

„So dringt der Lärm der Gesellschaften meines Gemahls eher zu Ihnen nach Dublin, als in mein Zimmer," sagte Elisabeth. „Den Namen eines Ereignisses verdient vielleicht nur der Klub, der sich heut Nacht in Lord Fitzgerald's Wohnung versammelt. Es scheint eine Art von patriotischer Maskerade veranstaltet zu sein und auch mich wollte man dazu einladen."

„Sie scherzen, Elisabeth," sagte Castlereagh nicht ohne listigen Spott.

„Im Ernst," war die Entgegnung, „nur vor Augenblicken verließen mich zwei Masken, mit der Aufforderung, mich in gleiches Kostüm zu stecken und dem Klub der Männer drüben heimlich beizuwohnen. Lady Fitzgerald war hier, und Miß Anna Rowan, eine Schwester jenes Abenteurers, der Sie auf so cavaliermäßige Weise verletzte."

„Ich weiß, daß er hier in der Gegend weilt," sagte Castlereagh.

Während Elisabeth im Lehnstuhl saß, ging er langsam mit zögernden Schritten im Saale auf und ab. Vor der Thür blieb er stehen, sein Blick war auf ein Papier gerichtet, das am Boden lag.

Er hob es auf; sein Auge blitzte, wie er den Inhalt

las, aber er faltete es ruhig zusammen und steckte es zu sich. Es war die Parole der Vereinigten Irländer, der Schwur, der den Eintritt zu ihrer heutigen Versammlung gewährte. Pamela hatte den Zettel zu sich gesteckt, aber in der Hast aus dem Mantel gleiten lassen.

„Lady Pamela wirklich hier, in diesem Raum?" wiederholte Castlereagh ungläubig.

„Maskirt," war die Antwort, „so gut wie Miß Rowan. Im Kostüm irländischer Bauern wollen sie den Klub besuchen, um den Männern ihre Geheimnisse abzulauschen."

„Und dies Alles betreibt man wie einen Carnevalsscherz? Unerhört!" sagte Castlereagh. Er griff nach dem Hut und fand irgend einen Vorwand, der genügend schien, um seinen Besuch plötzlich abzubrechen. Elisabeth verstand seine Aufwallung nicht.

Draußen riß er dem Diener die Leuchte aus der Hand, entfaltete hastig das Blatt, das er zu sich gesteckt, und verschlang die Worte, als sollten sie bis in alle Ewigkeit sein Eigenthum bleiben. „So wahr mir der dreieinige Gott in meiner letzten Stunde helfen möge," lautete der Schwur, „will ich nie und nimmer irgend eine That oder einen Laut verrathen, wovon Aug' und Ohr in der Versammlung Zeuge war, und jeder Zeit mit Hand und Mund dem großen Bunde der Vereinigten zu Hülfe sein, der eine allgemeine

Verbindung aller Genossen der drei Königreiche, wes Standes, wes Glaubens sie auch seien, zum Zwecke hat und die Tyrannei des Herkommens zwingen wird, im Menschen den Menschen zu ehren und den Bekenner jeglicher Confession für gleich berechtigt zu halten. So wahr mir Gott der Dreieinige helfen möge!"

Castlereagh ließ das stolze starre Haupt einen Augenblick sinken und schlich wie ein Bild der Demuth, die Buße sucht, zur Treppe hinunter. Dann faßte er sich rasch zusammen. „Menschenliebe als das Aushängeschild für die Verbrechen der Revolution!" sagte er still für sich, „in Frankreich waren die sogenannten Menschenrechte der nackte Calcul des bodenlosen Verstandes; in Irland muß man mit dem Herzen, nicht mit dem Verstande Rebell sein. Das ist klug, aber hoffentlich nicht so klug, daß man nicht klüger sein könnte!"

Unten am Schlage erwartete ihn ein Mann in Federhut und Mantel. Castlereagh ließ den Wagen halten, gab dem Diener einige heimliche Befehle und schritt mit dem Officier langsam über den Platz.

„Die Wachposten," sagte dieser, „sind auf Ihren Befehl wieder zurückgezogen."

„Meine Maßregeln haben sich inzwischen geändert," entgegnete der Staatssecretär, „ich bitte Sie, hinlänglich Kräfte

bei der Hand zu haben, um nöthigenfalls der rohen Gewalt fanatischer Empörer gewachsen zu sein. Bei alle dem wiederhole ich, daß uns nur auf die Personen Archibald Rowan's und jenes Priesters Coigley, der als Capitän Jones zu erscheinen pflegt, gesetzmäßig ein Recht zusteht, auf jenen, weil er sich der Haft entzog, auf diesen, weil er über seine Verkappung Rede stehen muß. Rowan ist zu unwichtig, um seine Gefangennahme zu beschleunigen, sie geschieht blos, um der Justiz die Satisfaction zu gönnen; später muß seine Person doch freigegeben werden, weil er unschädlich ist. Coigley aber, der wie ein Maulwurf bald hier bald da das Erdreich aufwühlt, in dessen planlosem Müßiggang sich eine durchdachte Methode verräth, ist von einer Bedeutsamkeit, die ich Euch anempfehle, Major Sirr."

Dieser drang in seinem Eifer wiederholt auf Fitzgerald, als den offenbaren Mittelpunkt aller geheimen Machinationen.

„Er figurirt als Oberhaupt, ohne es wirklich zu sein," entgegnete Castlereagh mit einer ruhigen Sicherheit, die jeden Zweifel niederhielt. „Nur seine Papiere sind von Wichtigkeit, er selbst mag die Blüte der Verschwörung sein; — die Wurzel des Uebels, der Stengel, der es trägt und hält, ist er nicht."

„Aber die Frucht mit der Samenkapsel!" war des Besorgten Erwiederung. „Er zieht die Menge an und beherrscht sie."

„Von Frucht ist hier nicht die Rede," unterbrach ihn Castlereagh mit weisem Lächeln, „das ganze Gewächs ist fruchtlos."

Der Stadtmajor schwieg, der Eifer seiner Leidenschaft siedete im Stillen fort.

Sie hatten den Bezirk des Hofes verlassen, sich nach dem rechten Schloßflügel gewendet und standen jetzt vor dem Haupteingang zu Fitzgerald's Wohnung, deren obere Fensterreihen sämmtlich matt erleuchtet waren. Vor der Thür selbst war eine ab- und zuwogende Menge; im Hausflur standen zahlreiche Dienerschaaren, Einige, die bewaffnet schienen, in Mänteln. Man schien, nach diesen Vorkehrungen zu schließen, so ziemlich organisirt zu sein.

„Mein Entschluß ist gefaßt!" sagte Castlereagh.

Major Sirr's Augen blitzten unternehmungslustig.

„Ich werde den Klub besuchen, die Personen mustern, die Sachen prüfen. Man erscheint maskirt, die Parole, die den Zugang bedingt, führ' ich bei mir; ich wage nicht zu viel, wenn ich mir den Anschein eines Patrioten gebe."

Er wandte sich erröthend ab, wie er die letzten Worte sprach, in denen das Eingeständniß seiner trüglichen Stellung zum Vaterlande lag.

„Sollte mir etwas Menschliches begegnen," fuhr er fort, „so kennen Sie meine Signale, Major Sirr. Auf

das erste besetzen Sie die Eingänge und entwaffnen die widerstandslustigen Diener. Sobald ich mein zweites Zeichen gebe, treten Sie ruhig in die obern Zimmer, wenden sich an den Herrn der Behausung, Lord Edward Fitzgerald, entschuldigen mit gemessener Höflichkeit die Störung und händigen ihm das Kreditiv ein, das die Gefangennahme jenes Capitän Jones und Sir Archibald Hamilton Rowan's im Namen des Gesetzes rechtfertigt."

Während sie jetzt schweigend unter die bunte Menge traten, welche vor der Thür gaffend und plaudernd stand, schob sich eine große breite Gestalt mit der Bewegung der müßigen Gleichgültigkeit an ihnen vorbei; der krämpige Hut und der friesene Bauermantel machten den Fremden unkenntlich. Auf der Schwelle zum Eingang wandte er den Kopf zurück über die herkulischen Schultern; auf einen pfeifenden Ruf sprang eine mächtige braune Dogge mit einem gewaltigen Satze ihm nach ins Haus und verschwand mit ihm hinter den Dienern, die dem bekannten Gast bereitwillig die innern Flügelthüren öffneten.

„Archibald Rowan!" raunte Castlereagh dem Major leise zu. Sie zogen sich dann aus dem gaffenden Haufen zurück, um bald in der Versammlung der Vereinigten Irländer nicht blos als Zuschauer, auch als Handelnde aufzutreten.

17.

Mistreß Wardon hatte sich frühzeitig in ihr Schlafgemach zurückgezogen. Es geschah gegen ihre Gewohnheit, nur um der Kammerzofe habhaft zu werden und von Rory zu hören, der sich Tages über seit der räthselhaften Begegnung mit dem seltsamen Alten nicht wieder blicken ließ. Die Zofe, verschlossen wie sie stets war, wußte nichts von seinem Aufenthalt, noch weniger von seinem Zusammenhang mit dem Fremden, der als Capitän Rock erschienen war. Elisabeth verschmähte es, auf Umwegen, durch besondere Annäherung, von der Dienerschaft zu erreichen, was sie nicht durch Befehl und bestimmte Pflichtforderung erlangte. Sie entließ die Dienerin unverrichteter Sache. Ihr Gemahl hatte sich entschuldigen lassen, als er nicht zum Nachtessen erschien, und so war sie denn sich selbst überlassen, und ohne irgend einen Aufschluß über Capitän Rock und Rory geblieben.

Um so lebendiger und von aller Verworrenheit der mißgestalteten Umgebung gelöst, trat das Bild des Lieblings jetzt vor ihre Seele, als sie, ohne die gewohnte Stunde der Müdigkeit abzuwarten, ihr Haupt in die Kissen lehnte.

Die Nachtlampe hielt den ganzen untern Raum des Zimmers in stiller Dunkelheit, nur oben an der Decke spielte ihr falber Schein in geschwungenen Bogenlinien und schien die Arabesken der alten Stuccatur mit seinem zitternden Licht zum Leben aufzuwecken. Elisabeth's Auge hing an dem seltsamen Figurenspiel, das die Einbildungskraft der halbwachen Sinne in Bewegung setzte. Der kleine Vogel an der Decke, der sich mit kaum entbundenem Fittich aus der Blumenkrone wand, wurde ihr fast zur Person, sie hörte ihn vom Wunder seiner Geburt eine lange Geschichte mit unterdrückter Stimme singen. So klang Rory's Rede, wenn er von den Räthseln seines Lebens erzählte, so klug und unwissend zugleich schien sein Antlitz, ganz so gläubig und zweifelhaft zu gleicher Zeit, und ganz so zweideutig und auf der Grenze einer Doppelnatur, die um ihr Geschlecht nicht weiß, wie jener Vogel in der schnörkelhaften Arabeske, der sich aus dem Mutterschooß eines Blumenkelchs zum Dasein entwickelte; ganz so verhüllt in den Mantel eines glückseligen Irrthums schien ihr im Traume Rory's Wesen.

Die Nachtlampe erlosch und mit ihr die Arbeit der

Phantasie, sich in dem Lebensräthsel des Kindes zurechtzufinden. Ihr Auge schloß sich fester, und Dämmerung wurde Dunkelheit, Schlummer wurde Schlaf.

Aber der Wundervogel, der mit seinem Fittich einen Funken der Liebe in ihrem streng bewahrten Herzen angefacht, stand leibhaftig und in Person vor ihrem Schlafgemach, Rory selbst, wie er leibte und lebte, in dem grünen Jäckchen mit den Schnüren und Trodbeln, in den braunen Beinkleidern mit den weiten türkischen Falten, das gelbe zigeunerhafte Turbantuch ums blonde ringelvolle Haar. In dieser Tracht war er sonst an der Seite der alten Susy, die Maultrommel und die lange Bettelstange mit der Büchse in den Händen, über Land gelaufen. So stand er jetzt, wenn auch nicht mit den Attributen seines Handwerks als Almosensammler, reisefertig vor der Thür der geliebten Herrin, die ihm so wohlgewollt und von der sein Herz ohne Abschiedsgruß nicht scheiden konnte. Seines Bleibens auf Bally-Castle war nicht länger, das fühlte er wohl seit der Begegnung mit dem alten Herrn, der mit Susy im Bunde sich ein Recht auf ihn anmaßte, um ihn wieder in die Höhle zu den braunen Larven zu schleppen. Sein Entschluß war gefaßt, Rory wollte auf gut Glück in die Welt hinaus, er konnte betteln und zur Noth den Landleuten eine Weise spielen, für die er kärgliche Labe fand. Und wenn er recht

tüchtig wanderte in die große Ferne hinaus, immer fort zu den blauen Höhen, so mußte er doch endlich einmal, wie er meinte, auf den stillen See und die alte Grotte stoßen, wo er vielleicht noch den blinden König und auch Phelim zu finden hoffte. Dann brauchte er die ganze Welt nicht weiter, trieb die Ziegen auf die Weide, führte den Greis an der Hand, blickte in den stillen Spiegelsee oder in Phelim's schönes dunkles Auge. Hatte ihm der leidenschaftliche Bruder auch wehthun wollen, so war doch sein Bild aus Rory's Herzen nicht gelöscht, es war nur auf den Grund gesunken und stieg in dem Augenblicke stiller Besinnung, wenn ein Entschluß in ihm reifte, rasch herauf aus der Tiefe und grüßte ihn mit wunderbarer Gewalt. Rory mochte nicht wieder in die Hände der alten Susy fallen, die ihn aus dem stillen Paradies entführt, ihn so oft getäuscht, ihm so viel verschwiegen, erst an ein düsteres Kloster, und jetzt an einen wunderlichen Alten, der sein Vater sein sollte, verrathen und verkaufen wollte. Hier aber im Schlosse entging Rory nicht länger den Nachstellungen seiner Feinde, wie er sagte; selbst wenn er sich in die Hülle eines Weiberrocks steckte, holte man ihn heraus und seine Freundin Elisabeth konnte ihn selbst in ihren Zimmern nicht mehr schützen. Das hatte ihm der heutige Tag gelehrt, also war Flucht sein einziges Rettungsmittel. Schon mit Einbruch der Nacht hatte er sein

Bündelchen geschnürt und einen Reisestock zur Hand genommen, aber es trieb ihn nochmals zurück ins Schloß. Er wollte die liebevolle Donna noch einmal sehen, ihr heimlich die schöne Hand von Alabaster küssen; sein zärtliches Bedürfniß verzögerte seine Flucht. Es war schon Nacht, als er wieder das Schloß betrat. Ueberall aber ließ man den Pagen ein, an sein Kommen und Gehen war Jedermann gewöhnt. Die Stiege zum Gemach der Zofe war ihm sehr wohl bekannt, nach manchem Plauderstündchen in heimlicher Nacht war er hier herabgeschlichen, um sein eignes Lager zu suchen. Jetzt klopfte er lange, bis die schlafende Kleine seine flüsternde Stimme vernahm. „Sei ruhig, Betty," tröstete er die Erschrockene, „ich thu' Dir nichts, bin ich doch ein armselig Wesen wie Du und Keinem schädlich. Ich will Abschied nehmen, nichts mehr und nichts minder."

Betty zitterte, wie sie den lockigen Knaben in dem Zimmer empfing; erröthend und duftig warm, wie sie aus dem Bett gestiegen, drückte sie ihr Haupt an sein blondes, kühles, nächtlich frisches Haar. Er nahm sie in seine Arme und trug sie wieder in die schwellenden Kissen. Halb verlangend, halb erbebend, im Schwanken voll süßer Lust und scheuer Furcht, lag sie schweigend da und in ihrem Augenspiel zitterte, wie erste dampfende-Morgenröthe, der Rausch geheimer Wonne.

Rory blickte ganz ruhig, fast kühl in ihr schwimmendes Auge, er küßte ihren glühenden Mund mit dreister Ruhe, ohne Leidenschaft, wie weh ihm auch der Abschied that. Wie sie die Arme fieberhaft um seinen Nacken schlang und ihre Lippe mit irrem Flüstern in seinen Locken wühlte, da lächelte er wie ein Schalk und sagte: „Hast wohl vom Liebsten, wie sie's nennen, geträumt, und ich, Dein Freund und Bruder, soll Dir den Traum fortsetzen?"

Er sagte ihr nicht, daß er auf immer schied, er hieß sie still sein, er müsse zur Herrin und ihre Hand ganz heimlich küssen. Da warf sie sich schluchzend in die Kissen und suchte die Thränen, deren Quell sich plötzlich entriegelte, gewaltsam zu ersticken.

Elisabeth's Zimmer stieß dicht an das Gemach der Zofe. Rory öffnete leise die Thür; dennoch seufzten ihre Angeln wie ein bebender Schmerz, und vom Lager der Schläferin herüber tönte ein lauter Athemzug, wie ein eben so schmerzlicher Echoklang. Alles in einem Frauengemach klingt und flüstert wie ein Hauch der sehnsüchtigen Liebe, die sich heimlich dehnt und verschwiegen ächzt.

Rory stand ruhig an der Schwelle und ließ der Schlummernden die nächsten Pausen zum tiefern Besinnen und Versinken ins stille Reich des Traums. Dann schlich er behutsam in der falben Dämmerung weiter. Das Nachtlicht war

im Erlöschen, es flackerte ungewiß. Da stand er an dem weißen Lager der Königin Diana. Die seidnen Vorhänge, die vom Sims der Krone herabfielen, waren nach beiden Seiten zurückgeschlagen, sie lag ganz frei, vom Luftzug im weiten Zimmer erfaßt. Die blauen Augensterne lagen geschlossen, das schöne blasse, vestalisch unberührte Antlitz lächelte als wenn ein Zipfel vom Mantel des Traums noch den Saum ihrer Lippen streifte, die volle weiße Hand lag unter dem Lockenhaupt, der andere Arm hing frei herab. Rory hätte ungehindert knieen und den Arm zum stummen Abschied küssen können. Aber er stand über sie gebeugt und badete seine Stirn im warmen Duft ihrer Athemzüge.

Im festen, dringenden Blick des Auges waltet eine Magie, die sich im zweiten Auge, selbst wenn es schläft, entzündet. Elisabeth schlug langsam die Wimpern auf. Sie erschrak nicht, als sie so plötzlich in Rory's Züge blickte, sie blieb still liegen und ließ in seinem Antlitz ihr Auge schwelgen. Der Uebergang vom Traum zur Wirklichkeit war unmerklich; hatte sie ihn doch im Schlaf umarmt, ihn bis in seine tiefste Seele hinein geküßt. Ihr Wachsein war nur ein anderer Traum; so schien es ihr, da sie die Gestalt des Lieblings sah, und ohne Uebergang und ohne Befremdung schwelgte sie im neuen Traume weiter. Sie streckte die Arme nach seinem Lockenkopf und er sank mit seinen Lippen auf ihren

Busen, der einen ganzen Himmel voll spätgeborner Frühlingsliebe barg. Sie zog ihn ganz zu sich, ihre Pulse flogen rascher an ihm auf und ab, durch ihre Seele lief zitternd der erste süße Schauer, der an den Pforten des Paradieses steht, ein Engel der Ungeduld, ein fliegender Herold der namenlosen Seligkeit der Liebe. Wie sie sich ganz seiner holden Gestalt bemächtigte, wie die Welle ihres Bluts in wunderbaren Zuckungen tobte, wie ihre Arme jetzt rascher um seinen Leib griffen, ihm das Kleid von den Schultern sank, und er ganz die Beute ihrer Sehnsucht schien, nach der die dürstende Lippe längst gelechzt: da plötzlich mit einem gellenden Schrei, eben so rasch und krampfhaft, wie sie ihn an sich gezogen, schleuderte sie ihn von sich.

„Herrin!" sagte Rory sanft und ruhig, „besinne Dich, liebe traute Donna, ich bin's, Dein Knabe Rory."

„Nein, das bist Du nicht!" rief Elisabeth in der Raserei der Zorn gewordenen Liebe. Sie griff krampfhaft nach der Gegend seines Herzens und stieß ihn von neuem und heftiger zurück. „Täuschender Kobold Du," schrie sie weinend vor Scham und Wuth; „Dämon Du, verlockender böser Geist in lieblichster Gestalt, holdes Unwesen Du mit der zwerghaften Ungewißheit, wer und was Du bist!" — Sie sank erschöpft aufs Lager zurück und schluchzte ungestüm.

Rory stürzte aufs Knie, lehnte seine Wange an den

Rand des Bettes und sagte schüchtern: „Bin ich ein Wesen wie Du, Herrin, ein Weib?"

Es lag zugleich so viel Ruhe einer längst gewonnenen Sicherheit, so viel kühle Gleichgültigkeit in seinem fragenden Ton, daß Elisabeth vor ihm zurückbebte, mit beiden Händen ihn von sich schleuderte. Er glitt rückwärts nieder und blieb demüthig gebeugt am Boden ruhen. „Was hab' ich verbrochen?" sagte Rory mit einer Unschuld, deren zitternde Wehmuth das Herz erschütterte. „Weiche von mir," schrie Elisabeth, „und berücke mich nicht ferner wie zum Hohn!"

Sie war aus dem Bett gesprungen und stand aufrecht vor ihm. Das Nachtlicht flackerte noch einmal in die Höhe und beleuchtete den dunkelrothen Zorn der weißverhüllten Priesterin des Mondes, wie Elisabeth in diesem Augenblick erschien.

Rory sprang auf. „Ich wollte Abschied von Dir nehmen, Deine Hand küssen, denn ich wandere weit fort von hier und kehre nun wohl nimmer wieder!"

Sie verhüllte schweigend ihr Haupt und wandte sich von ihm. Er kniete demüthig vor ihr nieder, kreuzte die Arme, brachte ihr sein Herz dar und wagte nicht ihre Hand zu fassen, noch den Saum ihres keuschen Gewandes zu berühren. Wie er durch die Thür schlich, stürzte Elisabeth aufs Lager zurück und entlud in einem Strom von Thränen

die vergällte Sehnsucht eines still und keusch erglühten, liebebedürftigen Herzens.

Die Zofe auf ihrem Lager hatte den Schrei, der aus Elisabeth's Zimmer bis zu ihr gedrungen war, für den Schmerz des Abschieds genommen, sie blieb still gekauert liegen, als Rory an ihrem Bett vorüberschritt.

Er reichte ihr die Hand zum Abschiedsgruß, den sie nicht erwiederte. Er drückte ihren Kopf sanft in die Kissen und sagte: „Auch Du getäuscht, armes Weib!"

So schritt er die dunkle Stiege hinunter, knüpfte das Tuch fester ums Haupt und eilte über den Hof in die freie Luft, die seine heiß gewordenen Wangen wieder kühlte. Er sah rechts im Flügel helle Fackellichter, aber er wollte die Menschen fliehen, er suchte Nacht und Freiheit. So lief er das Dorf hinunter, bis er matt auf einen Stein niedersank und sein Unglück, ein Weib zu sein, mit schmerzlichem Unwillen wie einen Fluch der Ohnmacht fühlte. Unwillkürlich liefen die Gedanken auf Phelim, den Jugendgespielen, zurück. Heiliger Himmel! dachte Rory, vielleicht hatte damals auch Phelim schon die Entdeckung gemacht, daß ich kein Mann wie er, damals als er so wüthend mich bestürmte. Ach hab' ichs doch nicht gewußt Zeit meines Lebens, hab' ich doch nie geahnt in der stillen Höhle des blinden Alten, am See mit seinem Zauberspiegel, daß es andere Geschöpfe gebe

als Männer, und daß ich nicht wie Phelim ein Knabe sei. Und Susy hat mich beschworen, ich sei der männliche Erbe von großem Eigenthum und müsse als Mann dereinst die entzogenen Rechte meines Hauses fordern und vertheidigen. Ach, warum hat die Alte mich auch darin getäuscht und Niemand sich des armen Geschöpfs, das ein Mann sein sollte, angenommen. Warum zerflattert mein Leben an diesem Irrthum, der wie ein dunkles Unglück auf mir lag, ohne daß ich es abzuwälzen vermochte, so schwer ich auch seine Last gefühlt. Werd' ich nun eine Heimath finden und ein Stückchen Glück, nun, da ich weiß, daß ich ein Weib bin und kein Held? Werd' ich nun im Bewußtsein unseliger Schwachheit dem Leben einen Bissen Brot abtrotzen können? Ach schweres dunkles Ungemach!

Von diesen Gedanken überwältigt schlief Rory ein, der harte Stein schien gegen die Last des Unglücks noch weich genug, um das Haupt auf ihm zu betten. Die Nacht war gelind, in Rory's Locken spielte ein lauer Athemzug wie die Liebe des Herrn, die über alle Schranken der Verwirrung hinübergreift, über alle Seltsamkeit der Menschen still und leise ohne Wandel und ohne Störung durch das Weltall weht.

18.

Die Nacht hing tief herab und in ihren Mantel war die ganze Landschaft rings gebreitet. Auch die Lichter am Himmel waren schlafen gegangen, feuchte Wolken zogen schwer und ungewiß auf und nieder. Nur die Fenster in Fitzgerald's Wohnung wollten die Wimpern nicht senken; die guten Herzen von Irland, die hier versammelt waren, hatten helle Augen, die den Schlaf des ganzen Landes überwachten. Der Haufe Menschen vor der Thür hatte sich zerstreut, dann und wann hielten noch ein Paar Wanderer auf der Landstraße an, flüsterten einander zu und gingen ihres Weges.

Wer in den untern Raum des Hauses trat, den führten die bereiten Diener, falls er nicht durch unsicheres, scheues Wesen den Verdacht erregte, er wisse nicht, an welchem Orte er sei, die Treppe hinauf in ein inneres Gemach, wo die Vereideten seine Berechtigung zum Eintritt in die Gesellschaft

prüften. Es waren ernste wohlwollende Männer, mit schwarzen Taffetmasken um Stirn und Augen, grünen Schleifen am Arm. Maskirt oder mit freiem Antlitz, Jeder ward zugelassen zur Prüfung; wer die Worte des Eides sprach, die ihn als Freund der guten Sache bethätigten, erhielt ohne Weiteres den Zutritt zu der anstoßenden Zimmerreihe, wo Erfrischungen geboten wurden, wo sich die Freunde aus den entferntesten Grafschaften suchten und fanden, alte und neue Bekannte sich die Hände schüttelten. Der Jahrmarkt pflegte nun einmal von Nord und Süd, von Ost und West ganz Irland mehr oder weniger zusammenzutreiben und es blieb nicht leicht eine Landschaft zurück, die nicht einige ihrer Genossen sandte. Auf allen Punkten aber hatte der Bund seine Brüder, die sich in kleiner Anzahl froh und harmlos am heimischen Orte zusammenfanden, sich über des Vaterlandes Wohl und Weh besprachen und sonst wenig vom Zusammenhange einer großen, über die ganze Insel, ja über die drei Königreiche ausgebreiteten Anzahl Gleichgesinnter wußten. Dann und wann lief eine Mittheilung aus Dublin, eine Broschüre, ein Zeitungsblatt von besonderer Färbung, ein Aufsatz von der Hand eines heißen Patrioten durch alle Glieder des stillen Bundes bis hinunter an die Bantrybai, bis hinauf an's Cap Clear und an den Riesendamm der Nordküste; ein organischer Zusammenhalt aber ward nirgends

sichtbar. Nur vom Dasein eines Centralcomités in Dublin war man in den Grafschaften überzeugt. Von ihm gingen die Missionen aus zur Stiftung der Filialklubs in den geringern Städten, in seinen Schooß flossen die Beiträge, welche jedes Mitglied nach Maßgabe seiner eignen Werthschätzung zu noch unbestimmten patriotischen Zwecken beisteuerte. Wer die fünf Personen waren, welche das geheime Directorium bildeten, darüber waren Vermuthungen rege, die jedoch immer schwankend blieben. Theobald Wolfe Tone hielt man ziemlich allgemein für einen der ersten Stifter des Vereins, er war eine Zeitlang zugleich Secretär des katholischen Convents in Dublin gewesen und mußte, obschon er Protestant war, manche Sympathien des Landes für sich gewonnen haben. Aber man wußte, daß er nach Frankreich gegangen war, um in die Dienste der Republik zu treten. Das war für den großen Haufen der guten Herzen von Irland so wenig national, daß Wolfe Tone mit diesem Entschluß sich eher aus der Liste der Volksfreunde löschte, nicht weil der Haß gegen Frankreich unter dem gemeinen Mann in Irland so mächtig war, sondern weil man die Verknüpfung dieses Schrittes mit dem Kreislauf der heimischen Interessen nicht allgemein verstand. Wer Irland liebte, mußte, nach der Meinung des Volks, sich auf seiner Scholle eher todtschlagen lassen, als die Insel verlassen; der Absen=

teismus galt für ein nationales Laster, das der Patriot unter jeder Bedingung verabscheute. Lord Edward Fitzgerald galt schon um seines Familiennamens willen für einen der Lieblinge Irlands; wer ihm persönlich nahe gekommen war, schwärmte für die Liebenswürdigkeit seiner edlen Pietät, die sich hinter Freundlichkeit und lustigem Brudersinn verschanzt hielt. Was ein Name von hohem Klang in die Wagschaale zu legen hat, verfehlte bei Lord Edward nicht seine Wirkung für die gute Sache Irlands; Leinsterhouse, sein Palais in Dublin, war schon ein altbewährter Sammelplatz der Freunde des Landes; aber von einem eigentlichen Regiment, das Fitzgerald's Händen zum Besten der Gesellschaft anvertraut wäre, konnte nimmer die Rede sein, vielmehr wollte man wissen, Lord Edward sei gar nicht förmlich in den Verein aufgenommen, man habe seine Theilnahme von Anfang an für ein Factum angesehen, ohne daß er je den üblichen Eidschwur geleistet. Arthur O'Connor war zu wenig von der großen Menge gekannt, um in seiner Stellung zum Bunde eine volksthümliche Macht zu sehen; er gehörte zu denen, die zu strenge Denker sind, um vorzugsweise populär zu sein, und denen die Vegetation der Empfindung fehlt, mit welcher der Haufe Schritt hält. Man wußte nur, daß er früher mit dem wärmsten Eifer im dubliner Unterhause für das Heil der katholischen Brüder gesprochen und bei der entschiedenen

Erfolglosigkeit seines Bestrebens förmlich aus dem Parlament getreten war, weil er fühlte, daß gegen eine von England bestochene Mehrzahl der Patriot von Irland gar keinen Kampf beginnen dürfe. Wie viel seitdem sein Eifer gewirkt, um neben den versumpften und verderbten Kanälen des gesetzlichen Herkommens dem Volkswillen neue sichere Bahnen zu eröffnen, davon blieb die Kunde nur im Besitz weniger Eingeweihten. Das von ihm gegründete Journal, „die Presse," schien nur dem protestantischen Norden zugänglich.

Man nannte noch einige andere Namen, an die sich die Vermuthung eines ganz innigen Antheils an der geheimen Directorialherrschaft knüpfte, man erzählte sich von den Gebrüdern Sheares, zwei Advocaten, welche bei den öffentlichen Festivitäten in Belfast präsidirt hatten und überhaupt zu der Partei des radicalen Nordens zu zählen waren. Man nannte einige reiche Privatleute in Dublin, vor Allen Oliver Bond, Napper Tandy, Mac Nevin und den Advocaten Thomas Addis Emmet, als wohl Befähigte, zu der geheimen Fünfzahl der Beamten gerechnet zu werden. Gewißheit aber war nirgends über diesen Punkt, seitdem der Secretär des Comités, Sir Archibald Rowan, flüchtig geworden und seit dem Verbot der öffentlichen Zusammenkünfte Niemand mehr als Bevollmächtigter persönlich auftrat.

Um so erwartungsvoller stimmte der heutige Abend, zu

welchem Lord Fitzgerald in Form einer geselligen Einladung die in Kildare zum Jahrmarkt versammelten Freunde von nah und fern in seine Wohnung berufen. Man hoffte, sich gegenseitig kennen zu lernen, sich näher zu rücken, sich eines Zusammenhangs der patriotischen Klubs in den Grafschaften versichern zu können. Viele heiße Köpfe erwarteten über die nächsten Zwecke der Gesellschaft und über die bereits zusammengezogenen Mittel Aufschluß zu erhalten; Andere, deren Haß gegen England und Pitt nicht weniger lebendig war, suchten in der Verbindung eine patriotische Kumpanschaft, die sich durch Humor und durch ein fröhliches Herz zu Schutz und Trutz gegen die Widerwärtigkeiten des Lebens verband. Niemand vielleicht fand das ausschließlich, was er suchte.

Das Gefühl einer lähmenden Spannung, das durch die Räume schlich, wollte sich auf keine Weise bannen lassen; aus dem Gemisch von erwartungsvollem Ernst und harmloser Heiterkeit wollte kein Element vorherrschend auftauchen und sich geltend machen. Man fand in den Zimmern mehr Masken als offene Mienen; viele gute Herzen von Irland gingen verlarvt; Einzelne, die dem Zwang entsagten, sich frei hingaben und die Fahne der Munterkeit aufsteckten, erschienen wie schwimmende Inseln, die der Strom alsbald zerstreut. Fitzgerald selbst war auf das eifrigste bemüht, unter

der Versammlung den Ton offenherziger Fröhlichkeit zu befördern. Unmaskirt, im schwarzen kurzen Oberrock mit den flatternden Schleifen der grünen Binde, war er bald hier, bald da, um die entferntesten Männer aus Nord und Süd mit einander bekannt zu machen, und unter den schon Vertrauten das gelinde Feuer des Wohlwollens anzuschüren. Wo er erschien, glänzten die Gesichter von Freude und Zuversicht; wo er schied, reichte man sich noch hinter seinem Rücken die Hand, weil man sich in der Anerkennung seines Werthes zurechtfand und sich gern und willig als Mitglied einer Verbrüderung fühlte, an der Lord Edward Theil nahm. Das volle, runde, reiche Wohlwollen seines Wesens, der warme Schein des dunklen Auges, das hinter dem langen seidnen Vorhang der Wimpern eine ganze Sonne von Lebenslust und Liebe barg, die leuchtende Stirn mit der aufgeschwungenen Braue, die sich wie ein Fragezeichen, das eine lachende Antwort sucht, wellenförmig hob und senkte, die Herzlichkeit seiner biedermännischen Rede, die Behaglichkeit, die von seinem ganzen Dasein ausströmte, alles das war sehr wohl geeignet, überall, wo er sich geschäftig zeigte, die Quellen der zutraulichen Fröhlichkeit zu erschließen. Daß er sich besonders angelegen sein ließ, in dem Vorzimmer die neu Ankommenden zu empfangen, sei's nun, daß sie ihm mit offener Stirn entgegentraten, oder sich verlarvt und stumm vor

ihm verbeugten, diese geschäftige Sorgfalt um jeden neuen Kömmling schien auch nur Aufmerksamkeit des liebenswürdigen Wirthes. Blieb doch Jedem sein Maskenrecht, hatte doch Jeder durch Ablegung des Schwurs an zwei Bevollmächtigte des Bundes seine Angehörigkeit zum Verein beglaubigt. Wollte nun das Vertrauen nicht weiter gedeihen, so ließ sich das nicht mit absichtlicher Treibhauswärme pflegen, es mußte frei von selbst erblühen.

Im hintern großen Saale, in welchem die Zimmerreihe auslief, schien jetzt am meisten Regsamkeit geschäftig. Auch war der Raum wie zu einer Festlichkeit geschmückt. Die Fenster und Wände waren reich drapirt. In jedem Felde prangte das Kleeblatt von Irland. Im Hintergrunde, auf einer Erhöhung, zu welcher Stufen führten, breitete ein aus Fahnen, Wappentüchern und Schleifen reich verziertes Zelt seine weiten grünen Flügel um einen abgeschloßnen Raum, der gar wohl geeignet schien, das Geheimkabinet einer Verwaltungsbehörde abzugeben. Eine lange Tafel mit Sitzen zu beiden Seiten zog sich quer hin, die beiden Enden verliefen sich hinter die Gardinen. Auf der Mitte des Tisches sah man Acten und Papiere bunt gehäuft, einzelne Gestalten traten in der hintern Reihe an der Wand ab und zu, vorn, mit dem Rücken dem Publikum zugekehrt, saßen einige Personen wie festgefugt, und schienen eifrig zu copiren. Ihre

breiten Schultern machten gleichsam wohlgefugte Schranken. Der Platz war hoch genug, um die Personen, die dort agirten, allerwärts deutlich erkennen zu lassen, zugleich aber reichten die Vorhänge mit ihren Wellenformen weit genug herüber, um die Figuranten, wo es nöthig schien, auch wieder ins Ungewisse und in die Vermummung eines Allerheiligsten zu hüllen. Mithin besaß der Platz die beliebten Eigenschaften, um einen höchsten Regierungssitz zu bilden.

Was Zufall oder Absicht hier zusammengethan, um die Dekoration beziehungsreich zu machen, schien ungewiß. Mit grünen Fahnen pflegte man häufig genug ohne alle geheime Beziehung die Zimmer zu schmücken; dabei blickte freilich hier ein Gemisch von andern Farben hindurch und ein kundiger Sinn fand leicht die Tricolore heraus und das polnische Blutroth mit Weiß. Auch Nordamerika war mit seinen Farben vertreten und so schlangen sich denn die Fahnen der vier Nationen, die ein neues Jahrhundert zu eröffnen bestimmt sein wollten, mannichfach zu einem weitbauschigen Zeltvorhange zusammen, mit dem das Vereinigte Irland sein Directorium bekleidete. Statt der Krone, die ein solches Ganzes zusammenzuhalten pflegt, ragte oben ein eiserner Speer als Arm aus der Wand hervor, auch unten zu beiden Seiten an den Enden der Tafel waren Lanzen mit eisernen Schaften als Halter benutzt. Vielleicht bezweckte man

damit keine besondere Demonstration; allein die Pike war so allgemein als das Instrument der Revolution anerkannt wie der Dolch für das Symbol der Reaction galt.

Allmälig hatte sich der Saal ganz und gar g füllt. Alles drängte jetzt mehr zusammen und der Einzelne trat nothgezwungen in die Atmosphäre der Uebrigen. Man stand, saß, lag auf der Ottomane rings herum, man flüsterte, sprach lauter, machte jubelnde Mienen oder trug auf der Stirn die bleifarbne Schrift geheimer Sorgen. Ein großer Theil aber, hier und da still zurückgezogene Gruppen in den Nischen, oder ein einzeln Verbliebener, der sich an den Wänden hinschlich, ein großer Theil war noch immer maskirt; breite Hüte und Mäntel mit Kapuzen verhüllten in gleicher Weise die Gestalt, wie der schwarze oder farbige Taffet das Antlitz. Einem ruhigen Beobachter konnte die Wahrnehmung nicht entgehen, daß das Gefühl der Unsicherheit wie ein lähmender Bann auf der Versammlung ruhte. Jedermann brachte ganz allgemein und unbestimmt das Bewußtsein eines großen Zweckes mit, aber Niemand konnte sich verhehlen, man werde am heutigen Abend diesem Zwecke nicht eben allzu nahe rücken, und die schwüle Stimmung vermehrte sich, da Jedermann ungewiß blieb, ob er hier Zuschauer oder Acteur sein werde. Auch was für einen Schauplatz von Begebenheiten galt, der erhöhte Raum, den das Zelt vom

Parterre absonderte, schien als Dekoration eine Verheißung, die ihre Erfüllung schuldig blieb. Die Gestalten, die hinter dem Tische im Zelte erschienen und verschwanden, wechselten zu oft, als daß man ihre Functionen begriff. Fitzgerald sah man nur selten auf dem Platze, der bei alle dem die geheime Bühne der Verhandlungen schien. Er kam, reichte einige Papiere herum, suchte in den Acten, holte und verschloß Alles sorgfältig; nur die Nächsten, die berechtigt schienen, hinter den Vorhang zu gucken, nahmen Theil an diesem ziemlich stummen Verkehr. Ein getreues Auge hätte diese Nächsten vielleicht herausgefunden. Eine ruhige, steile, hagere Gestalt, die sich dann und wann über die Papiere beugte, sie aber gleichgültig wieder bei Seite schob, und mit verschränkten Armen am Pfeiler lehnte, verrieth sich als der Priester Coigley. Andere wechselten zu rasch, um sie festzuhalten. Nur der Athlet mit den riesigen Schultern, der jetzt eifrig mit beiden Armen auf dem Tische lag, um in den Papieren zu blättern, ergab sich schnell als eine traute Figur. Wie er für einen Augenblick den lästigen Hut lüftete und die Larve zurückschob, konnte über seine Person kein Zweifel mehr walten. Auch war er längst für zwei fremde Masken, die sich bescheiden durch die Menge wanden, ein besonderer Zielpunkt, den man sicher zu fassen trachtete. Es war eine kleine dünne Gestalt, die sich jetzt näher an den Tisch heranwagte, die

Gardine, die jenen halb verdeckte, leise zurückschlug und dem eifrig Lesenden einen gefalteten Zettel unterschob. Ohne aufzublicken las er die flüchtigen Worte: „Anna grüßt Dich, mein Juweel." Er sprang auf, riß die Maske vollends herunter und starrte dem Boten nach. Sie hatte den Augenblick wahrgenommen, wo sie ihm unbewacht unter dem breitkrempigen Hut ins Auge blicken konnte. Rasch und zitternd war sie im Gewühl verschwunden, die großen Gestalten umher deckten schnell ihre Flucht. Nur an der Bewegung, die sich nach dem Ausgang Bahn brach, konnte Archibald von seinem erhöhten Standpunkt das Ziel der Flüchtigen ermessen. Mit klopfendem Herzen eilte er ihr nach, ohne zu ahnen, wem er in der Verkappung des Bauermantels und hinter der groben Kapuze begegnen werde.

Inzwischen hatte man sich jetzt im Saal förmlich etablirt, die Diener brachten runde Tische, um die man sich gruppirte, Freunde und Bekannte hatten sich zusammengefunden und die Versammlung löste sich in einzelne Kreise auf, wo man sich unter einander kannte; da sich kein Centrum frei und entschieden hinstellte, so fand man sich endlich in der Decentralisation der Gesellschaft zurecht. Ohnedies glaubte man jetzt zu wissen, was man wollte. Im Nu dampften die Bowlen auf den Tischen, die Gläser wechselten rasch die Farbe, wurden roth und blaß, als wenn Freude

und Schreck sich jagten. Der schüchterne Verein der Patrioten schien sich in ein Bacchanal umzusetzen; es war kein Zweifel, daß man den Gott jetzt finden werde, der Lippen und Herzen vom Siegel zu entbinden weiß. Somit trat die Besorgniß nahe, im Schaum der Heiterkeit werde der eigentliche Zweck der Zusammenkunft untertauchen. Wo Padd in Menge beisammen ist, da raucht ihm bald genug der Kopf von Lust und Laune, allein die Gedanken verdampfen ihm eben so leicht. Jetzt mußten die Masken von der Stirn fallen, jetzt war kein Zweifel, daß sich Herz und Herz frei finden würden, allein es lag die Vermuthung nicht fern, daß die Augen einen neuen Flor erhalten würden, der der Schärfe des Blicks ein Hinderniß bot. Hier und da sah man schon Augen, die wie Flammenräder im Kopfe kreisten, dankbare Händedrücke ersetzten den mangelnden Fluß der Rede, Pantomime holte die schweren Gedanken mühsam hervor, kreischende Lieder lallten babylonisch durch einander, und wie jetzt aus dem Nebenzimmer von Blasinstrumenten die Marseillaise erscholl, da drohte das Meer von Glückseligkeit, das seine Wogen über die Versammlung wälzte, sein Uferbett zu übersteigen und mit dem Schaum einer kreischenden Heiterkeit gen Himmel zu spritzen. Nur einzelne Schwerbemäntelte schlichen nach wie vor auf und nieder, und schienen zu spröde, um in den Strudel der Lustbarkeit zu tauchen.

Mitten im Saal erhob sich jetzt ein lärmendes Duett zweier Streitenden, die um den Vorrang kämpften, einen Toast auszubringen. Es waren zwei derbe Natursöhne, die nicht ohne Niederlage einander den Sieg zugestanden, zwei rothe Gesichter, die im Farbenspiel des Zorns und des Jubels wetteiferten. Der Tisch zwischen ihnen hinderte die nähere Berührung; bei alle dem blieben die flammenden Gesichter nicht ohne Thätlichkeit der Fäuste. Jeder wollte sich erheben und fühlte sich von den Armen des Andern an den Schultern erfaßt und niedergedrückt. So lagen sich Beide nicht in den Haaren, aber in den Schultern und balancirten mit schwankendem Erfolg auf und nieder, während der Eifer des Zornes in ihren dampfenden und sprühenden Gesichtern unter dem tobenden Zuruf der Umhersitzenden auch keine andere Sprache als schallendes Gelächter zu haben schien. Plötzlich schnellte der Eine sich in die Höhe, und warf den Gegner, der das Gleichgewicht verlor, mit großem Geprassel zu Boden. Jener sprang auf den Stuhl, schwang die Flasche, die er statt des Glases erwischte, und schrie mit begeisterter Allgewalt: „Lord Edward Fitzgerald hoch, die Blume von Irland, die Blüte der Gesellschaft der vereinigten Brüder!" Aber bevor noch die Vivatstimmen wie eine heiße Lava sich durch die Räume wälzten, hatte der Gegner sich vom Boden gehoben, einen Stuhl erobert und donnerte seinen Toast da-

zwischen: „Theobald Wolfe Tone," schrie er laut, „gilt die Ehre des ersten Glückaufs. Ist Lord Fitzgerald die Blüte der Gesellschaft, wie der ehrenwerthe Bruder sagt, so ist Wolfe Tone die Wurzel des Vereins, da er ihm das Dasein verdankt. Wolfe Tone lebe hoch!"

Eine unvorsichtige Armschwenkung und der Redner stürzte von neuem mit dem Stuhl zusammen. Auch gingen die Wogen des Lärms, die sich auf Fitzgerald's Lebehoch erhoben, über seine Worte tosend hinfort und er hatte Mühe, sich als Person aus dem Ruin zu retten, der ihm von den Fußtritten der tumultuarischen Umgebung drohte. — Die Namen beider ehrenwerthen Redner hat die Geschichte nicht aufbewahrt.

Inzwischen war der Name Wolfe Tone doch nicht ohne Echo verhallt. Er klang zwischendurch, wo sich der Lärm einen Athemzug erlaubte, und erhob sich wie ein neuer Fluthandrang, als der Name Fitzgerald und das Lebehoch für Lord Edward sich ebbete. „Ist Wolfe Tone unter uns? Masken herunter!" war jetzt der allgemeine Ruf. Vielleicht bebten jetzt einige zarte Nerven, die allzu keck sich in irländische Bauerkittel gesteckt, und im Gewühl vergeblich den Ausgang suchten. Ueber die kalte Stirn des Verwegenen, der hier im Schooße der Gesellschaft das verworrene Herz von Irland als ruhiger Anatom belauschen wollte, strich

vielleicht eine Wolke der Besorgniß, als der allgemeine Drang, die Verhüllung abzuthun, sich geltend machte.

In diesen Augenblicken brach sich der Schall einer silbernen Glocke mühsam durch die Menge Bahn. Der Lärm verschnaufte, aber nur um von neuem Athem zu holen. Da klang die Glocke zum zweiten Male wie die Stimme des Gewissens gegen den Sturm der Leidenschaft. Man wandte sich mit Geräusch nach dem grünen Fahnenzelt, beschwichtigte sich mit lautem Tumult und gebot Ruhe mit schallendem Getöse. Erst als der gellende Ton zum dritten Male erklang, erstarb der Aufruhr. Der Mann, der hinter dem Sessionstisch unter den Fahnen Irlands das Gehör der Versammlung in Anspruch nahm, schien nicht gewohnt, seine Worte in den Sturm zu rufen, der sie nutzlos in die Weite schleudert. Noch immer schwieg er, und sein Schweigen hatte fast mehr bannende Kraft als der Ton der Schelle. In seinem dunklen rollenden Auge, das zwischen den starken Muskeln und den üppig schwarzen Brauen wie ein Löwe aus seiner Höhle blitzte, lag ein strafender Zorn, das ganze in heißem Schmerz gebadete Antlitz schien in Zuckungen seine Sprache zu suchen. Um so ruhiger war der Ton seiner Stimme, der gegen diesen Aufruhr der Leidenschaft fast karg erschien, obwohl er das Zeugniß von unerschütterlicher, in sich fertiger Entschiedenheit der Seele gab. Wir hörten ihn schon einmal

sprechen, beim Gastmahl auf Bally-Castle, Arthur O'Connor war es, der die Kunst oder das Naturell besaß, die schnaubenden Lebensgeister in sich selbst zu zügeln. Seine Worte waren diese: „Ich muß die Vereinigten Brüder, falls wir uns so nennen dürfen und falls ein gemeinsamer Wille uns beseelt, an das erste unserer Gesetze, ja an die Bedingung unsers Daseins gemahnen, daß hier kein Name laut werden, keine Person für die Sache haften darf. Wähnt Ihr Euch stark genug, Eure Werkzeuge beschützen zu können? Ist Eure Sache schon mächtig genug, um ihre Organe frei zu bekennen und zu vertreten? Habt Ihr Archibald Rowan aus dem Thurm befreit? Wollt Ihr Euch verpflichten, das Schwert, das am Haarseil hängt, von Wolfe Tone's Haupt abzuwenden? Ihr habt seinen Namen hier erhoben und wißt nicht, daß er Irland verließ, weil Ihr zu ohnmächtig schienet, ihn zu schirmen. Laßt also die Personen unangetastet, wenn Ihr nicht für sie einstehen könnt. An die Sache denkt; was Ihr wollt, erwägt! Frei wollt Ihr sein von England, aufhören Großbritanniens Stiefkinder zu sein. Ihr fordert nichts Unbilliges. Was die Colonien sich erkämpften, was selbst der Neger zu fordern beginnt, das will auch der katholische Christ in Irland, Mensch sein, wie vor Gott, so vor den Tyrannen der Erde. In dem Gedanken träumt Ihr, in dem Gedanken bechert Ihr, umarmt Ihr Euch und sinkt

berauscht zu Boden. Euer gutes Herz, das Euch zu Sklaven Englands machte, wird keine Ketten sprengen, keine Kerker entriegeln. Männer handeln schweigend, Kinder plärren und lärmen, Weiber verschütten die Kraft im Fluß der Rede. Römer seid Ihr nicht, sondern Irländer. Aber es gibt ein Römervolk, das Euch die Hand reichen wird, um die Last des alten Jahrhunderts abzuschütteln. Werdet Ihr die Hand des Brudervolkes von Euch weisen? Werdet Ihr seine Wimpel anerkennen, wenn seine Schiffe an Euren Küsten landen? Euch unter seinen Fahnen sammeln, wenn sein Ruf erschallt?"

O'Connor stellte die Frage mit so viel ruhiger Sicherheit, als hätt' er schon die Schiffe Frankreichs in Bereitschaft. Je näher die Frage, desto schwieriger war die Antwort. Ah! starrten ihn zwanzig offene Gesichter an, als sähen sie die dreifarbigen Wimpel vor sich. In zwanzig Andern lachte der Unglaube wie ein Schelm. Hinten im Saale verkrochen sich einige grämliche Mienen. „Will man uns an Frankreich verkaufen?" murmelte hier die dumpfe Furcht im Stillen. „Kann der katholische Christ mit der babylonischen Sünderin Verträge machen?" flüsterte innerlich die scheue Frömmigkeit. „Hat man Verträge in Händen, oder spricht man nur von einem Fall der Möglichkeit?' waren die Gedanken des zweifelnden Argwohns. Er allein

wurde laut und erhob in der Gestalt eines verhüllten und verlarvten Mannes sein Haupt. Die Kapuze des Mantels fiel ihm weit über die Stirn, seine Stimme, die sich an der Maske brach, klang hohl und stumpf. Man machte ihm Platz und er trat dicht vor O'Connor hin, um seine Worte zu wiederholen.

O'Connor hob langsam die Rechte auf, in seiner Hand wurde ein Papier sichtbar, das er bedeutungsvoll über seinem Haupte schüttelte.

„Der Vertrag mit Frankreich!" schrien viele Stimmen, einige mit heller Freude, andere mit scheuer Furcht.

O'Connor blickte ruhig über die zweifelvollen Köpfe hin, sein stummer Blick schien den Verräther zu suchen.

„Der Vertrag mit der Republik?" fragte noch einmal der Gegenredner. O'Connor wiederholte mit Achselzucken die stumme Geberde.

Jetzt stieg der Drang, Aufschluß zu erhalten über das Bündniß mit Frankreich, bis zur Leidenschaft. „Leset den Vertrag!" schrien Einige. „Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!" donnerte jetzt der Heißhunger der Wißbegier. „Wir sind Alle Brüder, hier athmet nur Ein Herz, hier gilt kein Rückhalt!"

Ueber O'Connor's Schulter ragte jetzt das blasse stiere Antlitz eines Mannes herüber, der die ganze Zeit hinter ihm

gestanden und mit einer Art stechender Wollust in den Tumult der aufgeregten Leidenschaften blickte. Es war der Expriester O'Coigley, der wie ein lächelnder Souffleur aus dem Hintergrund auftauchte und mit seinen blassen Lippen in O'Connor's dunkel sprühendes Antlitz einige Feuerkörner schüttete, die rasch in flammende Garben aufschossen. „Laßt den Moment nicht vorüber!" zischelte die kalte Weisheit des bleichen Coigley. „Es sind einige Schurken, einige Späher darunter. Was nicht feige Canaille oder gutmüthige Dummheit ist, ist Schurke!"

„Larven herunter!" rief O'Connor, „ich muß wissen, zu wem ich rede."

„Wir sind Ein Herz und Eine Seele!" polterten die guten Herzen durch einander, „Jeder soll zeigen, daß er ein ehrlich Gesicht hat." Zugleich umstürmten zwölf handfeste Burschen einige ängstlich Bemäntelte, die noch immer maskirt geblieben waren. O'Connor's Gegner war der Erste, der sich ruhig, obwohl mit Widerstreben entlarven ließ. „Sir Thomas Reynolds!" riefen Einige, als man ihn erkannte. Es war ein Gutsbesitzer aus der Umgegend, zwei seiner eignen Pächter hatten Hand an ihn gelegt, und er vergalt ihre Dreistigkeit mit dem Blick der verhaltenen Rachbegier.

Padd aber war einmal warm geworden, sein Eifer kochte, sein brennendes Herz suchte nach Opfern. Rasch war

vor dem Zelte ein Kreis formirt, der als Forum galt, um die Verlarvten vor den Richter zu ziehen. Auf die eine Erkenntnißscene folgte nun die zweite, die dritte. „Für die beiden Masken haft' ich!" rief Archibald Rowan und machte sich durch den Haufen mächtig Bahn. Zwei kleine Gestalten, fest an einander geklammert, waren unter den Händen der Menge schreiend zu Boden gesunken. Eben so rasch aber sprangen sie wieder auf und rissen die Larven und die Mäntel zurück. „Ich bin Archibald's Schwester!" rief die Eine, und stemmte sich mit beiden Armen gegen den tobenden Haufen. „Gebt mir ein Schwert, und ich will Euch zeigen, daß ich werth bin, zu Eurem Bunde zu gehören." Der flammende Blick ihres blauen Auges strahlte wie ein Triumph der Liebe, als Rowan ihren Namen rief und sie ans Herz drückte.

„Ich bin Lord Edward's Weib," sagte Pamela, indem sie ihren Mantel zurückschlug. Alles fuhr zurück, als Fitzgerald in den Kreis trat. Sie sank beschämt mit dem Haupt an seinen Busen, während auf seiner Stirn ein düsterer Unmuth seine Falten zog. „Verzeih mir, Edward," flüsterte Pamela, „ich habe Dich täuschen, Dein Geheimniß mir ertrotzen wollen, da Du mich gewaltsam entferntest." Fitzgerald antwortete nicht, er blickte suchend in ihr Auge, das sie schüchtern erhob, als besänne er sich auf die Liebe seines

Weibes wie auf ein längst verschollenes Mährchen. Erst in diesem Augenblick, wo sie sich ihm heimlich aufgedrängt, fühlte er, wie fern sie ihm stand. Er liebte längst nicht mehr die Geliebte in ihr, die Lust der Anbetung war in ihm erloschen, aber er liebte noch immer in ihr die Mutter seiner Kinder, behütete sie wie den Augapfel seiner selbst, und eben Schonung war es, daß er ihr die Sorgen entzog, die wie Wolken ungewiß und schwer um die Sonne des Vaterlandes hingen, ihr den Aufgang streitig machend. Pamela theilte sonst Alles mit ihm, und nun war die weibliche Lust, in Allem zu triumphiren, so unersättlich, daß sie sich widerrechtlich in sein Geheimniß stahl. So seltsam ist die weibliche Natur gefügt; traut man ihr keine Größe zu, so versucht sie die kleinlichsten Mittel, um für sich den Glauben zu erobern, sie könne auch Großes wollen. Das wußte Lord Edward nicht. Er fühlte plötzlich nur das Unglück der Entfremdung, und während sich sein Weib jetzt furchtsam und reuig an ihn schmiegte, empfand er in dem Tumult der nutzlos aufgeregten Menge die Unsicherheit alles Besitzes, die Trüglichkeit menschlicher Ueberzeugungen, und was Zuversicht bisher mit festen Ankern an sein Lebensschiff geschmiedet, das glitt taulos über Bord und versank in bodenlose Tiefe.

Da fiel im Vorzimmer ein Pistolenschuß und schreckte den müßigen Lärm der Versammlung auf. Noch eine Se-

cunde lauschte man: der winselnde Ton eines sterbenden Thieres heulte in langen Athemzügen herüber; dann stürzte Alles, Archibald Rowan voran, der die Stimme seiner Dogge erkannt hatte, aus dem Saal in die Nebengemächer und erlebte im äußersten Vorzimmer ein wunderliches Schauspiel. Ein Mann im zerrissenen schwarzen Domino, die Larve noch vor dem Gesicht, der Hut war ihm zu Boden gestürzt, schleuderte mit letzter Kraftanstrengung den Hund von sich und taumelte von der Gewalt des Angriffs übernommen, rückwärts ins Knie. Es war Stewart Castlereagh, von dessen Spur der braune Neufundländer nicht gewichen war, seitdem er das Haus betreten. Er achtete nicht auf den schnaubenden Begleiter, der seinen Feind so schnell wieder ausgewittert. Wenn er in das Gewühl des Saales trat, blieb das Thier auf der Schwelle liegen, in den Seitenzimmern folgte es seinen Schritten ruhig, aber in ängstlicher Nähe, jeden seiner Blicke behütend. Castlereagh konnte nicht anders als wieder von neuem sich in den Saal flüchten. Es war hohe Zeit sich zu entfernen; als der jubelnde Ruf zur allgemeinen Demaskirung erscholl, war es räthlich, sich den weitern Verhandlungen der Vereinigten Irländer zu entziehen. Der braune Gentleman mit dem Schweif hielt sich aber hart an ihn. Wenn er müßig von einem Raum in den andern schlenderte, blieb der Huud ein ruhiger Wächter. Sobald er im äußersten Zimmer Miene machte,

sich nach der Thür zu wenden, hob der Braune seine ungeheuren Tatzen und reckte den Löwenschlund in die Höhe. Jede Drohung, jede Lockung war hier verschwendet, der vierfüßige Wächter blieb gegen den Feind seines Herrn, den er noch von der Waldscene kannte, unbestechlich. Mit einem raschen Griff suchte der Diplomat jetzt den Kopf des Hundes von sich zu schleudern, um die Wendung zur Thür frei zu haben. Da setzte ihm der Neufundländer ruhig, aber gewissenhaft und eindrucksvoll, die Tatzen auf die Brust. Zitternd vor Wuth griff Castlereagh in die Busentasche; der Hahn knackte, ein rascher Druck und die Kugel zerschmetterte dem Gegner die Brust. Auch im Sterben hielt das Thier seine Beute noch fest, bis Beide ringend niederstürzten.

Archibald stand vor dem Hunde, der sich jetzt wie ein edler Damhirsch im Todesschmerz noch einmal kerzengerade erhob und dann unter den Händen seines Herrn ruhig zusammenbrach. Fieberhaft ergriffen, sprang Castlereagh vom Boden auf, rückte die Maske zurecht und schlug die Fetzen seines Dominos um die Schulter. „Larve herunter!" schrie der Haufe wie mit Einer Stimme. Castlereagh zog ein Terzerol, und wie die Umstehenden zurückwichen, schoß er durchs Fenster, daß die Scheiben splitterten, das Kreuz zusammenstürzte. In demselben Augenblick erscholl von unten auf ein dumpfes Getöse, Waffengeklirr und gellende Stim-

men klangen als Diskant mittendurch. Auf Staunen und Schreck in der Menge folgte ein Ausbruch ungewisser Wuth, wie sie kurz vor dem Todesmesser das Schlachtopfer befällt. Zwanzig Fäuste waren bereit, auf den Fremden einzudringen und ihn zu entlarven. Lord Fitzgerald sprang vor und verhinderte jede Gewaltthätigkeit. Er forderte den Unbekannten auf, sich zu rechtfertigen. Castlereagh stand ruhig mit verschränkten Armen da; seine ganze Besinnung hatte sich wieder zurechtgefunden. „Es war Nothwehr, Mylord," sagte er mit ruhiger Verbeugung, „gegen Hunde und Rebellen ist jede Waffe erlaubt."

Fitzgerald griff ihm krampfhaft nach der Hand. „Sie werden mir Genugthuung geben, auf der Stelle!" rief er mit flammendem Blick.

„Unter vier Augen in jeder Form!" erwiederte Castlereagh, „und ich bin gewiß, wenn ich vor Ihnen, Mylord, meine Maske lüfte, werden wir uns gegenseitig nicht verrathen."

„Sie werden meine Wohnung nicht verlassen, ohne sich zu erkennen zu geben."

„Ich verspreche es," sagte Castlereagh „obschon es dann schlimm mit der Freiheit der Vereinigten Irländer steht. Der erste Grundsatz eines geheimen Bundes, Mylord, ist Maskenfreiheit."

Archibald Rowan trat rasch zwischen die Redenden. Er flüsterte Fitzgerald einen Namen ins Ohr; dieser trat bestürzt zurück.

„Ich habe Sie erkannt, Mylord!" sagte Archibald zornig.

„Das Gedächtniß Ihres Hundes ist noch treuer!" entgegnete Castlereagh. „Sie haben unwürdige Satelliten und Stellvertreter."

In diesem Augenblicke sprangen die Flügelthüren gewaltsam auf. Major Sirr trat mit zwei Constables ein, der ganze Corridor draußen wimmelte von Dragonern mit gezogenen Säbeln, mit gespannten Carabinern, deren Hähne auf ein Commandowort eintönig knackten.

„Sie haben freilich andre Satelliten und Stellvertreter, Mylord!" knirschte Archibald mit den Zähnen und schlug den Blick zu Boden.

„Im Namen des Königs und der Gesetze!" sagte Major Sirr, als Lord Edward, an den er sich gewendet, nach seinem Begehren gefragt. Fitzgerald nahm den Verhaftbefehl, der auf Archibald Rowan und James O'Coigley lautete, in die Hand; zugleich war die Vollmacht darin ausgefertigt, Bally-Castle zu durchsuchen, eine Vollmacht, die mit der Zustimmung des Besitzers, Sir Edmund Wardon's, unterzeichnet war.

„Ich bin nicht befugt, sie Ihnen auszuliefern," sagte Fitzgerald mit verächtlichem Stolz, „man wird nicht verlangen, daß ich meinen Gästen, die zum Theil maskirt sind, Gewalt anthue. Haben Sie die Güte, selbst Nachlese zu halten in meinen Zimmern."

„Ich bin Rowan!" sagte Archibald und trat ruhig und fest hervor. Aber wie eine aufsteigende Lawine erhob sich jetzt die Menge, deren Leidenschaft lange genug unter der Gewalt so mannichfach wechselnder Eindrücke gefesselt, mit vollen Athemzügen wie aus einer Höhle im Hinterhalt hervorbrach. „Wir geben Niemand heraus!" donnerte der eintönige Ruf und hundert Fäuste reckten sich in die Höhe. Im Nu war Archibald erfaßt und unter den Haufen wie in einen sichern Schlund zurückgezogen. Wie eine schirmende Mauer deckte ihn die Brust des Volkes.

Major Sirr trat mit Unwillen und nicht ohne Arroganz zu Lord Edward, der ihn abermals mit Höflichkeit aufforderte, sich unter seinen werthen Gästen die Opfer der Gerechtigkeit Englands herauszusuchen.

Der Major trat zu Castlereagh, der sich erschöpft in einen Lehnstuhl geworfen hatte. Er erhob sich, trat zu Fitzgerald und sagte: „Es wäre Zeit, dächt' ich, Mylord, das Schauspiel zu beendigen."

„Mich dünkt, mein unbekannter Herr, das Schauspiel

beginnt erst!" triumphirte Fitzgerald mit leuchtenden Augen. „Sie haben den Signalschuß gegeben, die Introduction ist Ihr Werk und ich muß sagen, Ihre einleitende Scene mit der Dogge wurde meisterhaft von Ihrer Seite gespielt."

Mit einem lauten Beifallssturm begleitete der Haufe seine Worte, Alles fühlte sich illuminirt, Padd brannte nach einem Carnevalsscherz, und wär's ein blutroth gefärbter, ein Scherz im colossalen Styl.

Der Major bat noch einmal um Fitzgerald's Vermittlung.

„Handeln Sie nach Ihrer Instruction," sagte Edward mit Lächeln, „aber Sie haften für jede Unbill, die in meinen Zimmern verübt wird."

Die Dragoner rückten jetzt in's Zimmer, der Haufe zog sich in die andern Gemächer zurück, aber sein Rückzug glich einem Triumph, den man mit Jubel und lautem Freuderuf vollführt. Fitzgerald und Castlereagh blieben im Vorzimmer sich allein gegenüber. „Meine Gäste sind etwas aufgeregt!" sagte Edward, indem er sein Frohlocken über den guten Humor seiner irländischen Brüder nicht verbergen konnte.

„Irland ist stets frivol!" höhnte jener.

Edward lachte wild auf. „Die Ohnmacht Ihres Aergers treibt Sie zu ohnmächtigen Beleidigungen. So lange

Sie maskirt sind, bleibt es zwar unter meiner Würde, Sie über die Beleidigungen gegen meine ehrenwerthen Gäste zur Rechenschaft zu ziehen, allein, mein Herr Unbekannter, zugleich mögen Sie nicht vergessen, daß ich das Recht habe, Sie von meinen Bedienten die Treppe hinabgeleiten zu lassen."

„Ich werde mich Ihnen zu stellen wissen, Mylord," war Castlereagh's nothgedrungene Erklärung.

„Dann werde ich Sie," entgegnete Edward, „so lange Sie mein ungebetener Gast sind, zu schonen wissen."

Der Tumult, der sich jetzt erhob, vernichtete jede weitere Wortführung. Planlos, ohne Ziel und ohne Zweck schien sich die Menge vor dem nachrückenden Militär, Major Sirr mit den beiden Constables an der Spitze, in den Saal zurückgezogen zu haben. Mit dem Saal endete die Reihe der Zimmer, einen andern Ausgang dort zu gewinnen war unmöglich; es stand zu besorgen, daß man doch endlich gezwungen sein werde, der Gerechtigkeit die Schlachtopfer auszuliefern, wollte man nicht, waffenlos wie man war, mit offener Brust in die Bajonette der Dragoner laufen. Bei alle dem hatte jetzt die erfinderische Noth einen Vertheidigungsplan, eine Rettungslist ersonnen. Das war ein Toben, ein Lärmen und Lachen, ein Herumarbeiten mit Hand und Fuß; plötzlich war die Menge einig. Einzelne, die an dem Ent=

schluß keinen Theil zu nehmen schienen, waren in den Nebenzimmern zurückgeblieben, darunter Pamela, die mit Todesangst ihre Verwegenheit büßte. Fitzgerald fand sie in einem Lehnstuhl, das Haupt verhüllt; als er das Tuch von ihrer Stirn zog, leuchtete ihm ein in Thränen halb erloschenes Auge demüthig entgegen. Miß Anna war mit dem Strom in den Saal gedrängt, sie hing am Arm ihres Bruders, sie jubelte mit, wie sie den Rettungsplan vernahm, der Archibald's Freiheit sichern sollte.

Ueber diesen Plan waren jetzt die Versammelten einig, er wurde rasch ins Werk gesetzt. Zunächst sperrte man sich von den langsam nachrückenden Verfolgern ab, die natürlich erst wenn sie offenen Widerstand fanden, gewaltsam einzuschreiten befugt schienen. Die Flügelthüren, die zum Saale führten, waren geschlossen, eine Barrikade von Stühlen und Tischen versperrte vorläufig den möglichen Einbruch, den sich die Soldateska nicht lange streitig machen ließ. Inzwischen war man drinnen mit strahlendem Eifer bemüht, die Vorhänge von den Wänden herabzureißen und Seile daraus zu drehen. Rasch wurden sie um ein Fensterkreuz geschlungen, Archibald und O'Coigley machten sich bereit, um auswärts an der Mauer hinabzugleiten.

„Leb wohl, Anna, mein Juweel," sagte Rowan, als die Schwester ihn gewaltsam an sich preßte, „sei frohen

Muthes, mich führt mein guter Stern, ich gehe nach Frankreich, Du aber sei fröhlich und fromm, lache und bete für Irland!" Sie sah ihm gläubig ins Angesicht und er drückte seine Lippen in ihr goldnes Lockenhaar.

„Wollt Ihr nicht auch Eurem todten Neufundländer erst noch eine Abschiedsrede und Leichenpredigt halten?" sagte Coigley, der sich das Seil schon um die Hüfte geschlungen hatte und auf den Gefährten wartete.

„Spart Euern Hohn!" rief O'Connor, der den Freunden behülflich war, „das getreue Thier witterte so gut die Spur des verrätherischen Feindes und mußte seine Tugend mit dem Tode büßen."

„Ich sprach im Ernst," erwiederte lachend Coigley, „der edle Gentleman mit dem Schweif ist als erstes Opfer unserer Freiheit gefallen; wer weiß, ob ich nicht des würdigen Vorgängers unwürdiger Nachfolger bin." Mit diesen Worten glitt er am Seil hinunter. Archibald war schon glücklich am Boden angelangt und machte sich aus der Schlinge frei.

Lautlos stand die Menge an den Fenstern und starrte in den dunkeln Hof hinab, wo man die Flüchtlinge ihrem weitern Schicksal überlassen mußte. Zweifelsohne hielten Wachposten in der Nähe, die Verfolgten mußten an der Mauer fortzuschleichen, einen unbesetzten Ausgang zu gewinnen suchen. Jedenfalls waren sie nun sich selbst überlassen

und von der Hülfe der Freunde abgeschnitten. Rasch zog man die Seile wieder zurück, schloß die Fenster, zog die Vorhänge wieder behutsam vor und flüsterte sich von Lippe zu Lippe das Gebot des Schweigens zu. Dabei glänzten Aller Augen von einer brennenden Lustigkeit, man drückte sich die Hand, umarmte sich in liebevoller Freude und glückwünschte sich über die gelungene Rettung zweier hart bedrängten Brüder. „Das gute Herz von Irland," sagte ein alter Pächter, der gern den Commentar lieferte, „oho! das gute Herz von Irland kaun auch listig sein und den Triumph der Klugheit feiern!" — Pst! zischelte Alles und Padd biß kichernd in die Unterlippe oder legte die Fingerspitze an den Mund.

„Jetzt können wir auch der wohlweisen Gerechtigkeit von England die Flügelthüren öffnen!" sagte der Alte und Alles stimmte bei. „Man soll nicht sagen, daß wir die Constables ungebührlich aufgenommen. Für die Dragoner gibt's hier im Nothfall noch Schemelbeine und Fäuste, für die ehrenwerthen Weißhäupter haben wir nur gehorsame Katzenbuckel und sammetne Pfötchen."

Es war dem Stadtmajor von Dublin noch gar nicht in den Sinn gekommen, den Befehl zum gewaltsamen Einbruch der Thüren zu geben, als diese sich wider sein Erwarten freiwillig von innen aufthaten und lauter freundliche und

befriedigte Gesichter ihm entgegenblickten. Ein dreister, gewandter Bursch kam ihm auf der Schwelle entgegen, verneigte sich dreimal ehrerbietigst gegen die Constables, die alte Leute von steifem Lebenswandel zu sein schienen, und lud sie im Namen der Gesellschaft in den zierlichsten Wendungen ein, näher in den Saal zu treten, der heiligen Gerechtigkeit freien Lauf zu geben und die schuldigen Schlachtopfer der Nemesis von Altengland gütigst herauszuholen. Niemand habe ein so redliches Gewissen, daß er sich selbst stellen möchte, der Justiz aber und dem Vicekönig, wie allen Königen, sei es ein Leichtes, lange Hände zu haben oder zu machen, ihren Fingern entgehe sogar ein armer Hund nicht, viel weniger ein irländisch Haupt.

Der junge Mensch war zur Unzeit witzig und die Constables mit den langen englischen Gesichtern verwiesen ihm die frevelhaften Worte. Er machte devote Bücklinge, nahm zwei Kerzen in die Hand und leuchtete rückwärts in den Saal schreitend den Ehrenwerthen mit den Stutzperücken vor. Die Versammlung postirte sich in zwei langen Reihen, so daß die wohllöblichen Schergen der hochgebornen Gerechtigkeit eine förmliche Gasse durch den noch kurz zuvor verworrenen Knäuel des bunten Haufens gebahnt fanden und wie zur Musterung auf und abwandeln konnten. Auf den schelmischen Gesichtern kämpfte der Respect vor den geweihten Händen der königlichen

Justiz mit der Schadenfreude über die gelungene List. Die Constables sahen sich verwundert an; wo sie hintraten, schien Alles in nächster Umgebung voll Ehrfurcht und devotem Anstand, hinter ihrem Rücken aber entlud sich der Kitzel der verhaltenen Lachlust in seltsamen Fratzen. Wie eine Schaar neckischer Kobolde grimassirten die spaßigen Menschen hinter ihnen, und voran in possierlicher Gravität, beide Leuchter in den ausgestreckten Händen, schritt als Ehrenwächter gleichsam der lustige Bursche, um der hohen Obrigkeit mit Aufklärung voranzugehen und ihr bei dem feierlichen Acte der Nachforschung das Licht zu halten. Die Dragoner standen am Eingang auf der Schwelle und wurden allmälig ungewiß, ob diese Scenen als ernstes Drama oder als lustige Posse enden möchten.

In dieser Weise war man zu wiederholten Malen in den verschiedensten Richtungen den Saal durchschritten, überall machte man vor den Constables Spalier, überall hinter ihnen Queue mit bacchantischen Sprüngen. Jedermann war von Kopf zu Fuß gemustert, jeder der beiden Beamten mit den ehrwürdigen Stutzperücken schien seinen Mann genau zu kennen, aber die blassen Amtsgesichter wurden immer länger, selbst Major Sirr, der jetzt polternd und tobend Nachlese hielt und wenigstens Archibald Rowan finden zu müssen hoch und theuer schwor, hatte vergeblich nach geheimen Wand-

thüren geforscht und die Dekorationen des grünen Zeltes seiner prüfenden Hand unterworfen.

„Sie sind durchs Kamin entschlüpft!“ schrie der Stadtmajor und sein dunkelrothes Gesicht flammte auf.

„Es wäre der einzig denkbare Kanal, aus dem Saale zu entwischen!“ rief eine lustige Kehle.

„Es wäre die Möglichkeit!“ sagte der leuchtende Bursche und schritt mit den Constables nach dem Kamin.

Major Sirr sprang wüthend an die altmodisch gebaute Esse, die allerdings breit genug war, ein Paar Leute zu gewahrsamen. In heißem Eifer zog er ein Pistol und schoß in die Oeffnung hinauf. Der Knall dröhnte wie ein hohler tauber Donnerschlag. Er hatte weiter keinen Erfolg, als daß die Wuth des Majors sich Luft gemacht hatte. Die Constables, Männer des gesetzlichen Buchstabens, protestirten gegen militärische Einmischung dieser Art, sie wollten civile Untersuchung, wie sie sagten, und schickten sich an, den Kamin mit seiner weitläufigen Structur möglichst in persönlich eigenen Augenschein zu nehmen.

„Steigen Sie hinein, meine Herren,“ schrie ein Mensch mit rothen lachenden Backen, „vielleicht holen Sie sich einige Würste aus dem Rauchfang, die für die Justiz Sr. Majestät einen guten unverhofften Zehnten abgeben.“

„Ruhe," donnerte der Major mit seiner Commandostimme, „oder ich lasse auf Euch feuern."

„Hoho! steht das in den Gesetzen!" schrieen viele rüstige Kehlen, „heißt das vielleicht den militärischen Zehnten nehmen, wenn Ihr uns decimiren laßt?"

„Hungern und schmachten," rief eine dünne schwindsüchtige Kehle, „hungern und schmachten haben wir auf das Wohlsein des Vicekönigs gelernt, einsperren kann man uns, aber räsonniren werden wir Zeitlebens, und wem Gott eine gute Lunge gab, der wird reden, bis ihm der Herr den Athem ausbläst."

„Wir Pächter," schrie ein vierschrötiger Kerl, der nicht nach Hunger und Noth aussah, „wir Pächter sind daran gewöhnt, von unsern Grundherren in der Mühle des Geizes zu Staub gemahlen zu werden; allein knirschen ist erlaubt, selbst die Steine in der Mühle knirschen, und wir knirschen mit den Zähnen, bis wir die Fäuste mit Verlaub frei haben."

Der Major hatte nicht die geeigneten Waffen zur Entgegnung, er schwieg, nothgedrungen, denn der tobende Lärm des Hauses schwoll ihm zu Häupten wie eine Lawine.

Unterdessen hatten die Constables dem Burschen den Befehl gegeben, mit den Kerzen hineinzuleuchten, während sie selbst die weißen Puderköpfe in den Schlund steckten, um

diesen letzten Act der Visitation aufs gründlichste zu schließen. Der junge Mensch, sei's, weil er ausglitt oder der Schabernack ihm im Nacken saß, kam den Perücken zu nahe und im Nu fuhr eine helle Lohe über den ehrenwerthen Häuptern auf. In der Hast des Schreckes ließ er die Leuchter ins Stroh fallen, riß den alten Herren die flammenden Nester herunter und schleuderte sie weit hinter sich. Er stand Höllenpein aus, und meinte es gut, während die Constables auch Mühe hatten, die bereits gezündeten Talare abzuwerfen und zu Boden zu treten. Der Bursch lag auf den Knieen vor den Gestrengen, aber zum Strafamt war keine Zeit, denn hinter der Versammlung stieg plötzlich eine jähe Feuersäule auf. Die fortgeschleuderten Allongen hatten die Vorhänge erfaßt und im Nu stand das grüne Zelt in Flammen, rings herum an den Wänden, wo die Fahnen Irlands und Frankreichs hingen, züngelte alsbald das zischende Element und blitzte mit Millionen Funken in den Spiegeln und den Steinen der Kronenleuchter wieder. Noch ehe man sich besinnen konnte, schien der ganze Saal von einem Feuerkranz umzingelt.

Die Wirkung davon auf den zusammengepferchten Menschenknäul war so jäh, daß Jedermanns Besinnung rettungslos zu Boden stürzte. Einige Versuche, die brennenden Vorhänge herabzureißen, dienten nur dazu, die entzündeten Stoffe

unter die Versammlung selbst zu schleudern, wo die Flamme unter den Kleidern eben so rasch Nahrung fand. Hier und da brannte ein armer Mensch lichterloh und mußte mit Faustschlägen oder, indem er sich auf die Erde warf, um den Brand zu ersticken, mit Fußtritten gerettet werden. Die Dragoner standen noch immer und hielten den Ausgang besetzt. „Herr Stadtmajor von Dublin!" schrie ein stämmiger Irländer, der sich eben seinen brennenden Rock vom Leibe riß, „lassen Sie doch ein ander Mal Ihre Dragoner statt mit Karabinern, mit Schläuchen und Klystirspritzen anrücken!" Inzwischen griff die Flamme rasch um sich, die Gluth im Saale drohte Alles zu ersticken. Todesqual gab Riesenstärke und mit einem gewaltigen Stoß brach sich die Menge plötzlich Bahn. Die erschrockene Soldateska ward bei Seite geworfen oder haltungslos vorwärts gedrängt, von Zimmer zu Zimmer, die Treppe hinab, eng eingekeilt mit erbarmungslosem Nachdruck des stürmisch entfesselten Haufens, der stierartig von der rothen Flamme erhitzt, besinnungslos das Freie suchte. Auch für die Einzelnen, die der Strom bei Seite geschleudert, war keine andere Rettung, als sich eilig anzuschließen. Im Saal schlug der Brand zu den Fenstern hinaus und der Zugwind wirbelte die brennenden Fahnen mit satanischem Hohn im Kreise um. Die nächsten Flügelthüren standen bereits in Flammen und als die geängstigten Schaaren

sich hinaus ins Freie warfen, um der gepreßten Lunge den Athemzug der Rettung zu gestatten, leckten die spitzen glühenden Zungen schon aus allen Fenstern an den äußern Wänden hinauf, nach einigen Minuten schlugen die Flammen von beiden Seiten über das Dach zusammen und faßten sich über dem Giebel wie ringende Schlangen, zwischen deren kreisenden Windungen der Lärm der Menge, die Angst der Flüchtenden in die dunkle sternlose Nacht heraustönte.

Der Schloßhof und die Landstraße waren alsbald vom Gewühl einer hülfslustigen Menge erfüllt. Zu den Rettungsmaßregeln, welche die aufgeschreckten Bewohner von Bally-Castle trafen, gesellte sich die dürftige Unterstützung, welche das nahe Dorf zu leisten vermochte; es verging eine lange, schwere, heiße Zeit, bis die Stadt Kildare mit den Löschapparaten ihre hülfreiche Hand ausstreckte.

Fitzgerald's Leute, als die zunächst Betheiligten, waren auch von Anfang an die thätigsten. Lord Edward selbst entwickelte eine energische Besonnenheit, die lenkend und befehlend eingriff, die wenigen Hülfskräfte, die ihm zu Gebote standen, abhielt, sich hier und da nach Lust und Laune nutzlos zu verschwenden, und vielmehr auf dem rechten Punkte sich concentriren ließ. Seine Diener waren sämmtlich bemüht, aus den untern Räumen des brennenden Gebäudes noch alles Tragbare zu retten, rasch aber rief sie die Com-

mandostimme ihres Gebieters davon ab, um ihren Eifer auf andere Weise zu verwenden. Der ganze Flügel des Schlosses mußte preisgegeben und vom Zusammenhang mit dem Hauptportale getrennt werden, wollte man dem Umsichgreifen des furchtbar gewordenen Elementes steuern. Kaum waren die leichten Räume des nächsten Gehöftes so lange verschont geblieben, bis man des Lords Equipagen gesichert hatte. Die Rettung seiner Pferde und Wagen genügte ihm, was im Wohngebäude selbst von seinem Eigenthum draufging, schien er nicht hoch genug anzuschlagen, um vereinzelte Rettungsversuche zu machen. Es kam darauf an, das Hauptgebäude zu schirmen, und seine Maßregeln zeugten von so viel Ruhe als Klugheit. In seinem Umgange waren seine Leute einigermaßen an militärische Ordnung gewöhnt; jetzt zeigte sich, was dabei Uebung oder müßige Gewohnheit schien, als besonders nutzbringend. Seine Diener waren musterhaft seines Winks gewärtig, nach seiner Anweisung mit den langen Haken und Werkzeugen zum Einäschern bewaffnet, welche die Schloßbewohner herbeigeschafft hatten. Auch die Dienerschaft von Bally-Castle ergab sich willig seinen Anordnungen, und was von der Gesellschaft oder den Dorfbewohnern sich mit Schultern und Fäusten hülfslustig darbot, gehorchte seinem Commando pünktlichst. So schien es Anfangs möglich, dem Unglück eine gemessene Grenze zu stecken, indem man

es organisirte und dem Dämon der Auflösung seinen Tribut nicht eigensinnig streitig zu machen versuchte. Wie Fitzgerald mitten auf dem Schloßhofe stand, mitten im Aufruhr nach allen Seiten laut die Befehle rufend und rings um ihn die gaffende Menge, die sonst mit Geschrei und Geheul die Scene der Verwirrung steigert, sich in Schranken gehalten sah, erschien er wie der Redner im Volksgewühl, der die Leidenschaft des Haufens lenkt, indem er sie anerkennt, aber ordnet, indem er gebietet. Pamela wich nicht von ihm. Er hatte die halb Ohnmächtige aus der Wohnung getragen und unten einem ältern Diener übergeben, um sie ins nahe Dorf irgendwie dem Gewühl entzogen unterzubringen. Aber rasch hatte sie sich ermannt, blieb, ohne daß er's wußte, in seinem nächsten Umkreise, folgte seinem Blick, seinem Schritt und hing willenlos an seiner Existenz. Todesschweiß stand auf ihrer Stirn, ihre Hände waren in krampfhafter Zuckung, ihre Blicke hafteten so stier, sie drohte jeden Augenblick zusammenzusinken, aber der Gedanke, sie habe durch eine leichtfertige Laune all die schwere Schuld auf sich geladen, hielt sie wie einen irrenden Geist, der nicht ruhen kann, wach.

Wie Fitzgerald jetzt einen müßigen Moment wahrnahm, um seine dampfende Stirn zu trocknen und der athemlosen Brust Ruhe zn gönnen, drängte sich Jemand an seine Schulter

und ergriff mit unruhiger Hast seine Hand. Er wandte sich und sah in das kummerschwere breite Angesicht des Stadtmajors von Dublin. Fitzgerald's Eifer hatte ihn mit dem Manne versöhnt, das Unheil, das so qualvoll um sich griff, hatte ihn weich gestimmt, der Irländer vergaß, daß er in Diensten Englands stand.

„Ich bitte Euch, Mylord," sagte er gutmüthig, „auch über die Dragoner zu verfügen, sie sind mit Feuerhaken bewaffnet, und werden sich eine Ehre daraus machen, unter Eurem Commando zu stehen."

Castlereagh stand neben dem Major Sirr und schien auch die Lust zu hegen, den klugen Maßregeln des Lords seinen Beifall, der Ausdauer so vieler Bemühung seine persönliche Huldigung an den Tag zu legen.

„Mir sehr willkommene Hülfe, lieber Major," sagte Fitzgerald, „meine Leute ermatten, frische Kräfte thun noth. Ihr seid doch ein guter Irländer, habt Dank für diesen Zug Eures Gemüthes!"

Castlereagh trat, vielleicht um sich eines herannahenden Gefühls zu erwehren, in den Schatten der Nacht zurück; aber Fitzgerald hatte ihn wohl bemerkt und schien nicht ohne Beziehung die Worte mit einem festen Blick auf den Staatssecretär betont zu haben.

Die Dragoner stiegen auf seinen Wink in Reih und

Glied die Sturmleitern hinan, um das Gebälk des Hauses herabzureißen. Des Lords Diener traten auf seinen Zuruf in seine Nähe, sie sollten ruhen, er wollte wissen, ob Niemand sich vereinzelt habe. Tony, der Neger, nach dem er zuerst fragte, war nicht unter dem Haufen, man erinnerte sich nicht, ihn gesehen zu haben.

Eine Equipage fuhr neben ihnen vor. Castlereagh hob eine Dame in den Schlag. Es war Mistreß Wardon, die sich zur Flucht vom Schauplatz des Schreckens bereden ließ. „Geht der Wagen nach Dublin?" rief ein Fremder, der den Pferden in den Zügel griff, dann an den Schlag trat, und in stürmischer Hast um ein Plätzchen für eine Dame bat. Der Drang des Mannes, die allgemeine Stimmung der Niedergeschlagenheit, Beides war genug, um ihm zu willfahren. Eine Dame ward in den Wagen gehoben, die sich später der Mistreß Wardon gegenüber als eine Wohlbekannte ergab. Castlereagh saß ihr zur Seite; wie der Fremde, der sie geführt, jetzt in den Schein des lodernden Glanzes trat, fuhr er hastig zurück und stürzte zur Seite. Es war der flüchtige Archibald, der seine Schwester aus dem Gewühl gerettet, und sich glücklich gepriesen, sie einem Fuhrwerk, gleichviel welchem, anvertrauen zu können; daß Castlereagh ihr Geleiter, sah er jetzt mit Schrecken, ohne doch Grund zur Zögerung darin zu finden.

Castlereagh hatte Lord Edward seine Equipage zu Dienst gestellt; dieser hatte gedankt, aber die Flucht der Dame gemahnte ihn doch an Pamela. „Wer hat den Muth, mir etwas Liebes zu thun?" rief er zu seinen Dienern. Alle sprangen herbei, Jeder gleich sehr bereit. Er erwählte sich den noch rüstigsten. „Geh ins Dorf und sieh, wie es meiner Lady geht; ich will mich inzwischen ins Gebäude wagen, um nach Tony zu sehen."

Bevor er noch den Diener verabschiedete, stürzte Pamela an seine Brust. „Ich bin hier, Edward," rief sie leise. Wie er in ihr Antlitz blickte, das der grelle Schein der Flammen geisterhaft beleuchtete, zog er sie erschreckt an sich und erstickte die Thränen, die ein Gemisch von Angst, Scham und Liebesdemuth in ihre Augen trieb.

Da drängte sich auch der Neger in den Kreis der Seinigen. Schreiend und heulend, wie er immer in Aufregung, war's in Schmerz, oder in Freude, zu thun pflegte, stürzte er wie an allen Gliedern gebrochen vor Fitzgerald nieder, und lag still zu seinen Füßen gekauert. Sein Haar war versengt, seine Kleider halb verbrannt, der ganze Mensch dampfte noch von der qualmigen Region, der er sich, wie es schien, kaum mit heiler Haut entwunden.

„Gott im Himmel!" sagte Fitzgerald, „wo warst Du, Tony? So nah der Gefahr ausgesetzt? Wer hieß Dich zögern?"

„Lief noch mal hinauf in die brennende Geschicht'," rief der Schwarze, „hab' wohl schon mehr gerettet als dies, hab' meines Herrn edle Seel', das Kleinod aller Kleinodien schon gerett't, hab' nicks zu wagen als mein bischen schwarz Leben, lief durch Qualm und Brand, wußt' daß's hochwichtig und holt das groß Freiheitsbrief und die eisern' Kist' mit den Schätzen auf weiß' Papier, wo mein's lieben Herrn Leben ist verbrieft."

Mit zitternder Hand hob er ein angesengtes Actenstück und eine Kiste in die Höhe, die er aus dem brennenden Saal gerettet hatte. Sie enthielt den Briefwechsel mit General Hoche und die gesammten Verhandlungen mit dem französischen Directorium. Eine vorläufige Mittheilung derselben an die Vertrautesten im Bunde war der Zweck der heutigen Versammlung der Vereinigten Irländer gewesen, ein Zweck, der freilich kaum halb erreicht war.

„Und Du hast Dein Leben drangesetzt, mir das zu erhalten, Tony?" sagte Fitzgerald.

Der Neger hatte die eiserne Schatulle oft genug in des Lords geheimes Privatgemach tragen und holen müssen, er wußte, daß sie sorgfältig verschlossen wurde, daß sein Herr sie überall wie seinen Augapfel hütete. An einerböslichen Auslieferung dieser Papiere hing allerdings nach dem Begriff des englischen Gouvernements seine Ehre, wo nicht seine Existenz.

Tony sprang jubelnd in die Höhe und schlug die Hände in einander. „Weiß nichts vom Inhalt!“ schrie er, „kann drauf gefoltert werden und bin doch um deshalb dereinst selig im lieben Himmel, weiß nur, daß ich die Geschicht' retten mußt' oder zu Grund gehen.“

„Großer Gott!“ sagte Edward, „möchten die Papiere doch verbrennen!“ — Im Grunde aber dachte er das Gegentheil, die Kiste hätte sehr leicht unversehrt bleiben und in fremde Hände gerathen können. — „Lieber guter Bursch, Du hättest Dich um keinen Preis wagen, mich um keinen Preis in die unheilvolle Möglichkeit, Dich zu verlieren, stürzen sollen!“

Er strich mit beiden Händen in sein krauses brandiges Haar und drückte das treue Gesicht an sein Herz.

„O bin ja an Brand gewöhnt,“ jauchzte Tony, „brauch' kein Feuer zu scheuen, hat mich ja die heilige Sonne schwarz genug gebrannt, bin halt ausgepicht, daß Gott erbarm!“

Auch Pamela liebkoste den Schwarzen und sprach ihm liebreich zu. Da sank er von neuem ins Knie. „Lieber weißer Engel!“ schmeichelte er, „lauf gleich nochmal durchs Flammenmeer ewiger Verderbniß!“ — Die Diener, die den Schwarzen alle lieb hatten, standen mit freudiger Wehmuth umher — eine zärtliche Gruppe idyllischer Menschen mitten im Umsturz grauenvoller Verwüstung!

Ein gewaltiges Getöse schreckte die zusammengekauerten Köpfe auseinander. Die hohe Mauer, die den brennenden Flügel vom Hauptgebäude schied und schirmte, war mit dumpfem Geprassel zusammengestürzt, und gleich im selben Augenblick brach die Flamme, die im innern Raum schon weitere Nahrung gefunden, aus den Fenstern des Hauptportals hervor. Ein Schreckensruf aus hundert Kehlen war nur das müßige Echo der allgemeinen Verwüstung, die sich lärmend Bahn gebrochen. Die Lohe stieg mit erneuter Gewalt gen Himmel und bei dem Wind, der mit leisen, aber sichern Athemzügen wie mit geheimer Schadenfreude die Wuth des entfesselten Dämons zum neuen Angriff hetzte, wurde aller Versuch, die Elemente zu beschwichtigen und zu sühnen, alle Klugheit der Vorkehrungen vereitelt. Menschliche Hülfe war jetzt in größerem Umfang vorhanden, die Stadt Kildare hatte ihre Mittel und Werkzeuge gesandt, Fitzgerald übergab sein Commando an die Behörden, die ihn jetzt im Eifer ablösten. „Unseres Bleibens ist nicht länger!" war Edward's Entschluß. Er faßte sein zitterndes Weib, seinen Neger mit beiden Händen, die Diener eilten vor und hinter ihm her. Im Dorfe standen seine Pferde, seine Wagen, und so ward der Weg nach Dublin durch das Gewühl der Volksmasse langsam angetreten. Wie man von der nächsten Höhe zurückblickte, stand der Thurm von Bally-Castle in einer gelben

Lohe und die Flammen leckten mit allem Hohn der bösen Mächte der Unterwelt um den armen kupfernen Sanct Patrik, der seiner Zeit ein gülden Röcklein getragen, den ein Jahrhundert voll Regenwetter eitel grün gefärbt, und der nun von der Gluth getrieben, die das Uhrwerk erfaßte, einen rothbrennenden Eifer im Angesicht, noch einmal aus seinem Häuschen sprang, um als getreuer Hausgott für Bally-Castle die letzte Stunde anzuschlagen.

19.

Der nächste Tag reichte kaum hin, um der Verwüstung ein Ziel zu stellen. Auch der Thurm mit dem kupfergrünen Schutzgott war vor der Gewalt des Feuers zusammengestürzt, mit ihm zur Hälfte die Fronte des Schlosses sammt einem großen Theil jener Zimmerreihe, die Mistreß Wardon bewohnte; der schöne Balkon mit der Marquise, wo wir sie zuerst besucht, der Salon, der noch am Abend zuvor ein Schauplatz mannichfacher Begegnung gewesen, Alles hatte in der großen Verwüstung mit sein Grab gefunden, und so lag nun Bally-Castle großentheils als ein dampfender Trümmerhaufen seiner Herrlichkeit zusammengesunken. Nur der linke Flügel blieb vor der Wuth des Elementes geschirmt.

Die Abendnebel, die vom Himmel sanken, vermischten sich mit den Rauchsäulen, die noch hier und da aus dem Schutt aufstiegen. Mitten unter den Ruinen des Haupt-

portals, an der breiten steinernen Treppe, die zu den obern ausgebrannten Räumen führte, stand die müde Gestalt eines alten Mannes, nachlässig an die schwarzgedörrte Wand gelehnt, die der Gewalt der Flamme getrotzt. Er trug einen abgetragenen fahlen rothen Rock, die goldne Stickerei saß trödelhaft am Kragen, die Epaulettes, halb versengt, halb zerfetzt, waren Zeuge, daß der Mann sich im Schutt und in der dampfenden Trümmermasse zu schaffen gemacht. Das Gesicht des Alten war so abgetragen wie sein Kleid, als sehnt' es sich nach jener Verjüngung, die der arme lebensmüde Erdenmensch nur im Lande Jenseits findet. Er hatte seinen Degen mit der Scheide aus dem Bandelier geknüpft und stampfte zornig die Spitze in die mürben Fugen des Mauerwerks. In seinen Gliedern, in Arm- und Fußbewegung, äußerte sich ein Zorn, eine schmerzliche Wuth, die auf männliche Thatkraft schließen ließ; hinge nur nicht sein gutmüthig suchendes Auge so blaß und lebensmüde unter der weißen Braue, die über die gebräunte Stirn ihre buschigen Bogen zog. Er ging die Stufen hinan, stieg über das Gerüll hinweg und stand oben in einem großen, weiten Saal, den die Flamme rings herum ausgeödet. Der Estrich am Boden war von der Hitze aufgerissen, die Stuccatur am Sims war zerbröckelt, die Decke niedergestürzt, hier und da waren noch in einer Nische die letzten Trümmer eines alten

Ahnenbildes; die Fenster des Saales blickten wie verkohlte Augenhöhlen hinaus in die weite blühende Landschaft. „Haus meiner Väter!“ schrie der Alte und schlug sich mit beiden Händen wild ins Angesicht. Der gellende Ton seiner eignen Stimme schreckte ihn auf, er blickte scheu in die Höhe, oben stand der Abendhimmel mit seinen bleichen Lichtern. „So kahl und nackt stehst du da, altes Bally-Castle,“ sagte er mit verzweifelter Ruhe, „und des Himmels Sterne blicken gleichgültig herab auf dein obdachloses Haupt, kalt und ohne Trost hernieder bis in ein ödes leergebranntes Herz!“

Er griff in sein graues Haar, er war ungewiß bei seinen eigenen Worten, ob er sich selbst oder das Schloß seiner Vorfahren gemeint.

Hinter ihm klang ein schläfrig summender Ton. Hatten sich schon Heimchen in der warmen Mauerstätte eingenistet? Aber der Klang wurde dunkler bald und tiefer, ein Athemzug hob und senkte die schwellenden Töne.

Der Alte trat in die Thür, die zum Altan führte. In der Fensternische saß ein lebendes Wesen still zusammengekauert, auf einer Lagerstätte von Stroh und Moos, das Haupt zurückgelehnt an das Mauerwerk, die Töne kamen nur mühsam noch von der müden Lippe.

„Rory, mein Sohn!“ rief der Alte, noch zweifelnd, und hob seine Arme gen Himmel.

Federkräftig sprang Rory auf, faßte sich rasch und war mit einem leisen Schrei hinter dem Pfeiler verschwunden. Der Alte stürzte zurück in den innern Raum, da flatterte die Gestalt des Knaben dicht vor ihm, er konnte sie mit der Degenspitze erreichen, hätte er ihm wehthun wollen. Er hoffte ihn noch mit den Händen zu erfassen. Sein Locken, Rufen half nicht, der Knabe huschte von Wand zu Wand, von einem Raum zum andern. Lautlos in der ungewissen Dämmerung tappte der Alte ihm nach. Sein Eifer war fast größer als des Flüchtlings Eile; wo dieser zwischen Trümmern und Schutt den unsichern Weg zu wählen hatte, schritt jener blind nach; bei der Wendung um einen Pfeiler faßte der Capitän in Rory's fliegendes Haar, er wollte ihn nicht schmerzen und ließ die Locke fahren, im selben Augenblick sank der Boden unter ihnen, der Alte blieb am Pfeiler hängen, dessen Vorsprung ihn vor dem Sturz sicherte, Rory glitt mit dem rollenden Gestein langsam, aber sicher und tief hinab, Schutt und Gerüll schlug über den Abgrund, in den er versunken war, rasch zusammen und schien seine Beute mit dem Grabstein ewiger Stille zu verschließen.

So schien es dem Alten. Er selbst hing wie Prometheus oben an der Säule und der Geier der ungewissen Angst fraß an seinem Herzen. Noch lauschte er immer, ob sich unter dem Schutthügel nichts regen wollte zum Auferstehen

vom schreckhaften Sturz. Die peinliche Stille war folternd, die Ruhe des Todes eine tödtende. Er rief, er tobte; Alles in der grauen Dämmerung blieb still, das Echo hallte nach, die verbrannten Wände starrten wie schwarze Riesen, die öden Fenster wie offene Augen eines Todten, dem Niemand den letzten Dienst der Liebe geleistet. Capitän Bally machte noch immer vergebliche Anstrengungen, vom Pfeiler herabzugleiten; wollte er sich hinunterstürzen, er wäre sicher zerschmettert. Rings abgeschnitten von aller Verbindung, schrie er jetzt aus Leibeskräften und stieß ein verworrenes Gemisch unarticulirter Laute aus. Zwei Arbeiter, die sich verspätet, oder waren es Wächter, die den nächtlichen Dienst schon angetreten, eilten endlich mit einer Leuchte herbei, schoben dem bebenden Mann eine Leiter zurecht, auf der er wohlbehalten niederstieg. Jetzt aber begann erst die Raserei des Alten. Kaum seiner Sinne mächtig, um seine Wünsche zu verdeutlichen, tobte er auf und ab, als man seinem Beginnen, den Schutt des untern Stockes, auf dem sie standen, aufzuwühlen, nicht augenblicklich beisprang. Seine Stimme schallte zu den Wänden auf und bebte hinaus ins Freie; es konnte nicht fehlen, daß ein Haufe Menschen, der noch auf der Brandstätte beschäftigt sein mochte, sich Augenblicks um ihn sammelte. Wo Befehl und Drohung vergeblich blieb, war nun sein Bitten erfolgreich; eine große Anzahl

fleißiger Hände durchgrub den Schutthaufen, den der Alte bezeichnet, rings herum brannten Leuchten, und den Schweiß zitternder Hoffnung im Antlitz kniete Capitän Bally demüthig in den Staub, irrte dann tobend herum oder legte selbst wieder Hand ans Werk. Man durchsuchte Haufen für Haufen, durchspürte das Gerüll nach allen Seiten. Die Arbeiter, durch Belohnung und Versprechung frisch erhalten, sanken nach und nach matt zusammen, der Alte aber grub sich keuchend immer tiefer ein von Keller zu Keller, um Rory lebendig oder todt zu finden.

Dieser war längst dem vermeintlichen Käfig seines Grabes entstiegen. Er war mit der ganzen Decke, die sich aus ihrem Verbande gelöst, langsam in das Kellergeschoß hinabgesenkt, die Steinmassen, die sich scheinbar über ihn gewälzt, lagen, als er festsaß, ruhig zu seinen Füßen, ja sie boten ihm die Stiege zum Kellerfenster hinauf, durch das sich seine schlanke Gestalt elastisch wand, um ungefährdet das freie Gewölbe des Himmels und die Sternenaugen zu grüßen, deren Huld er seinen fernern Lebenslauf empfahl. „Und besser, begraben unter Schutt und Staub," sagte er getrost, „als dem wahnsinnigen Alten, der sich Capitän Rock nennt, verfallen!" Es schien keine, auch nicht die geheimste Stimme des Mitgefühls für den Mann, der sich ihm als Vater dargeboten, in Rory's Innern laut zu werden. Oder war er

so irr geworden an aller Mahnung der stillen Seele, an jeder leiseren Regung des innern Menschen, da man ihn ja von Kindheit auf mit den allernächsten Lebensfragen, mit seinem Glauben an Gott, Vater, Mutter und Sohn, mit seiner Ahnung geschlechtlicher Verschiedenheit unter Göttern, wie Menschen und Thieren, gänzlich einer Wildniß und einer Irre preisgegeben, wo der dumpfe Wahn über sein eignes Sein troß dem Zweifel an seiner Bestimmung als Mann oder Weib, ruhig weiter wucherte und wie Schlingkraut sein ganzes Leben, Denken und Fühlen überwuchs. Rory hatte unter den Liebkosungen von weiblichen Händen, in der Begegnung mit Elisabeth und der Zofe, die Täuschung gefühlt, denen man sich bei ihm irrthümlich hingab bei diesem schwelgerischen Traum an ein ganz harmlos reines Glück der Neigung. Aber die Gewöhnung hielt ihn in der Macht eines Bannes, noch eh' er sich fühlen lernte; in der Höhle beim blinden Inselkönig, in den Spielen mit Phelim, hatte er sich nur als ein mit diesem gleichartiges Wesen gewußt. Als Knaben hatte ihn Susy dorthin gebracht, als Knaben nahm sie ihn von dannen, oder vielmehr ganz unausgesprochen, unentschieden in allem Thun und Reden, und unter ihren Einflüssen wuchs nun der Plan, dereinst als Mann zu handeln und alle schnöde Unbill zu rächen. Die Entdeckung Phelim's, die Enthüllung des Priesters im Kloster, der mit

frommem Entsetzen die weibliche Natur des Chorknaben entdeckte, das Alles stieg und tauchte auf und nieder wie ferner Wolkenzug am ungewissen Horizont. Es war längst eine verschwiegene Gewißheit, die sich nicht hinauswagte ans Tageslicht, und der Versuch, in weiblicher Tracht zu erscheinen, war ja bös genug in Elisabeth's Zimmer ausgefallen. Wie dem aber auch war, die Nöthigung zur Flucht war vielfach deutlich gefühlt von Rory, er mußte Susy, der alten Betrügerin, entfliehen, dem Alten, der ihn für seinen Sohn hielt, also jedenfalls ein Getäuschter war; auch vor Elisabeth durfte er nicht mehr erscheinen, denn er hatte sie getäuscht und im Zorn über die Enthüllung seines Geheimnisses hatte sie ihn ja von sich gestoßen.

Das Alles stand dem armen Wesen, das wir noch immer männlich Rory nennen, und das von der Gewohnheit, sich als Knabe zu fühlen, noch nicht ablassen hat, sehr deutlich vor den lichten, klugen, stillen Augen seines frischen Geistes. Was zu beginnen, kümmerte ihn kaum, sein heiteres Herz, das sich als blauer Himmel in der Wölbung seines Auges spiegelte, war froh, zu wissen, was er zu lassen, zu meiden, zu fliehen hatte. Wohl war der Plan, nach der Höhle am grünen See, dem friedlichen Schauplatz erster Kindheit, ungewiß ins Weite zu wandern, oftmals in ihm aufgestiegen, allein er traute seiner innern Stimme nicht mehr, er begann

an seinem Instinct zu zweifeln, der ihn vielleicht mit geheimer Spürkraft, wenn schon auf Umwegen, sicher zurückgeführt hätte übers Gebirg an die abgelegenen Seen, die keine andern waren, als die berühmten von Killarney, wo die alten Zauber der Natur noch in persönlichen Gestalten ihr mährchenhaftes Wesen treiben und wo der Athem des ersten frischen Kinderlebens noch immerdar Alles gebannt hält in tiefer, bewußtlos stiller Seligkeit. Sollte nun Rory wieder zurück in seinen Anfang? Konnte das junge, immerfort täuschende wie getäuschte, überall bedrohte, zweifelhafte Leben in den unklaren Traum befangener Kindheit sich zurückversetzen? Konnte der aufgestörte Sinn je wieder die geschlechtlose Unentschiedenheit seines frühern Daseins fassen, der Knospenkelch sich wieder schließen, der ihm im Drang des verworrenen Menschenlebens unklar aufgebrochen war?

Wie Rory stand und nachsann, fiel es ihm wohl schwer aufs Herz, sich nun wieder von allem Zusammenhang so gelöst zu fühlen; die Welt ist nirgends verschloßner als wenn sie uns, wie man sagt, weit offen steht. Er war so ziemlich reisefertig, bis auf die Kopfbedeckung. Sein gelbes Tuch war auf der Lagerstätte zurückgeblieben, die er sich oben auf dem Altan so gemüthlich zubereitet. Auch seine Maultrommel hatte er von sich geschleudert, als er hastig entsprang. Wie er nun mit Spielen sein Brot für den nächsten Hunger er-

werden könne, dazu war guter Rath eben zu theuer, um ihn einzukaufen. Aber die Nacht war mild und wohlig, also ließ sich rüstig wandern, gleichviel wohin.

Er hörte Stimmen in der Nähe. Schnell war er eine Strecke weiter, flüchtig wie ein Reh, als wär' der Boden ein Schwungbrett, das seine Sohlen schnellte. Er eilte durch den Park, stieg über die Mauer, und schlich die nahe Landstraße hinunter. Bis zum Anbruch des Tages hoffte er ein Dorf zu finden. —

Es war noch um einige Zeit früher — Capitän Bally wandelte noch müßig auf und ab unter den Trümmern des väterlichen Schlosses — da saß Edmund Wardon still und stumm im linken, unversehrt gebliebenen Flügel und brütete dem Unglück nach, das sich über Bally=Castle verhängt.

Ob er sich seit dem Auftreten des Erben noch für den rechtmäßigen Besitzer oder Verwalter der Herrschaft ansah, das erschien jetzt gleichviel, er handelte, als wär' er Beides in einer Person. Der Tag war heiß gewesen, die Gewalt der Elemente hat sich kaum zügeln lassen; da war er ganz der Mann voll redlicher Kraft und Hülfsleistung. Endlich fand er im kühlen Abendzimmer ein spärlich Stündchen Ruhe und

Erholung; da freilich suchten ihn Schattenbilder, Zweifel und das ganze Gefühl eines mißglückten und verzerrten Lebens heim. Gleich nach dem unvermutheten Erscheinen Capitän Bally's im Gartensaal war der Entschluß in ihm gereift, dem Vetter Hab und Gut und Besitzestitel freiwillig wieder abzutreten, sich ihm als fernern Geschäftsführer anzubieten und ihn im Guten zu zwingen, alle Unbill zu vergessen. Noch Abends war er um die Schenke im Dorfe geschlichen, nicht wie das böse, wie das gute Gewissen, das aber noch zu scheu ist, um dreist aufzutreten. Der Vetter sein Pachter! Er wollte die Rolle mit ihm tauschen, er vielmehr wollte Bally's Pachter sein im Schlosse seiner Väter. Das stand fest in ihm. Da brach das Unglück herein und verwirrte alle Plane und alles gute Vernehmen. Er hatte William Bally noch nicht wieder seitdem gesehen, die furchtbare Arbeit des heißen Tages hatte keinem Gedanken an ihn Raum gegeben. Jetzt aber, in der Stille des augenblicklichen Besinnens, trat die seltsam verworrene Gestalt des Verwandten vor sein inneres Auge und quälte mit ihrer wehmüthig irren Miene sein müdes, halb waches Gehirn. „Großer Gott!" seufzte er schmerzlich verzagend, „warum hat sich das Unheil dieses Tages nun so niederschmetternd zwischen uns drängen müssen! Lag nicht schon genug des Unglücks wie ein Gebirge zwischen ihm und mir, daß es kaum möglich schien, darüber hinweg

ihm die versöhnende Hand zu reichen? Vetter, Vetter! wie elend bin ich, wie wahnwitzig handelt Gott an uns!"

Er mochte sich keine Ruhe gönnen, er sprang auf, er wollte den Capitän noch in dieser Stunde aufsuchen in der Dorfschenke; er wollte sein Herz vor ihm ausschütten; die Sehnsucht nach einer Versöhnung mit ihm folterte ihn wie eine süße Angst der Liebe.

Es war ein kleines Zimmer im untern Stock, wo Edmund saß, um der Ruhe zu pflegen. Wie er aufstand und ans Fenster trat, schwebte eine graue Gestalt, die lange Zeit ans Kreuz gelehnt und ihm ins Antlitz gestarrt, hastig zur Seite. Er öffnete den Flügel, aber sie war schon hinter dem Schutthaufen, der hoch aufgeschüttet lag, verschwunden. Es war kein Grund für ihn vorhanden, darauf weiter Gewicht zu legen, Gram und Sorge lasteten zu schwer auf seinem ganzen Menschen, und er saß bald wieder still zusammengekauert, als die verhüllte Frauengestalt wieder vor dem Fenster aufstieg, ihre Stirn herüberneigte und mit allen Muskeln des Gefühls an seiner Atmosphäre hing. Ob er das Bannende spürte, das sich wie ein Seelennetz um uns wirft, wenn ein zweites Wesen, uns unsichtbar, mit den Fühlhörnern des Geistes unsern Dunstkreis umspannt, mit den Radien des starren Blicks uns erfaßt und langsam durch die Körperhülle bis in unser tiefstes Innere dringt, — seine

Unruhe ging fast in Abwesenheit der Sinne über, er fühlte sich gefesselt und doch im Kreise willenlos umgeworfen. Sowie er aufstand, verschwand die Gestalt. Er rieb die Stirn, schöpfte freie Luft. „Vetter William, Vetter William!“ rief er tonlos hinter einander und wußte doch nicht, was er wollte, um sich zu ihm in ein gutes Vernehmen zu bringen. Während er zum Aufbruch Miene machte, traf er doch Anstalt zum Bleiben. „Ich will ihm schreiben, er soll mich im Zusammenhang hören, eh' er mich verdammt!“ sagte er. „Mündlich find' ich nicht das Wort, kann den Blick der alten, gramverhüllten, an mir irre gewordenen Liebe nicht ertragen!“

Er zündete Licht an, die Dämmerung war fast Dunkelheit geworden. In demselben Augenblick öffnete sich die Thür, ohne daß er es wahrnahm. Er saß schon wieder im Sorgenstuhl und brütete, die buschigen Brauen hingen tief herab und er seufzte wie im bangen, ungewissen Traum. Das Wesen, das jetzt vor ihm stand, war auch wie ein Traum vor sein Auge geschlichen. Noch immer stand sie ungewiß im Schatten, das graue Gewand rauschte leise hin und her, die zitternde Hand lüftete fast wider Willen den dichten Schleier, der ein gramzernagtes Antlitz barg. Der Luftzug warf die Thür ins Schloß. Wie er auffuhr, blieb sie ruhig stehen, die scharfen Augen brannten aus der Dämmerung bis

in sein tiefstes Herz. Er griff nach dem Lichte und achtete nicht auf das Winken ihrer Hand, die sich aus den grauen Falten des Kleides wand.

„Lösch Dein Licht, Edmund, wofern ich bleiben soll!" klang es wie der Hauch eines längst gestorbenen Lebens.

„Jesus Maria!" war sein bebendes Wort; sein Auge stierte auf ein erloschenes Menschenbild, in die starren Züge eines Weibes, dem alles Lebendige fehlte, um wirklich da zu sein. Nur in den tiefen Augenhöhlen saßen zwei dunkle Sonnen, die ohne Strahlen doch immer noch öde brannten und vom Unglück, das eigne Leben längst überlebt zu haben, die schmerzliche Kunde gaben. Sonst war in diesem Antlitz Alles welk und todt, klösterlich eingesargt, bis aufs Bewußtsein, von dem der scharfe Blick des Auges zeugte. Es war ihm Alles fremd an diesem Wesen, unwillig stand er vor ihr und suchte nach Verständigung. „Edmund!" sagte sie mühsam, und wie sie seinen Namen zum zweiten Male sprach, überlief es ihn wie der mahnende Ruf des ewigen Richters; im Klang dieser weichen Stimme lag eine seltsame Macht der Auflösung. Für den strengen Ernst des starren Gesichts hatte er Trotz genug, gegen die Milde ihrer Demuth war er waffenlos. „Und Du kennst mich nimmer wieder?" sagte sie mit dem Tone des Vorwurfs, wie ihn verklärte Geister an Sündenbefangene richten. „So muß

Unruhe ging fast in Abwesenheit der Sinne über, er fühlte sich gefesselt und doch im Kreise willenlos umgeworfen. Sowie er aufstand, verschwand die Gestalt. Er rieb die Stirn, schöpfte freie Luft. „Vetter William, Vetter William!" rief er tonlos hinter einander und wußte doch nicht, was er wollte, um sich zu ihm in ein gutes Vernehmen zu bringen. Während er zum Aufbruch Miene machte, traf er doch Anstalt zum Bleiben. „Ich will ihm schreiben, er soll mich im Zusammenhang hören, eh' er mich verdammt!" sagte er. „Mündlich find' ich nicht das Wort, kann den Blick der alten, gramverhüllten, an mir irre gewordenen Liebe nicht ertragen!"

Er zündete Licht an, die Dämmerung war fast Dunkelheit geworden. In demselben Augenblick öffnete sich die Thür, ohne daß er es wahrnahm. Er saß schon wieder im Sorgenstuhl und brütete, die buschigen Brauen hingen tief herab und er seufzte wie im bangen, ungewissen Traum. Das Wesen, das jetzt vor ihm stand, war auch wie ein Traum vor sein Auge geschlichen. Noch immer stand sie ungewiß im Schatten, das graue Gewand rauschte leise hin und her, die zitternde Hand lüftete fast wider Willen den dichten Schleier, der ein gramzernagtes Antlitz barg. Der Luftzug warf die Thür ins Schloß. Wie er auffuhr, blieb sie ruhig stehen, die scharfen Augen brannten aus der Dämmerung bis

in sein tiefstes Herz. Er griff nach dem Lichte und achtete nicht auf das Winken ihrer Hand, die sich aus den grauen Falten des Kleides wand.

„Lösch Dein Licht, Edmund, wofern ich bleiben soll!“ klang es wie der Hauch eines längst gestorbenen Lebens.

„Jesus Maria!“ war sein bebendes Wort; sein Auge stierte auf ein erloschenes Menschenbild, in die starren Züge eines Weibes, dem alles Lebendige fehlte, um wirklich da zu sein. Nur in den tiefen Augenhöhlen saßen zwei dunkle Sonnen, die ohne Strahlen doch immer noch öde brannten und vom Unglück, das eigne Leben längst überlebt zu haben, die schmerzliche Kunde gaben. Sonst war in diesem Antlitz Alles welk und todt, klösterlich eingesargt, bis aufs Bewußtsein, von dem der scharfe Blick des Auges zeugte. Es war ihm Alles fremd an diesem Wesen, unwillig stand er vor ihr und suchte nach Verständigung. „Edmund!“ sagte sie mühsam, und wie sie seinen Namen zum zweiten Male sprach, überlief es ihn wie der mahnende Ruf des ewigen Richters; im Klang dieser weichen Stimme lag eine seltsame Macht der Auflösung. Für den strengen Ernst des starren Gesichts hatte er Trotz genug, gegen die Milde ihrer Demuth war er waffenlos. „Und Du kennst mich nimmer wieder?“ sagte sie mit dem Tone des Vorwurfs, wie ihn verklärte Geister an Sündenbefangene richten. „So muß

ich Dir meinen Namen sagen, um mein letztes Geschäft hienieden zu vollbringen!"

„Agathe!" zitterte von seinen Lippen. Er sank leise ins Knie, und verbarg sein Haupt. Die starre Rinde um sein Herz war gelöst, die geheime Macht einer alten Erinnerung hatte mit dem Klang ihrer Stimme seine Sinne betäubt und bewältigt. „Jesus Maria!" rief er vernichtet und schlug an seine Brust das Zeichen des Kreuzes.

„Und Du hast das Zeichen des Heils und den Ruf der Erlösung noch nicht verlernt?" sagte sie fast freudig erstaunt.

Da ermannte er sich aus seiner Selbstvergessenheit. „Ist es darauf abgesehen?" flüsterte der Verstand in ihm. Er erhob sich und wandte sich ruhig zu der grauen Schwester; aber sie machte bald auf ganz andere Weise seinen verhärteten Sinn flüssig.

„Edmund," sagte sie zitternd, „wir sind mit einander jung gewesen, jung und weltlich. Auch William und Nora, Dein Vetter und meine Schwester, waren es, bevor man uns trennte und dem Herrn verlobte. Auch wir nahmen die Welt unter unserm Herzen mit ins heilige Büßerleben. Hast Du nie daran gedenken mögen, Edmund, ob nicht ein Zeuge unserer weltlichen Gemeinsamkeit leben könne? Armer Verlorner! von Deinem Gott hast Du Dich abgewendet und

von Deinem ganzen Lebensinhalt bliebst Du schon vorher ausgeschlossen. Das Kind, das ich Dir neulich sandte, es ist William's Kind; Nora, seine Mutter, hat seine Geburt mit dem Tode gebüßt. Ich erstand vom Krankenlager und nach der langen Betäubung, der meine Sinne erlegen waren, stand Susy vor mir und betheuerte, daß die Sündenschuld geheim sei und der Sprößling einer weltlichen Verworrenheit fern vom Angesicht der Menschen lebe. Ihrer Obhut war unsere Krankheit, ihrer Treue unser Leben, ihrer Verschwiegenheit die Zeugen unseres Sündenfalls anvertraut. Ich meine dieselbe Susy Toole, die Dir unter allerlei seltsamen dunklen Drohungen regelmäßig ihren Tribut abfordert. Ihr war Alles preisgegeben, Ehre und Leben. Nie hab' ich in meinem Büßerleben dem Wunsch Raum gegeben, den Sproß meiner Weltlichkeit zu sehen. Aber Nora's Kind brachte mir Susy einst, nachdem ich lange vergeblich gebeten, beide Wesen des Unglücks dem sichern Schirme eines Klosters zu übergeben. Susy zog mit William's Rory im Lande herum, ich wußte nicht, was sie mit ihm bezweckte und wollte; der Name meines Sohns kam nie über meine Lippen, nie hörten ihn meine Ohren, da Susy wußte, sein Klang würde mich in grenzenlose Trauer versenken. Plötzlich aber bringt sie ihn mir. Dort drüben am See, wo Nora's Asche unterm Hügel ruht, da tritt sie vor mich mit dem Sohn. Heiland der Welt! ich verhülle

ich Dir meinen Namen sagen, um mein letztes Geschäft hienieden zu vollbringen!"

„Agathe!" zitterte von seinen Lippen. Er sank leise ins Knie, und verbarg sein Haupt. Die starre Rinde um sein Herz war gelöst, die geheime Macht einer alten Erinnerung hatte mit dem Klang ihrer Stimme seine Sinne betäubt und bewältigt. „Jesus Maria!" rief er vernichtet und schlug an seine Brust das Zeichen des Kreuzes.

„Und Du hast das Zeichen des Heils und den Ruf der Erlösung noch nicht verlernt?" sagte sie fast freudig erstaunt.

Da ermannte er sich aus seiner Selbstvergessenheit. „Ist es darauf abgesehen?" flüsterte der Verstand in ihm. Er erhob sich und wandte sich ruhig zu der grauen Schwester; aber sie machte bald auf ganz andere Weise seinen verhärteten Sinn flüssig.

„Edmund," sagte sie zitternd, „wir sind mit einander jung gewesen, jung und weltlich. Auch William und Nora, Dein Vetter und meine Schwester, waren es, bevor man uns trennte und dem Herrn verlobte. Auch wir nahmen die Welt unter unserm Herzen mit ins heilige Büßerleben. Hast Du nie daran gedenken mögen, Edmund, ob nicht ein Zeuge unserer weltlichen Gemeinsamkeit leben könne? Armer Verlorner! von Deinem Gott hast Du Dich abgewendet und

von Deinem ganzen Lebensinhalt bliebst Du schon vorher ausgeschlossen. Das Kind, das ich Dir neulich sandte, es ist William's Kind; Nora, seine Mutter, hat seine Geburt mit dem Tode gebüßt. Ich erstand vom Krankenlager und nach der langen Betäubung, der meine Sinne erlegen waren, stand Susy vor mir und betheuerte, daß die Sündenschuld geheim sei und der Sprößling einer weltlichen Verworrenheit fern vom Angesicht der Menschen lebe. Ihrer Obhut war unsere Krankheit, ihrer Treue unser Leben, ihrer Verschwiegenheit die Zeugen unseres Sündenfalls anvertraut. Ich meine dieselbe Susy Toole, die Dir unter allerlei seltsamen dunklen Drohungen regelmäßig ihren Tribut abfordert. Ihr war Alles preisgegeben, Ehre und Leben. Nie hab' ich in meinem Büßerleben dem Wunsch Raum gegeben, den Sproß meiner Weltlichkeit zu sehen. Aber Nora's Kind brachte mir Susy einst, nachdem ich lange vergeblich gebeten, beide Wesen des Unglücks dem sichern Schirme eines Klosters zu übergeben. Susy zog mit William's Rory im Lande herum, ich wußte nicht, was sie mit ihm bezweckte und wollte; der Name meines Sohns kam nie über meine Lippen, nie hörten ihn meine Ohren, da Susy wußte, sein Klang würde mich in grenzenlose Trauer versenken. Plötzlich aber bringt sie ihn mir. Dort drüben am See, wo Nora's Asche unterm Hügel ruht, da tritt sie vor mich mit dem Sohn. Heiland der Welt! ich verhülle

sein Antlitz, ich mag seine, mag Deine Züge nicht sehen; so führ' ich ihn fort, wo er sicher war. Susy war verschwunden, der Knabe hatte sein Asyl verlassen, sein Pfleger, ein Greis am Killarneysee, war gestorben, da lief er in die weite Welt und fand die unselige Alte, die ihn mir überbringt. Er sitzt bei der Pförtnerin in der Zelle, er bleibt im Verwahrsam, bis Du Dich seiner erbarmst und die Schuld sühnst, die auf mir liegt. Stoß ihn nicht von Dir, Edmund, morgen sende ich Dir den Sohn. Es ist mein letztes Erdengeschäft. Mein Herz ist längst todt und kann nichts mehr wollen, nur mühsam foltert sich der halbwache Kopf, um den schweren, den einzigen Irrthum meines Lebens auszugleichen."

Sie sank still zusammen und der dünne Schleier ihres grauen Gewandes netzte sich vom Thau der Augen, die Jahre lang vergebens auf den Segen des Himmels geharrt. Noch eh' Edmund aus der Betäubung erwachte, hatte sie sich leise aufgerafft; geisterartig, wie sie gekommen, war sie durch die Thür geschlichen und verschwunden. Er wagte nicht, ihr zu folgen. Wie konnte sie auch länger seine Nähe dulden? Wie ein Engel der Verkündigung, nur nicht mit den Flügeln der lichten Freude, mit den Schatten der erdgebornen Trauer, war sie ihm erschienen, um das Siegel des Unglücks von ihren Lippen zu lösen und auf sein Herz zu drücken.

Er stand noch lange auf der Stelle, wo Agathe gekniet

und gebeichtet hatte. Als die Entschlüsse, die in ihm auftauchten, klar und fertig waren, verließ er das Gemach, um die volle Brust im freien Luftzug zu erleichtern. Wer ihn über den Hofraum schreiten sah, hätte sein Wesen verändert gefunden, seine Haltung war fester, sein Gang entschiedener, das scheue Auge blickte mit Zuversicht um sich; ein guter Geist mochte über ihn gekommen sein, mitten im vollgehäuften Maaß des Ungemachs, das auf sein Leben eingebrochen. Er war auf Bally-Castle der einzig Heitere fast. „Diese Stätte," schien er zu den Trümmern zu sagen, „soll neu erstehen, das Geschlecht meines Freundes Bally ist nicht ausgestorben, es wird auf der alten, dereinst verjüngten Stätte wieder blühen."

Wie er sich nach dem Ausgange wandte, zog ihn der Lärm nach dem Portale zurück. Die Arbeiter, die der Capitän zusammengeholt, waren noch mit Schaufeln und Hebeln beisammen. Sie verweigerten die weitere Hülfe und murrten laut, hier könne Niemand verborgen liegen, Alles sei durchwühlt. Der Alte hatte sich tief bis in den Keller eingegraben, um seinem Wahne weiter nachzuforschen. Schnell war Edmund im Verständniß über die Nachsuchung. Er trieb noch mehr Kräfte herbei, ließ den innern Raum heller erleuchten und stieg selbst hinab in die Gewölbe. Capitän Bally hieb eine neue Mauer ein, sein Eifer schien einen An-

sein Antlitz, ich mag seine, mag Deine Züge nicht sehen; so führ' ich ihn fort, wo er sicher war. Susy war verschwunden, der Knabe hatte sein Asyl verlassen, sein Pfleger, ein Greis am Killarneysee, war gestorben, da lief er in die weite Welt und fand die unselige Alte, die ihn mir überbringt. Er sitzt bei der Pförtnerin in der Zelle, er bleibt im Verwahrsam, bis Du Dich seiner erbarmst und die Schuld sühnst, die auf mir liegt. Stoß ihn nicht von Dir, Edmund, morgen sende ich Dir den Sohn. Es ist mein letztes Erdengeschäft. Mein Herz ist längst todt und kann nichts mehr wollen, nur mühsam foltert sich der halbwache Kopf, um den schweren, den einzigen Irrthum meines Lebens auszugleichen."

Sie sank still zusammen und der dünne Schleier ihres grauen Gewandes netzte sich vom Thau der Augen, die Jahre lang vergebens auf den Segen des Himmels geharrt. Noch eh' Edmund aus der Betäubung erwachte, hatte sie sich leise aufgerafft; geisterartig, wie sie gekommen, war sie durch die Thür geschlichen und verschwunden. Er wagte nicht, ihr zu folgen. Wie konnte sie auch länger seine Nähe dulden? Wie ein Engel der Verkündigung, nur nicht mit den Flügeln der lichten Freude, mit den Schatten der erdgebornen Trauer, war sie ihm erschienen, um das Siegel des Unglücks von ihren Lippen zu lösen und auf sein Herz zu drücken.

Er stand noch lange auf der Stelle, wo Agathe gekniet

und gebeichtet hatte. Als die Entschlüsse, die in ihm auftauchten, klar und fertig waren, verließ er das Gemach, um die volle Brust im freien Luftzug zu erleichtern. Wer ihn über den Hofraum schreiten sah, hätte sein Wesen verändert gefunden, seine Haltung war fester, sein Gang entschiedener, das scheue Auge blickte mit Zuversicht um sich; ein guter Geist mochte über ihn gekommen sein, mitten im vollgehäuften Maaß des Ungemachs, das auf sein Leben eingebrochen. Er war auf Bally-Castle der einzig Heitere fast. „Diese Stätte," schien er zu den Trümmern zu sagen, „soll neu erstehen, das Geschlecht meines Freundes Bally ist nicht ausgestorben, es wird auf der alten, dereinst verjüngten Stätte wieder blühen."

Wie er sich nach dem Ausgange wandte, zog ihn der Lärm nach dem Portale zurück. Die Arbeiter, die der Capitän zusammengeholt, waren noch mit Schaufeln und Hebeln beisammen. Sie verweigerten die weitere Hülfe und murrten laut, hier könne Niemand verborgen liegen, Alles sei durchwühlt. Der Alte hatte sich tief bis in den Keller eingegraben, um seinem Wahne weiter nachzuforschen. Schnell war Edmund im Verständniß über die Nachsuchung. Er trieb noch mehr Kräfte herbei, ließ den innern Raum heller erleuchten und stieg selbst hinab in die Gewölbe. Capitän Bally hieb eine neue Mauer ein, sein Eifer schien einen An-

flug von Raserei zu nehmen. Schnell hatte sich Edmund überzeugt, daß der Gesuchte längst einen Ausgang gefunden, daß er längst durch die Oeffnungen im Keller an die freie Luft gestiegen und geborgen sein müsse. „Vetter, Vetter!" rief ihm Edmund wiederholt ins Ohr, das sich taub gegen seine Worte stellte. William sah auf, drohte mit der Hacke, die er über dem Kopfe schwang, und schrie: „Ich will nicht mein Hab und Gut von Dir, aber meinen Sohn gib mir heraus! Nimm die Trümmer hin, aber mein Leben will ich retten, mein lebendiges Kleinod, das Du mir entzogen!"

„Er ist gerettet, Rory stieg dort hinauf und ist längst frei und fröhlich in der Nacht davon gerannt!" sagte Edmund. Was ihm möglich schien, gab er als so bestimmte Gewißheit, daß er selbst von der Verantwortlichkeit seiner Aussage bestürzt sein konnte.

„Ist er mir entflohen, so bin ich noch weit unglücklicher!" sagte Bally und ließ die Hände sinken. Der Schweiß lief in hellen Tropfen über sein Antlitz, er stützte sich zitternd auf die Axt, und halb bewußtlos brachte man ihn aus dem Gewölbe hinauf, schaffte ihn in ein Zimmer und ließ der erschöpften Natur das Amt, seine verworrenen Sinne wieder ins Geleis zu bringen.

Edmund war die Nacht um ihn. Auch als der getreue Sergent sich einstellte, verließ er ihn nicht. Er war ganz

Thätigkeit, ganz Kraft und Wille, kein Schlaf kam in seine Augen, und als die Sonne heraufstieg über die Berge, da brachte ihm ein Diener des Klosters den Sohn.

Der Name des Knaben war Phelim.

Ende des zweiten Theils.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

flug von Raserei zu nehmen. Schnell hatte sich Edmund überzeugt, daß der Gesuchte längst einen Ausgang gefunden, daß er längst durch die Oeffnungen im Keller an die freie Luft gestiegen und geborgen sein müsse. „Vetter, Vetter!" rief ihm Edmund wiederholt ins Ohr, das sich taub gegen seine Worte stellte. William sah auf, drohte mit der Hacke, die er über dem Kopfe schwang, und schrie: „Ich will nicht mein Hab und Gut von Dir, aber meinen Sohn gib mir heraus! Nimm die Trümmer hin, aber mein Leben will ich retten, mein lebendiges Kleinod, das Du mir entzogen!"

„Er ist gerettet, Rory stieg dort hinauf und ist längst frei und fröhlich in der Nacht davon gerannt!" sagte Edmund. Was ihm möglich schien, gab er als so bestimmte Gewißheit, daß er selbst von der Verantwortlichkeit seiner Aussage bestürzt sein konnte.

„Ist er mir entflohen, so bin ich noch weit unglücklicher!" sagte Bally und ließ die Hände sinken. Der Schweiß lief in hellen Tropfen über sein Antlitz, er stützte sich zitternd auf die Axt, und halb bewußtlos brachte man ihn aus dem Gewölbe hinauf, schaffte ihn in ein Zimmer und ließ der erschöpften Natur das Amt, seine verworrenen Sinne wieder ins Geleis zu bringen.

Edmund war die Nacht um ihn. Auch als der getreue Sergent sich einstellte, verließ er ihn nicht. Er war ganz

Thätigkeit, ganz Kraft und Wille, kein Schlaf kam in seine Augen, und als die Sonne heraufstieg über die Berge, da brachte ihm ein Diener des Klosters den Sohn.

Der Name des Knaben war Phelim.

Ende des zweiten Theils.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kühne, Ferdinand Gustav,

Die Rebellen von Irland Novelle

Bd.: 2

Leipzig (1840)

P.o.germ. 780 ca-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113177-3